

Liabona



**Wie der Erretter
gläubigen Frauen
begegnet, Seite 32**

**Warum und wie wir
für Religionsfreiheit
eintreten, Seite 16**

**Wie man mit Fragen
umgeht, Seite 38**



„Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein.“

Matthäus 17:20

Senfkörner wie diese, die in einer Hülse wachsen, findet man in Israel. Die knapp 3 Zentimeter lange Nadel dient dem Größenvergleich.



BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Von seinen Armen sanft umschlossen**
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 7 Besuchslehrbotschaft: Eigenschaften Jesu Christi: langmütig und geduldig**

UMSCHLAGBILD

Vorderseite: *Rabbuni*, Gemälde von Michael Malm; Umschlaginnenseite vorn: Foto von David Stoker, hinten: Foto von Cody Bell.

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

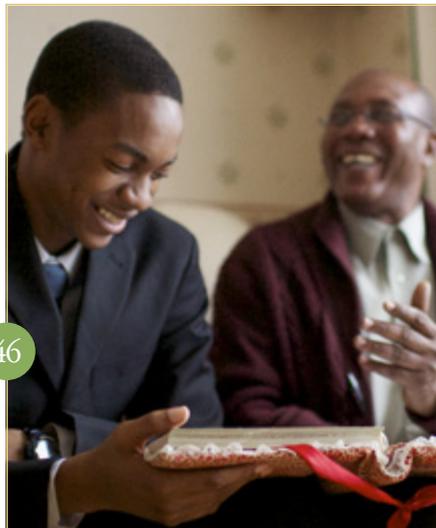
- 16 Als Zeugen Gottes auftreten**
Elder Dallin H. Oaks
In einer Welt, die unsere grundlegenden Überzeugungen in Frage stellt, müssen wir vereint für unser Recht der freien Religionsausübung eintreten.
- 24 Die Auflehnung des Satans**
Mark A. Mathews
Wer die Auflehnung des Satans im vorirdischen Leben versteht, erkennt auch, welche Rolle Regeln, Maßstäbe und Gesetze in Gottes Plan einnehmen.
- 28 Halten Sie an der Stange fest**
Elder Ulisses Soares
Wie kann man die eiserne Stange ergreifen und nicht mehr loslassen, auch nicht im Nebel der Finsternis?
- 32 Der Erlöser begegnete Frauen mit Achtung**
Robert und Marie Lund
Die Art, wie Christus vier Frauen begegnet ist, sagt viel über ihn aus.

38 Wenn Zweifel und Fragen aufkommen

Adam Kotter
Fragen zum Evangelium zu haben ist nicht das Problem – wie wir damit umgehen, ist entscheidend.

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Notizen zur Herbst-Generalkonferenz 2014**
- 10 Heim und Familie: Gespräche über schwierige Themen**
Sheree Lyn Clarke
- 13 Betrachtungen: Opa, Vater**
Aaron L. West
- 14 Wir sprechen von Christus: Jede Prüfung kann größeren Glauben hervorbringen**
Giorgia Murgia
- 42 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Auf den Fels gebaut**
Elder Orson F. Whitney



46

46 Was wir von unseren Eltern gelernt haben

Wie man arbeitet, wie man betet, wie man sich auf den Vater im Himmel verlässt – das sind nur einige wenige Dinge, die junge Erwachsene von ihren Eltern gelernt haben.

50 Ein neues Reiseziel

Amancaay Kotecka-Miño
Dank meines Zeugnisses weiß ich jetzt: Wohin mich mein Lebensweg auch führen mag, ich bin nicht allein!



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Bist du sonntagsmorgens gut ausgeruht?

52 Kraft, die unsere eigene übersteigt

Elder David A. Bednar
Die helfende Macht des Sühnopfers Jesu Christi steht jedem zur Seite, der besser werden und treuer dienen will.

56 Urteilt nicht darüber, wer bereit ist

Randall L. Ridd
Man weiß nie, wer bereit ist, das Evangelium anzunehmen.

58 Hab den Mut, vom Evangelium zu erzählen

Du bist schüchtern, wenn es darum geht, über das Evangelium zu sprechen? Hier sind drei Ansätze.

60 Vergiss nicht: Die Entscheidung liegt bei ihnen

Bei einem Gespräch über das Evangelium kommt es nur darauf an, was du tust, und nicht darauf, wie die anderen reagieren.

62 Einladungen aussprechen und nachfragen



77

66 Muss ich das Geheimnis für mich behalten?

David Dickson
Manche Geheimnisse sind so folgenschwer, dass man sie nicht für sich behalten darf.

68 Wann soll ich es jemandem sagen?

Jan Pinborough
Woher weiß ich, ob ich ein Geheimnis für mich behalten soll oder ob ich mich jemand anvertrauen muss?

69 Besondere Zeugen: Warum sollen wir uns die Generalkonferenz anhören?

Elder Robert D. Hales

70 Bereit für Ostern

72 Sofort verstanden

Richard M. Romney
Magnolia hat ihrer neuen Freundin Mia geholfen, sich in der PV willkommen zu fühlen.

74 Zeit für die Schriften: Die Geschichte vom klugen und vom unvernünftigen Mann

Jean Bingham

76 Zum Ausmalen

77 Geschichten aus der Schrift unter den Sternen

Bonnie L. Oscarson

78 Für kleinere Kinder: Wer samstags schläft, kann sonntags lächeln

Miche Barbosa

52

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Dazu zwei Beispiele:



„Wenn Zweifel und Fragen aufkommen“, Seite 38: Lesen Sie den Artikel mit der Familie und besprechen Sie anschließend den Unterschied zwischen Fragen und Zweifeln. Lesen Sie Begebenheiten aus den heiligen Schriften, die von Menschen handeln, die Fragen hatten. Wie sind sie damit umgegangen? (Beispielsweise 1 Nephi 11; Ether 2:19 bis 3:16; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:10-19; siehe auch die Schriftstellenangaben unter der 1. Anmerkung am Ende des Artikels.)

Sie können Ihre Familie auch bitten, Fragen zu nennen, die sie momentan beschäftigen. Greifen Sie auf die heiligen Schriften, auf lds.org/topics oder auf eigene Erfahrungen zurück, um Antworten auf diese Fragen zu finden. Achten Sie auf eine offene, ehrliche Gesprächskultur in der

Familie. Wenn jemand eine Frage hat, soll er sich nicht davor scheuen, sie zu stellen.

„Bereit für Ostern“, Seite 70: Vielleicht möchten Sie vor dem Familienabend einige alltägliche Situationen auf Papierstreifen schreiben. Beispielsweise: „Du ärgerst dich, weil dein Bruder dich nicht mitspielen lässt.“ Oder: „Du bemerkst, dass dein Papa bedrückt von der Arbeit heimkommt.“ Bitten Sie Ihre Kinder, abwechselnd einen Papierstreifen zu ziehen, die Situation vorzulesen und zu sagen, wie man sich in dieser Situation wie der Erretter verhalten könnte. Gehen Sie dann auf den Auftrag im Artikel „Bereit für Ostern“ ein, und bitten Sie Ihre Kinder, sieben Tage lang die darin genannten Aufgaben zu machen. So können sie Jesus Christus besser kennenlernen und seinem Beispiel besser folgen.

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Bekehrung, 50
Buch Mormon, 16, 77
Dienst am Nächsten, 44, 72
Entscheidungsfreiheit,
24, 60
Familie, 10, 14, 46
Frauen, 32
Freiheit, 16
Freundschaft, 66, 72
Gebet, 14, 42
Geduld, 7
Geheimnisse, 66, 68

Gehorsam, 16, 24, 28,
38, 45
Generalkonferenz, 45, 69
Glaube, 14, 32, 38
Gnade, 52
Jesus Christus, 4, 7, 32, 52,
70, 74
Kindererziehung, 10, 46
Liebe, 44
Missionsarbeit, 50, 52, 56,
58, 60, 62
Offenbarung, 38, 69, 80

Ostern, 32, 70
Propheten, 45, 80
Prüfungen, 14, 42
Sabbat, 78
Schriftstudium, 43, 77, 74
Sühnopfer, 4, 52, 70
Trost, 4, 14
Umkehr, 28, 50
Vermächtnis, 13
Wiederherstellung, 80
Zeugnis, 38, 50, 74, 77



**Präsident
Dieter F. Uchtdorf**

Zweiter Ratgeber
in der Ersten
Präsidentschaft

VON SEINEN ARMEN sanft umschlossen

Wie so viele von Ihnen bin auch ich von schönen Kunstwerken oder Musikstücken schon oft inspiriert worden. So stand ich einmal vor einem meisterhaft ausgeführten Gemälde des dänischen Künstlers Frans Schwartz mit dem Titel *Die Todesqualen im Garten*.¹

Dieses schmerzlich schöne Bild zeigt den Erlöser kniend im Garten Getsemani. Während er dort betet, legt ein Engel sanft einen Arm um ihn, spendet ihm Trost, steht ihm bei und gibt ihm himmlischen Rückhalt.

Je länger ich dieses Bild betrachte, desto mehr durchdringen Herz und Seele unaussprechlich zarte, dankbare Gefühle. Ich kann in bescheidenem Maße nur erahnen, wie es gewesen sein muss, mitzuerleben, wie der Erlöser mit dem überragenden Werk seines irdischen Daseins begann, nämlich die Sünden der Welt auf sich zu nehmen. Ich staune, wie grenzenlos die Liebe und das Mitgefühl sind, die unser Vater seinen Kindern schenkt. Tiefe Dankbarkeit überkommt mich, wenn ich daran denke, was der Sohn, der ohne Sünde war, für alle Menschen vollbracht hat – auch für mich.

Das Opfer des Gottessohnes

Jedes Jahr um diese Zeit gedenken wir des Opfers, das Jesus Christus für die gesamte Menschheit gebracht hat.

Was der Erlöser zwischen Getsemani und Golgota für

uns getan hat, liegt außerhalb meines Vorstellungsvermögens. Er hat die Last unserer Sünden auf sich genommen und damit nicht nur für die Ursünde Adams, sondern auch für die Sünden und Übertretungen von Abermilliarden Menschenseelen, die jemals gelebt haben, ein ewig gültiges Lösegeld bezahlt. Dieses ewige, heilige Opfer ließ „selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern und aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden“ (LuB 19:18).

Er hat für mich gelitten.

Er hat für Sie gelitten.

Mir läuft das Herz vor Dankbarkeit über, wenn ich darüber nachdenke, wie kostbar dieses Opfer war. Die Erkenntnis stimmt mich demütig, dass ein jeder, der dieses Geschenk annimmt und sein Herz ihm zuwendet, Vergebung erlangen und von seinen Sünden befreit werden kann, wie schwer die Übertretung oder wie drückend die Last auch gewesen sein mag.

Wir können noch einmal makellos und rein gemacht werden! Wir können durch das ewige Opfer unseres geliebten Heilands erlöst werden.

Wer wird uns trösten?

Auch wenn keiner von uns die Untiefen auskosten muss, die unser Herr durchlitten hat, wird doch ein jeder seine



Er wird mehr als nur ein Engel für uns sein.

Er wird uns süßen Trost, Heilung, Hoffnung und Vergebung gewähren.

Denn er ist unser Erlöser.

Unser Befreier.

Unser barmherziger Erretter und unser gütiger Gott. ■

ANMERKUNG

1. Der Priester, der beim Begräbnis von Frans Schwartz eine Rede hielt, sagte, dass „seine Kunst von Gott beflügelt und lobenswerter war als so manche Predigt“ (Emmilie Buchanan-Whitlock, „History of Artists' Lives Gives Greater Context for Exhibit“, *Deseret News*, 29. September 2013, deseretnews.com)

eigenen finsternen und schmerzhaften Stunden erleben – Zeiten, in denen Kummer und Gram uns übergroß und unerträglich erscheinen. Es wird Zeiten geben, da die Last unserer Sünden und die Reue, die wir empfinden, uns unbarmherzig niederdrücken.

Doch selbst dann wird der Herr, wenn wir unser Herz in diesen Zeiten zu ihm emporheben, mit Sicherheit ein Einsehen und Verständnis haben. Er, der in jenem Garten und am Kreuz so selbstlos für uns gelitten hat, wird uns dann nicht ohne Trost

zurücklassen. Er wird uns Kraft und Mut und Segen spenden. Er wird uns mit seinen Armen sanft umschließen.

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Bemühen Sie sich bei der Vorbereitung um Führung durch den Heiligen Geist, damit Sie die speziellen Bedürfnisse der Mitglieder, die Sie besuchen, erkennen. Geben Sie, wenn Sie Auszüge aus Präsident Uchtdorfs Botschaft behandeln, Zeugnis vom Erlöser und von seinem Sühnopfer. Vielleicht möchten Sie Ihre Zuhörer fragen, was ihnen das Sühnopfer bedeutet und wie sie schon in „finsternen und schmerzhaften Stunden“ vom Herrn getröstet wurden.

Sieg durch Jesus Christus

Name der Redaktion bekannt

Ich hatte das Problem, mich ständig zu überessen. Meine wiederholten Essattacken hinterließen quälende Schuldgefühle. Ich machte mir Vorwürfe und war von mir selbst enttäuscht. Ich fühlte mich einfach nur schwach, wenn ich versuchte, das Problem in den Griff zu bekommen.

Lange Zeit ließ ich dabei jedoch außer Acht, dass uns das



Sühnopfer Christi nicht nur errettet, sondern auch erlöst und vollkommen macht, und zwar selbst dann, wenn es um eine schlechte Angewohnheit wie die meine geht.

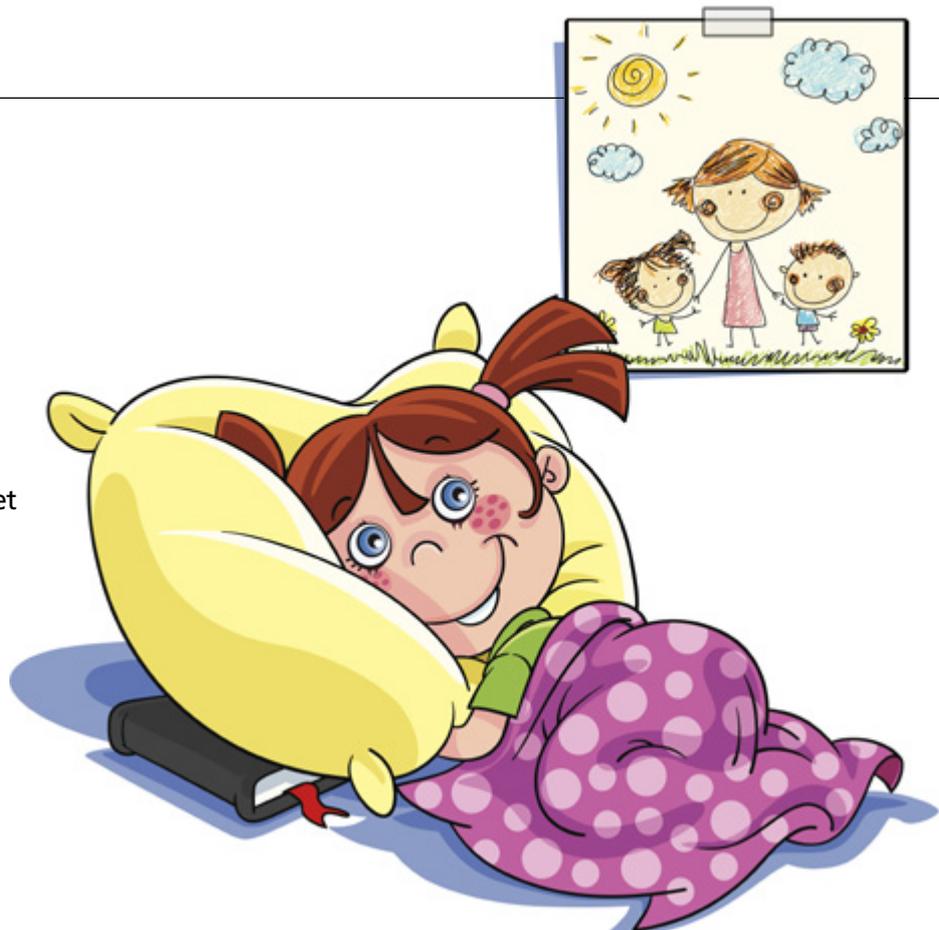
Also beschloss ich, mich und mein Problem in die Hand des Herrn zu legen. Ich betete. Ich gestand Gott meine Schwäche aufrichtig ein und sagte ihm, dass ich auf seine Gnade angewiesen sei. Ich bat ihn, mich zu segnen und mir am kommenden Tag beizustehen. An diesem Abend spürte ich, dass der Vater im Himmel mich liebt und mir versichert, dass es sein allergrößter Wunsch ist, seinem Sohn zur Seite zu stehen, und dass er zweifellos die Macht hat, alles gemäß seinem Willen geschehen zu lassen.

Seit diesem Abend hat essen keinen so übermächtigen Einfluss mehr auf mich. Ich weiß, dass ich diesen Sieg Jesus Christus zu verdanken habe. Wie Paulus mache auch ich die Erfahrung: „Alles vermag ich durch [Christus], der mir Kraft gibt.“ (Philipper 4:13.) Außerdem will ich eine weitere Aussage von Paulus nicht vergessen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ (1 Korinther 15:57.)

KINDER

Jesus wird dich trösten

Frage jemanden aus deiner Familie oder einen Freund, wie er (oder sie) schon einmal vom Erlöser getröstet worden ist. Denke nach und überlege, wann Jesus dich schon getröstet hat. Du könntest von diesem Erlebnis ein Bild zeichnen und es an der Wand neben deinem Bett aufhängen. Es erinnert dich daran, dass Jesus immer da ist, wenn du Trost brauchst.



Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff. Lassen Sie sich vom Geist inspirieren, welche Gedanken Sie besprechen sollen. Wie stärkt ein tieferes Verständnis des Lebens und der Aufgaben Jesu Ihren Glauben an ihm und kommt auch denen zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org.

Eigenschaften Jesu Christi: langmütig und geduldig

Diese Botschaft ist Teil einer Reihe von Besuchslehrbotschaften, die sich mit Eigenschaften des Erlösers befassen.

Geduld wird oft als passiver Charakterzug angesehen, als Abwarten, doch Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: „Geduld ist keine passive Resignation, sie bedeutet auch nicht, dass man aus Angst erst gar nicht aktiv wird. Geduld ist aktives Warten und Ausharren. Geduld bedeutet, dass man an einer Sache dranbleibt ..., auch wenn die Erfüllung unserer Herzenswünsche auf sich warten lässt. Geduld heißt nicht einfach ausharren, sondern gut ausharren!“

In unserem vorirdischen Dasein hat der Vater im Himmel einen Plan für uns – seine Geistkinder – aufgestellt, und wir haben bei der Aussicht, auf die Erde zu kommen, vor Freude gejauchzt (siehe Ijob 38:7). Bringen wir im Erdenleben unseren Willen



mit dem Willen Gottes in Einklang, so macht er uns „zu einem Werkzeug in [seinen] Händen ..., um viele Seelen zu erretten“ (Alma 17:11).

Präsident Uchtdorf sagte weiter: „Geduld bedeutet, das zu akzeptieren, was sich nicht ändern lässt, und sich dem mit Mut, Würde und Glauben zu stellen. Geduld bedeutet, ‚willig [zu sein], sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, [uns] aufzuerlegen, so wie ein Kind sich seinem Vater fügt‘ [Mosia 3:19]. Und letztlich bedeutet Geduld, ‚fest und standhaft und unverrückbar im Halten der Gebote des Herrn‘ [1 Nephi 2:10] zu sein – jede Stunde, jeden Tag, auch wenn das schwierig ist.“¹

Zusätzliche Schriftstellen

Psalm 40:2; Galater 5:22,23; 2 Petrus 1:6; Alma 17:11

ANMERKUNG

1. Dieter F. Uchtdorf, „In Geduld fortfahren“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 57, 59



Glaube,
Familie, Hilfe

Aus den heiligen Schriften

In einer Schriftstelle heißt es, dass wir im Erdenleben „geduldig in Bedrängnissen [sein sollen], denn [wir werden] viele haben“. Gott gibt uns jedoch die tröstliche Verheißung: „Aber ertrage sie, denn sieh, ich bin mit dir, ja, bis ans Ende deiner Tage.“ (LuB 24:8.)

Die folgende Geschichte aus der Bibel ist ein gutes Beispiel für Geduld und Glauben.

„Eine Frau, die schon seit zwölf Jahren an Blutungen litt ... berührte den Saum [des] Gewandes [Jesu]. Im gleichen Augenblick kam die Blutung zum Stillstand. ...

Jesus erwiderte: Es hat mich jemand berührt; denn ich fühlte, wie eine Kraft von mir ausströmte.

Als die Frau merkte, dass sie es nicht verheimlichen konnte, kam sie zitternd zu ihm, fiel vor ihm nieder und erzählte vor allen Leuten, warum sie ihn berührt hatte und wie sie durch die Berührung sofort gesund geworden war.

Da sagte er zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!“ (Lukas 8:43-48.)

Wie diese Frau können wir Segnungen und Trost empfangen, ja, sogar geheilt werden, wenn wir die Hand nach Jesus Christus ausstrecken, dessen Sühnopfer zu heilen vermag.

Zum Nachdenken

Wie wurden dem Bericht in Lukas 8 zufolge die jahrelange Geduld der Frau und ihr Glaube an Jesus Christus belohnt?

NOTIZEN ZUR HERBST-GENERALKONFERENZ 2014

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Herbst-Generalkonferenz 2014? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.

EIN STREIFLICHT AUF DIE LEHRE



Für die Armen und Bedürftigen sorgen

„Ein Journalist befragte Mutter Teresa einmal über die hoffnungslose Aufgabe, die Mittellosen in Kalkutta zu retten. Er sagte, rein statistisch gesehen erreiche sie überhaupt nichts. Diese außergewöhnliche kleine Frau entgegnete energisch, bei ihrer Arbeit gehe es um Liebe, nicht um Statistiken. [Sie sagte, sie] könne ... das Gebot, Gott und ihren Nächsten zu lieben, halten, indem sie denjenigen innerhalb ihres Einflussbereichs mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln half. ... Der Journalist zog daraus nüchtern den Schluss, dass es im Christentum offensichtlich nicht um Statistiken geht. ...

Wie können wir also tun, ‚was wir können? ...

Ich [möchte] Präsident Thomas S. Monson meinen Tribut zollen. ... Das Bild, das ich bis zu meinem Tode in Ehren halten werde, ist das, wie er aus der wirtschaftlich daniederliegenden DDR in Hausschuhen nach Hause flog, weil er nicht nur seinen zweiten Anzug und seine Ersatzhemden, sondern sogar die Schuhe, die er gerade trug, verschenkt hatte.“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Sind wir nicht alle Bettler?“, *Liahona*, November 2014, Seite 40ff.

PROPHETISCHE VERHEISSUNGEN



Himmlische Segnungen

„In [schweren] Zeiten fragen wir uns vielleicht manchmal: ‚Müssen

wir denn wirklich *alle* Gebote Gottes befolgen?‘

Ich habe eine einfache Antwort auf diese Frage.

Ich glaube nämlich, Gott weiß etwas, was wir nicht wissen – es gibt Dinge, die unser Vorstellungsvermögen übersteigen! Unser Vater im Himmel ist ein ewiges Wesen, dessen Erfahrung, Weisheit und Intelligenz unendlich größer sind als die unsrige. [Siehe Jesaja 55:9.] ...

Ein Teil unserer Prüfung liegt, glaube ich, darin, dass wir meinen, Gott halte alle seine Segnungen in einer riesigen Wolke oben im Himmel verschlossen und weigere sich, sie uns zu überlassen, solange wir nicht strengen Anforderungen genügen, die er als Patriarch aufgestellt hat. Mit den Geboten verhält es sich jedoch ganz anders. In Wirklichkeit lässt der Vater im Himmel ständig Segnungen auf uns herabregnen. Unsere Angst, unsere Zweifel und unsere Sünden sind aber wie ein Schirm, der verhindert, dass sie uns erreichen.

Seine Gebote sind liebevolle Anleitungen und eine göttliche Hilfe, diesen Schirm zuzumachen, damit der Schauer himmlischer Segnungen auf uns niedergehen kann.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Mit Freude das Evangelium leben“, *Liahona*, November 2014, Seite 121f.

Lückentext

1. „Wenn man falsche Entscheidungen – ob große oder kleine –, die mit dem wiederhergestellten Evangelium nicht vereinbar sind, _____, verliert man die benötigten Segnungen und den benötigten Schutz.“ (Quentin L. Cook, „Entscheiden wir uns weise“, Seite 48)

2. „Nach weltlichen Maßstäben ist es vielleicht unpopulär und politisch oder gesellschaftlich nicht korrekt, dem Propheten zu folgen. Doch es ist immer _____, dem Propheten zu folgen.“ (Carol F. McConkie, „Nach den Worten der Propheten leben“, Seite 78)

3. „Die Maßstäbe des Herrn auf das Niveau des unangemessenen Verhaltens der Gesellschaft zu senken bedeutet – _____.“

(Lynn G. Robbins, „In welche Richtung blicken Sie?“, Seite 10)

4. „Es gibt absolute _____ in einer Welt, die alles, was absolut ist, immer mehr verschmäht und ablehnt. Eines Tages in der Zukunft wird jedes Knie sich beugen und jeder Mund bekennen: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters‘ (Philipper 2:10,11).“ (David A. Bednar, „Kommt und seht!“, Seite 110)

Hilfen für die Familie

„Denken Sie ... darüber nach, wie Sie von jedem dieser Instrumente Gebrauch machen, und suchen Sie dann den Rat des Herrn, wie Sie sie noch

besser nutzen können.“ – Elder Richard G. Scott, „Machen Sie die Ausübung Ihres Glaubens zur obersten Priorität“, Seite 93

1. das Gebet
2. das Schriftstudium
3. der Familienabend
4. der Tempelbesuch



DER BARMHERZIGE SAMARITER, GEMÄLDE VON WALTER RANIE, FOTO DES WERKZEUGKASTENS VON SCOTT DAVIS

Antworten: 1.) rechtfertigt, 2.) richtig, 3.) Abfall vom Glauben, 4.) Wahrheit

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen und anhören.

GESPRÄCHE ÜBER SCHWIERIGE THEMEN

Sheree Lyn Clarke

Klinische Psychologin, Familiendienst der Kirche

Wenn Ihre Kinder Probleme haben, ist es wichtig, dass Sie so mit ihnen reden, dass Ihre Beziehung zu ihnen gefestigt wird.

Als Eltern wissen wir, dass unsere Kinder an Herausforderungen und Prüfungen auch wachsen, trotzdem fällt es einem schwer, mitanzusehen, wie ein Kind zu kämpfen hat. Solche Schwierigkeiten bieten jedoch auch die Chance, zu den Kindern eine stabile Beziehung aufzubauen. Dazu müssen wir zuhause eine liebevolle Atmosphäre schaffen. Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) hat den Eltern ans Herz gelegt, für eine solche Atmosphäre zu sorgen: „Meine dringende Bitte – und ich wünschte, ich könnte sie beredter vorbringen – ist die Bitte, die Kinder zu retten. Zu viele leben in Angst und Schmerz, sind einsam und mutlos. Kinder brauchen die Sonne. Sie brauchen Freude. Sie brauchen Liebe und Fürsorge.“¹

Es gibt viele schwerwiegende Probleme, die Ihren Kindern zu schaffen machen könnten, wie etwa Mobbing, eine üble Ausdrucksweise, Mogeln in der Schule, sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, Essstörungen, Depressionen oder Selbstmordgedanken. Als Mitglied der Kirche Jesu Christi wissen Sie, dass Sie als Eltern „die heilige Pflicht [haben, Ihre] Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen“², aber wie fängt man es an,

wenn ein Kind mit einem schwierigen Problem ringt, von dem es selbst oder von dem ein Freund betroffen ist? Hier einige Leitlinien:

Stellen Sie Fragen, die zum Gespräch anregen. Beispielsweise könnten Sie sagen: „Du machst den Eindruck, als ob dir etwas zu schaffen macht. Möchtest du darüber sprechen?“ Mit dieser Frage zeigen Sie nicht nur, dass Sie bemerkt haben, dass Ihrem Kind etwas zu schaffen macht, sondern geben ihm auch die Gelegenheit, so viel (oder so wenig) davon zu erzählen, wie es will.

Wenn sich Ihr Kind dazu geäußert hat, könnten Sie etwa sagen: „Danke, dass du es mir erzählt und mir anvertraut hast. Ich kann nur vermuten, wie du dich dabei fühlst. Wie kann ich dir helfen?“

Eine solche liebevolle Reaktion führt oft zu weiteren Gesprächen. Wichtig ist, dass Ihre Kinder wissen, dass Sie es ernst meinen. Auch mit einer Umarmung oder einem liebevollen Blick kann man aufrichtiges, ernsthaftes Interesse bekunden.

Hören Sie aufmerksam zu, weil Sie Ihr Kind verstehen wollen. Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Die

Zeit zum Zuhören ist dann da, wenn jemand einen Zuhörer braucht. Ein Kind erzählt von Natur aus bereitwillig von seinen Erlebnissen. ... Wenn unser Kind von seinen Nöten erzählt, können wir uns dann ein schockierendes Erlebnis mit offenem Herzen anhören, ohne selbst schockiert zu sein? Können wir zuhören, ohne zu unterbrechen und ohne übereilte Beurteilungen abzugeben, die jedes offene Gespräch unmöglich machen? Ein solches Gespräch ist nur möglich, wenn wir die tröstliche Gewissheit vermitteln, dass wir an unser Kind glauben und seine Gefühle verstehen. Ein Erwachsener darf nicht so tun, als sei etwas gar nicht geschehen, nur weil er es sich so wünscht.“³

Zeigen Sie Achtung. In den heiligen Schriften finden wir ausgezeichnete Ratschläge dazu, wie man eine von Liebe und Achtung geprägte Atmosphäre schafft. Achten





Sie auf Schlüsselwörter in Lehre und Bündnisse 121:41,42: *überzeugende Rede* (kein Zwang), *Langmut* (kein sofortiges, erzwungenes Sichfügen, keine Ungeduld), *Milde* (keine lauten, aggressiven, heftigen Äußerungen), *Sanftmut* (kein Stolz, keine Bevormundung), *Wohlwollen* (keine herzlosen Manipulationsversuche) und *ungeheuchelte Liebe* (aufrichtig und herzlich zum Ausdruck gebracht). In dem Maß, wie wir uns tiefer bekehren, „behandeln wir andere mit mehr Geduld und Güte, nehmen

sie einfühlsam an und haben den Wunsch, eine positive Rolle in ihrem Leben zu spielen“⁴.

Vermeiden Sie Kritik. Heilige der Letzten Tage bemühen sich auch als Eltern, ihr Leben am Vorbild des Erlösers auszurichten. Er hat im Umgang mit anderen stets Liebe, Mitgefühl und aufrichtiges Interesse an den Tag gelegt. Selbst wenn jemand eine schwerwiegende Sünde begangen hatte, hielt er ihn zwar zur Umkehr an, verurteilte ihn aber nicht (siehe Johannes 8:3-11). Vermeiden Sie tunlichst, Ihre Kinder zu

kritisieren, denn das kann zu einer geringen Selbstachtung und einem Mangel an Selbstvertrauen führen. Achten Sie vielmehr bei jedem Kind auf das Gute und heben Sie das Gute hervor.

Werden Sie nicht aufbrausend. „Besser, wer sich selbst beherrscht, als wer Städte erobert.“ (Sprichwörter 16:32.) „[Der] Geist des Streites ... ist vom Teufel, der der Vater des Streites ist, und er stachelt den Menschen das Herz auf, im Zorn miteinander zu streiten.“ (3 Nephi 11:29.) Zorn vertreibt den Heiligen Geist

und kann die zerbrechliche Eltern-Kind-Beziehung zerstören. Präsident Hinckley sagte bei einer Generalkonferenz: „Ich [bitte] Sie, Ihr Temperament im Zaum zu halten, ein Lächeln aufzusetzen, das die Wut verfliegen lässt, und Worte zu gebrauchen, die von Liebe und Frieden, Dankbarkeit und Respekt künden. Wenn Sie dies tun, werden Sie nichts im Leben bedauern müssen. Ihre ehelichen und familiären Beziehungen werden erhalten bleiben. Sie werden viel glücklicher sein.“⁵

Stärken Sie die Beziehung. All diese Anregungen können hilfreich sein, wenn Sie sich aber mitten in einem heiklen Gespräch mit Ihrem Kind nicht mehr daran erinnern, fragen Sie sich einfach: „Wie kann ich diese Situation mit meinem Kind dazu nutzen, unsere Beziehung zu stärken?“ Achten Sie dann auf Inspiration, und handeln Sie entsprechend.

Bemühen Sie sich weiterhin. Kinder zu erziehen kann sehr

schwierig sein, und doch können Sie dabei Erfolg haben, solange Sie sich weiterhin bemühen. Präsident Howard W. Hunter (1907–1995) hat den Eltern Mut zugesprochen: „Erfolgreich sind Eltern, die ihr Kind lieben, für ihr Kind Opfer bringen, für es sorgen, es unterweisen und auf seine Bedürfnisse eingehen. Wenn Sie all das tun und Ihr Kind dennoch widerpenstig bleibt, Ihnen Schwierigkeiten macht oder die Wege der Welt geht, bedeutet das also nicht zwangsläufig, dass Sie als Eltern versagt hätten.“⁶ ■

Die Verfasserin lebt in Südafrika.

ANMERKUNGEN

1. Gordon B. Hinckley, „Save the Children“, *Ensign*, November 1994, Seite 54
2. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
3. Russell M. Nelson, „Zuhören, um zu lernen“, *Der Stern*, Juli 1991, Seite 22
4. Marvin J. Ashton, „The Tongue Can Be a Sharp Sword“, *Ensign*, Mai 1992, Seite 20
5. Gordon B. Hinckley, „Langmut“, *Liahona*, November 2007, Seite 66
6. Howard W. Hunter, „Parents’ Concern for Children“, *Ensign*, November 1983, Seite 65

GESPRÄCHE MIT TEENAGERN

Über Probleme zu reden ist an sich schon schwierig, und mit Teenagern, die darum ringen, ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln – unabhängig von ihren Eltern –, kann es noch schwieriger sein. Heranwachsende sind großem Druck ausgesetzt – seelisch, in der Schule, im Umgang mit anderen. Ihre Glaubens- und Wertvorstellungen werden von Freunden und anderen Jugendlichen in Frage gestellt. Die Beziehung zu den Eltern ist in dieser Entwicklungsphase zerbrechlich, und es kommt häufig vor, dass Jugendliche sich verunsichert und verlassenen vorkommen, sich Sorgen machen und keinen Ausweg sehen, dass sie sich hilflos oder nirgendwo zugehörig fühlen oder sogar richtiggehend verzweifelt sind.

Wenn Eltern die Schwierigkeiten dieser Entwicklungsphase kennen und rücksichtsvoll reagieren, können sie ihren Kindern in dieser Zeit, in der Jugendliche ihre Eltern am dringendsten brauchen, besser helfen.



OPA, VATER

Aaron L. West

Hauptabteilung Publikationen

Stellen Sie sich 3000 Missionare in einem riesigen Raum vor. 2999 reden aufgeregt miteinander und schauen gebannt in dieselbe Richtung. Manche stehen auf Zehenspitzen. Manche springen in die Höhe, um einen kurzen Blick über die Köpfe derer, die auf Zehenspitzen stehen, zu erhaschen. Manche haben sich auf Klappstühle gestellt. Ein Missionar sitzt auf einem Klappstuhl, die Ellbogen auf die Knie gestützt, die Hände gefaltet, den Kopf geneigt.

Vielleicht hat es sich nicht ganz genau so zugetragen, aber so habe ich es in Erinnerung. So habe ich mich damals gefühlt. Ich war nämlich dieser eine Missionar.

Wenn man sich die Szene vor Augen hält, könnte man meinen, ich sei einsam oder traurig gewesen. Tatsächlich aber war das einer der glücklichsten Augenblicke meines Lebens – ein Moment, an den ich immer wieder gern zurückdenke.

Ich war damals in der Missionarsschule in Provo und bereitete mich auf eine Vollzeitmission in der Ecuador-Mission Quito vor. Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), damals Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hatte soeben zu den



Missionaren in der Missionarsschule gesprochen.

Der Tumult entstand nach der Versammlung. Mir fiel auf, dass niemand Richtung Tür ging, also fragte ich einen Missionar, was denn los sei.

„Präsident Hinckleys Enkelsohn ist hier in der Missionarsschule“, erklärte er, „und Präsident Hinckley ist gerade vom Podium gegangen, um ihn zu umarmen!“

Nach dieser Erklärung stellte sich der Missionar auf einen Stuhl, um einen besseren Blick zu haben. „Mensch, das wäre vielleicht was, Präsident Hinckley zum Opa zu haben!“, rief er aus.

Ich mochte und achtete Präsident Hinckley sehr, und seine Ansprache hatte mich inspiriert, aber in diesem Moment kam mir ein Gedanke, der mich veranlasste, mich auf den Stuhl zu setzen, statt mich daraufzustellen. Mitten in all der freudigen Erregung saß ich ganz still da und dachte: „Sicher wäre es toll, Präsident Hinckley zum Opa zu haben. Aber ich würde meinen Opa Felt und meinen Opa West niemals gegen ihn eintauschen.“ Ich hob den Kopf. Ein wohliges Gefühl erfüllte mich, als ich darüber nachdachte, was ich meiner Familie alles zu verdanken hatte.

Da kam mir ein weiterer Gedanke, der mich noch tiefer berührte als der erste: „Außerdem bin ich ein Sohn Gottes.“ Ich wusste, dass ich, Enkel eines Zahnarztes und eines Fabrikaufsehers, genauso viel wert war wie der Enkelsohn eines Propheten. Warum? Wir beide haben den gleichen Vater im Himmel.

Die anderen 2999 Missionare gingen schließlich hinaus, und auch ich schloss mich ihnen an – noch mehr gewillt, dem Herrn zu dienen, als wenige Minuten zuvor. ■

JEDE PRÜFUNG KANN GRÖßEREN GLAUBEN HERVORBRINGEN

Giorgia Murgia

Als ich sieben war und wir die Nachricht erhielten, dass mein Vater bei einem Unfall ums Leben gekommen war, betete ich um ein Wunder.

Ich hatte als Kind abends immer gern auf die Heimkehr meines Vaters gewartet. Das gehörte zu den schönsten Momenten des Tages. Ich schaute aus dem Fenster und sah ihn kommen. Ich zählte jeden seiner Schritte bis hin zur Haustür. Unbändig war die Vorfreude auf den Spaß, den wir nun haben würden. Nie hätte ich gedacht, dass ich irgendwann auf dieses Gefühl würde verzichten müssen.

Eines Tages, ich war sieben Jahre alt, kam anstelle meines Vaters ein Mann mit einem sehr ernsten Gesicht. Er stand in der Tür und überbrachte uns die Nachricht, dass mein Vater bei einem Unfall ums Leben gekommen war.

An diesem Tag war ich ganz still. Ich sah meinen vierjährigen Bruder an und meine Mutter, die noch so jung war und jetzt so ganz allein, aber ich weinte nicht. Ich konnte einfach

nicht glauben, dass es wahr ist, also ging ich ans Fenster und starrte auf die Straße hinaus. Eine unerträgliche Last legte sich mir auf die Schultern – so schwer, dass ich kaum zu atmen vermochte, so bedrückt war ich.

Kurze Zeit nach dem Tod meines Vaters ging ich allein in mein Zimmer, die Sonne ging gerade unter, und ich betete zum Vater im Himmel, wie ich es gelernt hatte. Ich flehte ihn an, meinen geliebten Vater noch einmal sehen zu dürfen. Ich wollte ihn einfach nur umarmen. Ich war von ganzem Herzen überzeugt, dass der Vater im Himmel mir dieses Wunder schenken konnte.

Aber ich durfte an diesem Tag meinen Vater nicht sehen oder umarmen. Dafür schenkte mir der Vater im Himmel viel mehr. Mir kam es vor, als spürte ich die Hände des Erlösers auf meinen Schultern. Seine Gegenwart war beinahe greifbar, und er nahm mir die Last, die mir die Brust eingedrückt hatte.

Noch heute, mehr als 20 Jahre später, ist diese Erleichterung und Befreiung spürbar. Traurig war ich zwar, aber niemals verspürte ich Leere wegen des Verlusts meines Vaters. Jetzt



DER ERLÖSER KANN UNS HEILEN UND UNS KRAFT GEBEN

„Wegen seines unbegrenzten und ewigen Opfers (siehe Alma 34:14) ist sein Einfühlungsvermögen vollkommen, und er kann uns seinen Arm der Barmherzigkeit entgegenstrecken. Er kann uns erreichen, uns berühren, uns beistehen, uns heilen und uns Kraft geben, größer zu

werden, als wir es je sein könnten, und uns helfen, etwas zu vollbringen, was wir niemals vollbringen könnten, solange wir uns bloß auf unsere eigene Kraft verlassen. ...

Die Last, die wir tragen (und die bei jedem eine andere ist), hilft uns, auf die Verdienste, die Barmherzigkeit und die Gnade des heiligen Messias zu bauen (siehe 2 Nephi 2:8). Ich bezeuge und verheiße, dass der Erlöser uns helfen wird, unsere Last mühelos zu tragen (vgl. Mosia 24:15).“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Sie konnten ihre Lasten mühelos tragen“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 90



Noch heute, mehr als 20 Jahre später, spüre ich, wie der Heiland mich von meiner Last befreit hat. Der Heilige Geist war oft bei mir und hat mich getröstet, hat mir geholfen und mir den Weg gezeigt.

kann ich zurückblicken und erkennen, wie oft der Heilige Geist bei mir war und mich getröstet hat, mir geholfen hat und mir den Weg gezeigt hat, wie ich dem Heiland nachfolgen kann. Dank dieser ersten Prüfung spüre ich seine Nähe. Sie hilft mir, die alltäglichen Prüfungen aus ewiger Sicht zu betrachten. Ich weiß, dass wir durch das Evangelium, nach dem wir leben, diese unsichtbare Berührung durch des Heilands Hand spüren können.

Ich habe einen ewigen Ehebund geschlossen. Mein Mann und ich haben inzwischen drei kleine Mädchen, die ein Stück Himmel in unsere Familie bringen. Wenn ich sie ansehe, bin ich froh und dankbar für die beruhigende Erkenntnis, dass jedes Leid, jede Prüfung, jede Schwierigkeit in ihrem Leben auch größeren Glauben, neue

Erkenntnis und großartige Wunder mit sich bringen können. Ich bin froh und dankbar für die unerschütterliche Gewissheit, dass sie, sollte die Zeit kommen, da sie mehr brauchen als

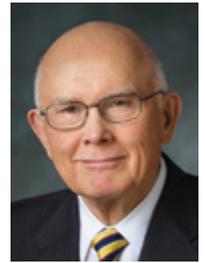
das, was mein Mann und ich ihnen zu geben vermögen, dennoch geborgen, getröstet und in Sicherheit sein können, so wie ich es erlebt habe. ■
Die Verfasserin lebt auf Sardinien.

AUS PRÜFUNGEN LERNEN

Es ist zwar wichtig, in Prüfungen um Kraft und Hilfe zu beten, aber wir müssen auch darum beten, dass wir aus der Prüfung etwas lernen. Man kann um „Augen, die wirklich sehen, und Ohren, die wirklich hören“ (Deuteronomium 29:3) bitten, um die liebevolle, große Barmherzigkeit und Gnade des Herrn erkennen zu können (siehe Ether 6:12).

Vielleicht möchten Sie in Ihrem Tagebuch einige Erkenntnisse festhalten, die Sie während einer schwierigen Zeit in Ihrem Leben gewonnen haben, und ebenso die Zeichen der Liebe des Vaters im Himmel, die Sie dabei erfahren haben.





**Elder
Dallin H. Oaks**
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

ALS Zeugen GOTTES AUFTRETEN

*Als „Salz der Erde“ müssen wir
Mitglieder der Kirche unseren
„Geschmack“ bewahren, indem
wir unsere Religion leben und
als Zeugen Gottes auftreten.*

Wir leben in einer Welt, in der die Existenz Gottes und die Bedeutsamkeit seiner Gebote recht oft geleugnet werden. Ich hoffe, dass meine Worte Ihnen helfen, Ihrer Pflicht, Zeugnis von Gott zu geben und für Wahrheit und Rechtschaffenheit einzutreten, noch besser nachzukommen.

I.

Ich beginne mit den ersten drei Glaubensartikeln:

„Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist.

Wir glauben, dass der Mensch für seine eigenen Sünden bestraft werden wird und nicht für die Übertretung Adams.

Wir glauben, dass durch das Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen.“

(1. bis 3. Glaubensartikel.)

Ein großer Prophet im Buch Mormon hat die gleiche Lehre verkündet:

„Glaubt an Gott; glaubt daran, dass er ist und dass er alles erschaffen hat, sowohl im Himmel wie auf Erden; glaubt daran, dass er alle Weisheit und alle Macht hat, sowohl im Himmel wie auf Erden; glaubt daran, dass der Mensch nicht alles erfasst, was der Herr erfassen kann.

Und weiter, glaubt daran, dass ihr von euren Sünden umkehren und von ihnen lassen und euch vor Gott demütigen müsst; und bittet mit aufrichtigem Herzen, er möge euch vergeben; und nun, wenn ihr an dies alles glaubt, so seht zu, dass ihr es tut.“ (Mosia 4:9,10.)

Heute allerdings leugnen oder bezweifeln viele die Existenz Gottes. Sie gehen davon aus, dass Verhaltensregeln allesamt vom Menschen geschaffen werden und also nach Belieben angenommen oder verworfen werden können.

Warum spreche ich von solch grundlegenden Tatsachen – von der Existenz Gottes und davon, dass es im Hinblick auf unser Verhalten eine absolute Norm gibt, die besagt, was richtig und was falsch ist? Manchmal muss dringend über das gesprochen werden, was eigentlich für selbstverständlich erachtet wird. Einfache, grundlegende Wahrheiten werden möglicherweise deshalb nicht angesprochen, weil wir meinen, sie seien ohnehin jedem völlig klar. Dem ist aber nicht so. Wir müssen auf die elementaren Lehren, auf denen unser Glaube beruht, Nachdruck legen. Dazu zählen in letzter Konsequenz die Existenz Gottes, ewig gültige Wahrheit und Richtig und Falsch, wie es durch Gottes Lehren und Gebote festgelegt ist.

II.

Gott zu leugnen und seine Rolle im menschlichen Leben herunterzuspielen, ist etwas, was in der Renaissance begonnen hat und heute allenthalben vorherrscht. Den menschlichen Verstand zu verherrlichen hat sowohl positive als auch negative Folgen. Die Wissenschaft hat zahllose Verbesserungen des Lebensalltags hervorgebracht, doch die Ablehnung göttlicher Autorität als ultimative Grundlage für Richtig und Falsch seitens derer, die die Wissenschaft an Gottes Stelle setzen, stellt viele religiös gesinnte Menschen vor die Frage: „Warum [sollte] der Wille eines brillanten Denkers der liberalen Schule [oder auch die Ausrichtung eines Teiles des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten] ... bei der sittlichen Entscheidungsfindung mehr Gewicht haben als Gottes Wille?“¹

Wer im Leben menschliche Logik an die Stelle von göttlichem Wirken setzt, setzt sich selbst herab und mindert dadurch auch den Wert der Gesellschaft.

Ich bin dankbar, dass ich weiß, dass es zwei Arten gibt, wie man sich Wissen aneignet: die wissenschaftliche Methode und die geistige Methode, die mit dem Glauben an Gott beginnt und sich auf die heiligen Schriften, inspirierte Lehren und persönliche Offenbarung stützt. Letzten Endes gibt es keine Diskrepanz zwischen der einen und der anderen Art Wissen, da ja Gott, der allmächtige Ewige Vater, alle Wahrheit kennt und uns nahelegt, uns auf beiderlei Weise Wissen anzueignen.

Den Prophezeiungen zufolge wird es in den Letzten Tagen einen großen Widerstand gegen inspirierte Wahrheit und inspiriertes Handeln geben. So kennen wir etwa die Prophezeiung vom Antichristen und die von der großen und gräuereichen Kirche.

Der Antichrist

Der Apostel Johannes verwendet den Begriff Antichrist als Bezeichnung für jemanden, der „den Vater und den

Sohn leugnet“ (1 Johannes 2:22). Heutzutage nennt man jemanden, der die Existenz Gottes leugnet, einen Atheisten. Manche Atheisten machen sich lustig über den Glauben derer, die von etwas überzeugt sind, was sich nicht beweisen lässt. Zugleich jedoch leugnen sie hartnäckig die Existenz Gottes, was sie wiederum auch nicht beweisen können.

Wir sind auf das Leugnen der Existenz Gottes vorbereitet, und zwar durch einen Bericht im Buch Mormon über einen Mann namens Korihor. Korihor, der zweimal als Antichrist bezeichnet wird (siehe Alma 30:6,12), bedient sich einer Ausdrucksweise, die deutlich an die meisten atheistischen Abhandlungen unserer Zeit erinnert:

„Siehe, ihr könnt nicht von Dingen wissen, die ihr nicht seht; darum könnt ihr nicht wissen, dass es einen Christus geben wird.

Ihr schaut voraus und sagt, ihr seht eine Vergebung eurer Sünden. Aber siehe, das ist die Auswirkung eines wirren Sinnes; und diese Verwirrung eures Sinnes kommt von den Überlieferungen eurer Väter, die euch verführen, an Dinge zu glauben, die nicht so sind.“ (Alma 30:15,16.)

Korihor erklärt zudem, „dass kein Sühnopfer für die Sünden der Menschen vollbracht werden könne“. Seine Beschreibung, was geschieht, wenn jemand die Vorstellung von Sünde und einem Erlöser ablehnt, gleicht auffallend der heutzutage weit verbreiteten Ansicht, „dass es jedermann in diesem Leben so ergehe, wie es dem Verhalten jedes Geschöpfes entspreche; darum gedeihe jeder Mensch, wie es seiner Begabung entspreche, und jeder Mensch gewinne, wie es seiner Kraft entspreche; und *was auch immer jemand tue, sei kein Verbrechen*“ (Alma 30:17; Hervorhebung hinzugefügt).

Moralischer Relativismus

Korihors Philosophie nennt man heutzutage „moralischen Relativismus“. Diese Philosophie wird von zwei Fachleuten wie folgt beschrieben: „Im Hinblick auf ethische Fragen gibt es keine verbindliche Norm, was richtig und was falsch ist, kein feststehendes Urteil darüber, was unangemessen oder angemessen ist, und keine auf Vernunft und Verstand basierende Methode, aufgrund derer sich ethische Unterscheidungen treffen ließen, die jederzeit überall auf jedermann zutreffen.“²

Genau diese Denkrichtung wird in den populären Medien oder auch durch Gruppenzwang übernommen. „Befrei dich von altmodischen Regeln. Mach, was dir gut tut. Du bist ja niemandem Rechenschaft schuldig über das hinaus, wozu man durch menschliche Gesetze oder öffentliche Missbilligung gezwungen ist, falls man sich erwischen lässt.“ Hinter all diesen Vorstellungen steht die Annahme, dass es keinen Gott gibt oder dass er, sollte es ihn doch



„Der Humanismus macht den Menschen zum Gott, zum allerhöchsten Wesen, und der gebildete menschliche Verstand wird letztlich zum Richter über das, was wahr, gut und schön ist.“

geben, keine Gebote gegeben hat, die für uns heute noch Geltung hätten.

Säkularer Humanismus

Weit verbreitet sind das Leugnen eines Gottes, der sich nicht beweisen lässt, und das Bestreiten von Richtig und Falsch in der akademischen Welt. Der säkulare Humanismus ist ein Zweig innerhalb des Humanismus, dessen Bezeichnung wohl auf seine Ausrichtung am Säkularismus zurückzuführen ist. Diese Geisteshaltung kommt bewusst oder unbeabsichtigt an vielen Hochschulen und Universitäten zum Tragen.

Für einen religiös gesinnten Menschen besteht das zu beanstandende Element in den verschiedenen Ausrichtungen humanistischer Philosophie darin, dass im Humanismus die Existenz Gottes geleugnet wird und abgestritten wird, dass es unumstößliche sittliche Maßstäbe gibt, die auf Gottes Geboten beruhen. Demgemäß lehnt das Humanistische Manifest von 1973 den „traditionellen sittlichen Kodex“ ab und ebenso „traditionelle

dogmatische oder autoritäre Religionen, die Offenbarung, Gott, Rituale oder Glaubensbekenntnisse über menschliche Bedürfnisse und Erfahrungswerte stellen“. Weiter heißt es darin: „Kein gottgegebener Zweck ist uns ... für die menschliche Spezies erkennbar. ... Der Mensch ist selbst dafür zuständig, was er ist oder was aus ihm wird. Keine Gottheit wird uns retten; wir müssen uns selbst retten.“³

Natürlich leisten Anhänger des Humanismus, auch Humanisten genannt, viel Positives. Sie unterstützen beispielsweise Demokratie, Menschenrechte, Bildung und materiellen Fortschritt. Solange diese Verbesserungen nicht die Gläubigen ausschließen, ist unser einziger strittiger Punkt mit den Humanisten ihre Ablehnung göttlicher Vollmacht und göttlicher Werte.

Chauncey Riddle, ein ehemaliger Philosophieprofessor an der BYU, schreibt: „Der Humanismus macht den Menschen zum Gott, zum allerhöchsten Wesen, und der gebildete menschliche Verstand wird letztlich zum



Nephi wurde durch Offenbarung kundgetan, dass es „nur zwei Kirchen“ gibt: „die Kirche des Lammes Gottes“ und „die Kirche des Teufels“.

Richter über das, was wahr, gut und schön ist.“ Er führt uns auch vor Augen, dass sich der Humanismus „in der heutigen Welt einer guten Presse erfreut, da die meisten Autoren, Herausgeber, Gelehrten und Vertreter der Medien dem Humanismus anhängen“⁴.

Viele, die die Existenz Gottes leugnen oder anzweifeln, würden vermutlich gar nicht von sich behaupten, sie seien Anhänger der Philosophie des moralischen Relativismus. Sie begreifen sich als jemand, der durchaus über gewisse externe Maßstäbe von Richtig und Falsch verfügt – selbst wenn sich unumstößliche Maßstäbe, die nicht auf dem Glauben an Gott beruhen, kaum erklären lassen. Säkulare Humanisten, die offiziell die „traditionellen religiöse Moralvorstellungen“ ablehnen und von sich sagen, sie stützten sich auf „Prüfung durch wissenschaftliche Beweise“⁵, erfüllen offenbar eine Prophezeiung aus dem Buch Mormon, nämlich die von denen, „die ohne Gott in der Welt leben“ (Mosia 27:31).

Die große und gräuelreiche Kirche und andere „Kirchen“

Prophezeiungen im Buch Mormon beschreiben „die große und gräuelreiche Kirche der ganzen Erde, deren Gründer der Teufel ist“ (1 Nephi 14:17). Diese „Kirche“ wird gemäß der Prophezeiung „Herrschaft über

die ganze Erde, bei allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern“ haben (1 Nephi 14:11). Sie wird als „vor allen anderen Kirchen höchst gräuelreich“ bezeichnet, und es heißt über sie, sie handle, „um von der Welt gelobt zu werden“, und bringe „die Heiligen Gottes ... in Gefangenschaft hinab“ (1 Nephi 13:5,9).

Da keine Glaubensgemeinschaft – ob christlich oder nicht – jemals „Herrschaft“ über alle Nationen der Erde hatte oder dazu imstande gewesen wäre, die Heiligen Gottes allesamt in „Gefangenschaft“ zu bringen, muss diese große und gräuelreiche Kirche sehr viel weiter gefasst sein als irgendeine einzelne „Kirche“, wie wir den Begriff heute verstehen. Damit muss jede Philosophie oder Organisation gemeint sein, die sich gegen den Glauben an Gott wendet. Und wenn davon die Rede ist, dass diese „Kirche“ die Heiligen Gottes in „Gefangenschaft“ bringen will, handelt es sich dabei wohl weniger um das Gefangensein im körperlichen Sinne als vielmehr darum, dass man in falschen Anschauungen gefangen ist.

Nephi wurde durch Offenbarung kundgetan, dass es „nur zwei Kirchen“ gibt: „die Kirche des Lammes Gottes“ und „die Kirche des Teufels“ (1 Nephi 14:10; siehe auch 13:4-6).

Diese Beschreibung zeigt den Unterschied auf zwischen denen, die an Gott glauben und ihm nach bestem Wissen und Gewissen dienen wollen, und denen, die die Existenz Gottes leugnen (siehe 1 Nephi 14:10).

Es gibt noch weitere Aussagen im Buch Mormon, in denen der Begriff *Kirche* gebraucht wird, um entweder Gottesglauben oder Unglauben zu bezeichnen. In den letzten Kapiteln in 2 Nephi wird vorhergesagt, dass die Andern in den Letzten Tagen „viele Kirchen“ aufrichten werden, die „die Macht und Wundertaten Gottes herab[setzen] und ... sich selbst ihre eigene Weisheit und ihre eigene Gelehrsamkeit [predigen], damit sie Gewinn erlangen“ (2 Nephi 26:20). In diesen Prophezeiungen ist die Rede von „Kirchen, die aufgerichtet sind, aber nicht für den Herrn“ (2 Nephi 28:3), und die „mit ihrer Gelehrsamkeit lehren“ und „die Macht Gottes [leugnen]“ (2 Nephi 28:4,5). Sie werden „zum Volk [sprechen]: Hörst auf uns und vernehmt unsere Weisung; denn siehe, heute gibt es keinen Gott mehr“ (2 Nephi 28:5).

Als der Erretter unter den Nephiten wirkte, warnte er vor einer Kirche, die „nicht auf mein Evangelium gebaut ist, sondern auf Menschenwerk gebaut ist oder auf die Werke des Teufels“ (3 Nephi 27:11; siehe auch die Ausführungen über das „große und geräumige Gebäude“ in 1 Nephi 8:26-33; 11:35; 12:18). Diese Warnungen beziehen sich nicht allein auf religiöse Organisationen. In der heutigen Zeit umfassen sie eine Vielzahl an säkularen Denkmodellen und Bewegungen.

III.

Viele Menschen, die an Gott und daran glauben, dass es auf Basis seiner Gebote ein absolutes Richtig und Falsch gibt, werden im Rahmen weltlicher Lehrmeinungen und durch das Leugnen Gottes, wie es in so vielen Organisationen einschließlich der Bildungseinrichtungen und Medien gang und gäbe ist, belächelt und verspottet. Diese Schwierigkeiten sind vorhergesagt worden. Ihnen ist eine immer kleiner werdende Anzahl an gottesfürchtigen Menschen ausgesetzt, die unseren Glauben an Gott sowie an ein Richtig und Falsch, das sich aus seinen Geboten ableitet, teilen. Dies ist aber nur eine Wiederholung dessen, was auch schon zur Zeit des Erlösers stattgefunden hat.

Auch wenn wir „von allen Seiten ... in die Enge getrieben [werden,] verzweifeln [wir] dennoch nicht“ (2 Korinther 4:8). Wir wissen, dass es für unser geistiges Wachstum erforderlich ist, dass es „in allen Dingen einen Gegensatz“ gibt (2 Nephi 2:11). Außerdem wissen wir, dass „es der Herr für richtig [hält], sein Volk zu züchtigen; ja, er prüft ihre Geduld und ihren Glauben“ (Mosia 23:21). In den Schriften heißt es aber auch, dass der Herr diejenigen

befreien wird, die ihr Vertrauen in ihn setzen (siehe 1 Samuel 17:37,45,46; Psalm 34:23; Sprichwörter 3:5,6; Alma 36:27; 38:5).

Ich will nun drei Vorschläge machen, was wir als Reaktion auf die gegenwärtigen Zustände tun können. Ich beginne mit dem einfachsten. Alle drei leiten sich aus dem Aufruf im Buch Mormon ab, dass wir „allzeit und in allem und überall, wo auch immer [wir uns befinden mögen], selbst bis in den Tod, als Zeugen Gottes“ auftreten sollen (Mosia 18:9).

Halten Sie den Namen und die Macht Gottes in Ehren

Wir sind dazu angehalten, „an Christus zu glauben und ihn nicht zu leugnen“ (2 Nephi 25:29), in jedem Gedanken auf Christus zu blicken, nicht zu zweifeln, uns nicht zu fürchten (siehe LuB 6:36) und von Christus zu reden, uns über Christus zu freuen und von Christus zu predigen (siehe 2 Nephi 25:26). Dies können wir auf zweierlei Art umsetzen, zum einen im persönlichen Gebet und zum anderen durch die Art Grußkarten, die wir versenden.

Im persönlichen Gebet und im Familiengebet können wir Gott bitten, uns und unseren Mitmenschen sowie denen, die politische Verantwortung tragen, zu helfen, Gott als den Schöpfer anzuerkennen und ebenso das Richtig und Falsch, das sich aus seinen Geboten ableiten lässt. Darum sollten wir beten. Das kommt seinen Kindern überall zugute.

Stellen wir uns zudem dem derzeitigen Trend entgegen, jedweden Bezug zur Religion – selbst in privaten Gesprächen – zu meiden. Religiöse Symbole und der Bezug zu Christus sind in den vergangenen Jahren auf Weihnachts- oder Kondolenzkarten weitgehend verschwunden. Beim Aussuchen solcher Karten sollten wir nicht daran beteiligt sein, in unserer Privatkorrespondenz dem Verschwinden heiliger Andenken Vorschub zu leisten. Als Gläubige haben wir die Pflicht, den Namen und die Macht Gottes und Christi in unseren Gesprächen, im Alltag und in unserer Kultur zu bewahren.

Erwähnen Sie auch in der Öffentlichkeit Gottes Segnungen

Helfen Sie mit, dass Gottes Segnungen auch in der Öffentlichkeit Erwähnung finden dürfen. Dadurch soll dem Trend entgegengewirkt werden, dass Religion, Glaube und Hinweise auf Gott und seine Segnungen im öffentlichen Raum immer seltener Erwähnung finden. Vergleichen Sie beispielsweise unsere heutigen amtlichen Schriftstücke oder die Wortmeldungen führender Politiker heute mit ähnlichen Schriftstücken und Reden von Politikern aus den ersten zwei Jahrhunderten des Bestehens der Vereinigten Staaten. Aus dieser Gegenüberstellung wird offenkundig, dass es bewusste Bestrebungen gibt, Hinweise auf Gott

und den Einfluss der Religion bei der Gründung und dem Bestand der Vereinigten Staaten zu eliminieren.

Was können wir dagegen tun? Zunächst einmal können wir in unserer Familie und in der Kirche mit gutem Beispiel vorangehen, indem wir beim Unterweisen und im Unterricht die Segnungen des Herrn in unserem Leben und in unserem Land erwähnen. Damit dies „in Weisheit und Ordnung“ (Mosia 4:27) geschehe, dürfen wir allerdings nicht den Eindruck erwecken, wir würden nicht anerkennen, dass Staatsbürger jüdischen oder muslimischen Glaubens oder sonstiger nichtchristlicher Religionen und ebenso auch Atheisten Teil unseres Landes sind und zum Wohl unseres Staates beitragen. Aber wir sollten beispielsweise offen und ehrlich die Tatsache ansprechen, dass die Vereinigten Staaten von Menschen gegründet wurden, die vorwiegend Christen waren und die die Grundsätze ihres Glaubens in der Verfassung, in den Gesetzen und in der Kultur des Landes verankert haben.⁶

In einem kürzlich verfassten Essay vertritt Bruder Clayton Christensen, Professor an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Harvard und ehemaliger Gebietssebziger, vehement die Meinung, dass Religion die Grundlage von sowohl Demokratie als auch Wohlstand ist. Er ruft uns ins Gedächtnis, dass sowohl die Demokratie als auch der Kapitalismus in großem Maße vom Gehorsam gegenüber nicht erzwingbaren Grundsätzen abhängen. Diese Voraussetzung gründet sich wiederum auf Religionen, die elementare Grundsätze vermitteln wie etwa „die Gleichheit der Menschen und dass es unerlässlich ist, fremdes Eigentum zu achten sowie ehrlich und redlich zu sein“. Der Säkularismus, der an die Stelle der theistischen Religion treten will, hat weder die Macht noch das Programm, das zu bieten, was Bruder Christensen „die unabdingbare Grundlage umfassenden Gehorsams gegenüber dem nicht Erzwingbaren“⁷ nennt.

Setzen Sie sich für die freie Religionsausübung ein

Setzen Sie sich für die freie Religionsausübung ein. Dies ist schon schwieriger, denn es erfordert Zusammenarbeit zwischen Gläubigen unterschiedlicher Konfessionen. Wo der Staat freie Religionsausübung gewährt, müssen wir auch einfordern, dass uns dieses garantierte Recht seitens der Regierung auch wirklich gewährt wird. Ich möchte hier nur zwei Beispiele nennen, die Anlass zur Sorge geben.

Im ersten geht es um das Beten in der Öffentlichkeit. Beten bedeutet, dass sich jemand an Gott wendet, wie immer seine Vorstellung von Gott auch aussehen mag und wie immer er ihn auch anredet. Unabhängig vom Inhalt des Gebets, der je nach den Glaubensansichten des Betenden sicherlich unterschiedlich ist, ist ein in öffentlichem Rahmen gesprochenes Gebet eine wichtige Bekräftigung, ein wichtiges Symbol dafür, dass hier eine

Gruppe Menschen auf Gott vertraut und ihm Ehrfurcht erweist. Solcher Art sind etwa Gebete, die zu Beginn einer gesetzgebenden Versammlung oder einer Ratssitzung sowie bei einem Eid, der einer Aussage vor Gericht oder einer Amtseinführung vorausgeht, gesprochen werden. Welche Vorstellung von Gott der Betende auch haben mag, welcher Konfession er auch angehört und welcher Sprache er sich beim Beten auch bedient, ich hoffe, dass wir unseren Glauben an Gott auch durch weise und tolerant gesprochene Gebete an den Tag legen. Es lohnt sich, dass man sich dafür einsetzt.

Zweitens müssen wir wachsam sein und uns Meinungsmachern und Staatsdienern entgegenstellen, die die Vorstellung erwecken wollen, freie Religionsausübung beschränke sich im Grunde genommen nur auf „Freiheit der Religionswahl“. In den Vereinigten Staaten beispielsweise umfasst das Recht der „freien Religionsausübung“ auch das Recht, über den privaten Rahmen hinaus – wozu auch Kirchen, Synagogen oder Moscheen zählen – gemäß unserem Glauben zu handeln. Wir sind dabei nur den rechtmäßigen Staatsgewalten unterworfen, die zum Schutz der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit und des öffentlichen Wohls erforderlich sind. Die freie Religionsausübung umfasst ganz ohne jeden Zweifel auch das Recht, dass religiös gesinnte Staatsbürger gemäß ihrem Glauben handeln, ob in öffentlichen politischen Debatten oder in ihrem Abstimmungsverhalten als Bürger oder Mitglieder einer gesetzgebenden Versammlung.

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat in einer eindrucksvollen Rede vor einer Gruppe christlicher Würdenträger aus den Vereinigten Staaten darauf hingewiesen, dass uns Heiligen der Letzten Tage viel daran liegt, „zusammen mit [anderen] die Religionsfreiheit sicherzustellen, die es uns allen gestattet, uns zu den sozialen Fragen unserer Zeit gemäß unserem christlichen Gewissen zu äußern [und entsprechend zu handeln]“⁸.

Wir müssen den Zusammenschluss von führenden Vertretern der Religionen und von gottesfürchtigen Menschen unterstützen, die für die traditionelle Kultur des Glaubens an Gott und der Dankbarkeit für seine Segnungen eintreten wollen.

IV.

Zum Abschluss möchte ich allen Gläubigen überall sagen, dass wir meiner Meinung nach die feierliche religiöse Pflicht haben, Zeugen Gottes zu sein. Wir müssen unsere religiöse Überzeugung bekennen, vereint auf unserem Recht auf freie Religionsausübung bestehen und die wichtige Rolle der Religionen beim Aufbau, dem Bestand und dem Gedeihen einer Nation anerkennen.



Wir müssen den Zusammenschluss von führenden Vertretern der Religionen und von gottesfürchtigen Menschen unterstützen, die für die traditionelle Kultur des Glaubens an Gott und der Dankbarkeit für seine Segnungen eintreten wollen.

Ich rufe allen Mitchristen die ernstesten Worte des Apostels Johannes in Erinnerung: „Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Das ist der Geist des Antichrists, über den ihr gehört habt, dass er kommt. Jetzt ist er schon in der Welt.“ (1 Johannes 4:3.)

Welche Auswirkungen es hat, wenn wir versäumen, als Zeugen Gottes die Stimme zu erheben, wird an den Worten Jesu über das Salz, das seinen Geschmack verloren hat, deutlich. Vermischt mit anderen Substanzen – so, wie unsere Ansichten von den Wertvorstellungen der Welt verwässert werden können – verliert es seine einzigartige Wirkung auf das Gesamtgemisch. Der Erlöser hat gesagt: „Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.“ (Matthäus 5:13.)

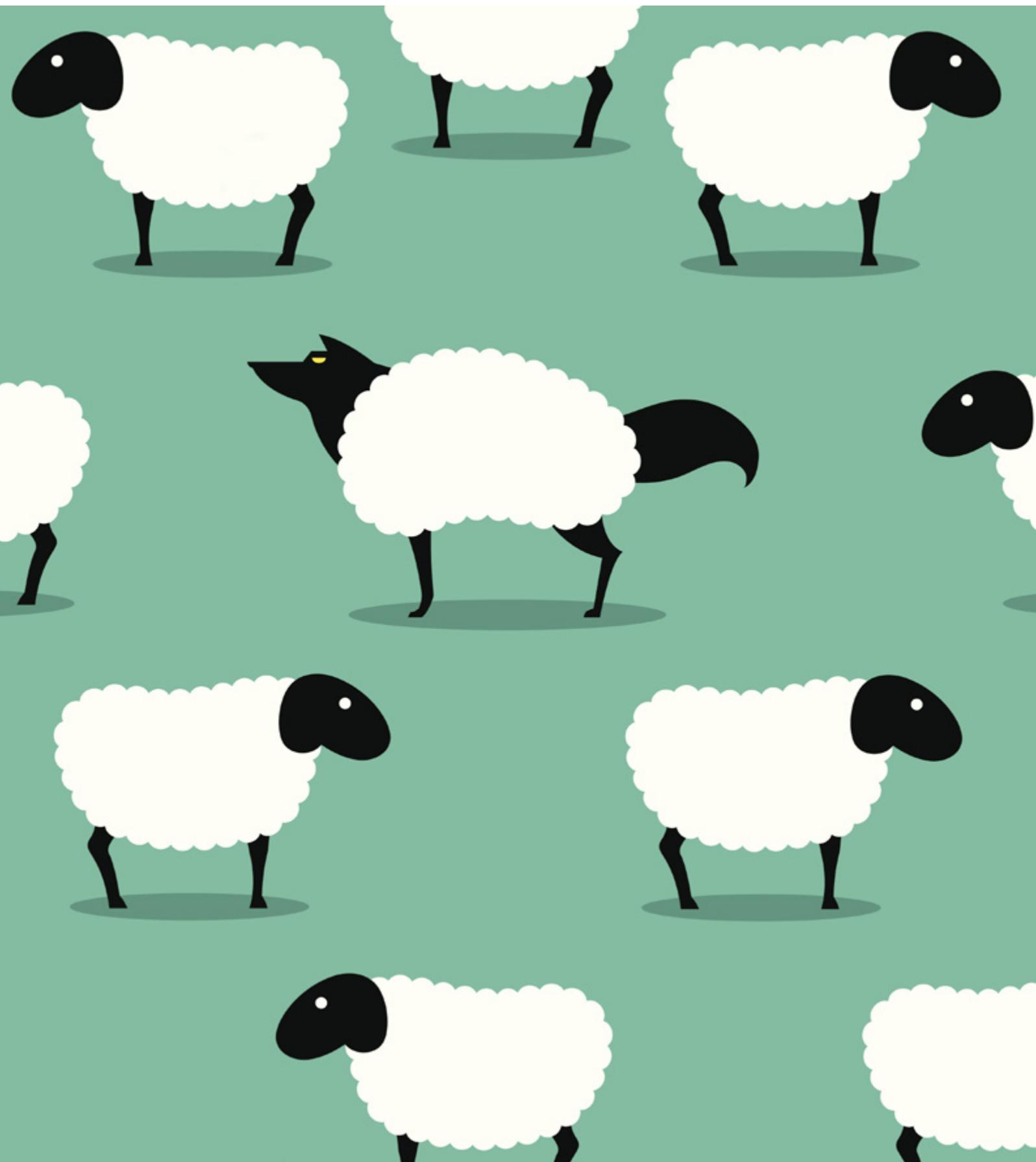
Als „Salz der Erde“ (Matthäus 5:13) müssen wir Mitglieder der Kirche unseren „Geschmack“ bewahren, indem wir nach unserer Religion leben und als Zeugen Gottes auftreten. Wenn wir das tun, schließen wir

uns mit denen zusammen, die schließlich den Sieg der Wahrheit und Rechtschaffenheit genießen werden, wenn nämlich „jedes Knie sich beugen und jede Zunge ... Gott preisen [wird]“ (Römer 14:11) und auch den Herrn Jesus Christus, den wir verehren und dessen Diener wir sind. ■

Aus der Ansprache „Witnesses of God“, die am 25. Februar 2014 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität Idaho gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter www2.byui.edu/DevotionalsandSpeeches.

ANMERKUNGEN

1. Stephen L. Carter, *The Culture of Disbelief: How American Law and Politics Trivialize Religious Devotion*, 1993, Seite 226; siehe das gesamte Kapitel 11
2. Francis J. Beckwith und Gregory Koukl, *Relativism: Feet Firmly Planted in Mid-Air*, 1998, Seite 12f.
3. In: Paul Kurtz, Hg., *Humanist Manifestos I and II*, 1973, Seite 14ff.
4. Chauncey Riddle, *Think Independently: How to Think in This World but Not Think with It*, 2009, Seite 120f.
5. In: Kurtz, *Humanist Manifestos I and II*, Seite 16
6. Siehe John A. Howard, *Christianity: Lifeblood of America's Free Society, 1620–1945*, 2008, Seite 51
7. Clayton Christensen, „Religion Is the Foundation of Democracy and Prosperity“, siehe mormonperspectives.com/2011/02/08/religion-is-the-foundation-of-democracy-and-prosperity
8. Jeffrey R. Holland, „Gemeinsam für die Sache Christi“, *Liahona*, August 2012, Seite 26



Die Auflehnung des Satans

Was ist der wahre Kern dessen, was der Satan im vorirdischen Rat vorgeschlagen hat?

Mark A. Mathews

Seminar und Institut

Als Jugendlicher fiel mir bei manchen Mitgliedern eine merkwürdige Sichtweise auf. In bestimmten Situationen, wenn Regeln vereinbart worden waren und Konsequenzen für Ungehorsam folgten (etwa eine Disziplinarmaßnahme in der Kirche, eine Erziehungsmaßnahme der Eltern oder die Durchsetzung von Missionsregeln oder Verhaltensmaßstäben an von der Kirche betriebenen Schulen), hörte man oft: „Aber ist das nicht eine Methode des Satans? Sind die Leute dadurch nicht gezwungen, rechtschaffen zu leben?“

Diese Antwort überraschte mich zunächst. Wie konnte jemand meinen, die vom Herrn und seiner Kirche gutgeheißene Vorgehensweise könne dem „Plan des Satans“ entspringen? Seit damals merke ich, dass es tatsächlich ziemlich weit verbreitete Missverständnisse gibt, was die Auflehnung des Satans und den Kampf im Himmel angeht. Und oft kommt es zu der voreiligen Anschuldigung, etwas käme dem Plan des Satans gleich. Leider kann dieses falsche Verständnis der Lehre schädliche Folgen haben.

Solch missverstandene Anschauungen könnten beispielsweise Eltern zu der Ansicht verleiten, sie dürften ihre Kinder nicht dazu anhalten, in die Kirche zu gehen. Sie könnten Mitglieder dazu verleiten, dass sie die Legalisierung schwerwiegender sittlicher Sünden unterstützen. Und sie könnten sogar Mitglieder zu der Auffassung verleiten, dass es Gottes Plan widerspräche, wenn man Bündnisse schließt und hält und Gehorsam verspricht. Doch gerade das Gegenteil ist der Fall: Gerade die Bündnistreue spielt in Gottes wahren Erlösungsplan eine entscheidende Rolle.

Aussagen aus den heiligen Schriften

So manche Vorstellung davon, was der Satan in der vorirdischen Welt vorgeschlagen hat, ist wohl eher auf

überlieferte Ansichten zurückzuführen als auf das, was tatsächlich zu diesem Thema offenbart worden ist. Daher ist es hilfreich, die heiligen Schriften als Quelle heranzuziehen, um feststellen zu können, was der Herr zu dieser wichtigen Angelegenheit tatsächlich offenbart hat. Als beste Quelle bieten sich die ersten Verse im vierten Kapitel des Buches Mose an:

„Und ich, der Herr, Gott, sprach zu Mose, nämlich: Jener Satan, dem du im Namen meines Einziggezeugten geboten hast, ist derselbe, der von Anfang an gewesen ist; und er trat vor mich und sprach: Siehe, hier bin ich, sende mich; ich will dein Sohn sein, und ich will die ganze Menschheit erlösen, dass auch nicht eine Seele verlorengelut, und gewiss werde ich es tun; darum gib mir deine Ehre.

Aber siehe: Mein geliebter Sohn, der mein Geliebter und Erwählter von Anfang an war, sprach zu mir: Vater, dein Wille geschehe, und die Herrlichkeit sei dein immerdar.

Darum, weil jener Satan sich gegen mich auflehnte und danach trachtete, die Selbständigkeit des Menschen zu vernichten, die ich, der Herr, Gott, ihm gegeben hatte, und weil ich ihm auch meine eigene Macht geben sollte, ließ ich ihn durch die Macht meines Einziggezeugten hinabwerfen; und er wurde der Satan, ja, nämlich der Teufel, der Vater aller Lügen, die Menschen zu täuschen und zu verblenden und sie nach seinem Willen gefangen zu führen, ja, alle, die nicht auf meine Stimme hören wollen.“ (Mose 4:1-4.)

Der Vater aller Lügen

Diese Verse machen deutlich, dass der Vater im Himmel nicht um Freiwillige gebeten hat, die einen anderen, alternativen Erlösungsplan ersinnen und vorstellen sollten, wie manche anscheinend annehmen. Vielmehr legte der Vater im Himmel seinen Geistkindern, die im großen Rat im

Himmel versammelt waren, seinen eigenen Plan vor. Jesus Christus, der „von Anfang an [erwählt] war“, in diesem Plan der Erretter zu sein, schlug demütig vor, der Plan des Vaters im Himmel möge angenommen werden: „Vater, dein Wille [d. h. Plan] geschehe.“ In diesem Rahmen machte der Satan einen unwillkommenen, vermessenen Vorschlag, nämlich den Plan des Vaters im Himmel abzuändern und einfach die ganze Menschheit zu erretten (siehe Mose 4:1). Ehe wir besprechen, wie er das bewerkstelligen wollte, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass der Satan in diesen Versen als „der Vater aller Lügen“ (Mose 4:4) bezeichnet wird. An

anderer Stelle wird er „ein Lügner ... von Anfang an“ genannt (siehe LuB 93:25). Es wäre schon äußerst naiv, wenn wir glaubten, der Satan habe die Wahrheit gesagt, als er großspurig die Behauptung aufstellte, er könne die ganze Menschheit erlösen.

Angesichts des Charakters und der Geschichte des Satans wäre es wohl passender, ihn als den ersten Schwindler zu bezeichnen, der versucht, uns ein Produkt zu verkaufen, das er, wie er weiß, niemals liefern kann. Er behauptete, er könne uns allen die Errettung bieten, wenn wir nur ihm folgten anstatt dem Plan, den unser Vater im Himmel für unsere Errettung aufgestellt hatte und den der Erlöser Jesus Christus unterstützte.

Was der Satan vorschlug, war eine Lüge. Es hätte nicht funktioniert. Es war keine brauchbare Alternative zum bereits vollkommenen Plan des Vaters im Himmel. Vielmehr war es eine Falle zu dem Zweck, andere zu täuschen und einzufangen, damit sie dem Satan nachfolgten. Letzten Endes war es ein Plan der Verdammnis, kein Plan der Erlösung.

Die Vernichtung der Entscheidungsfreiheit

Zu beachten ist, dass in diesen Versen nicht genau erklärt wird, *wie* der Satan diese Lüge angeblich verwirklichen wollte. In der Schriftstelle heißt es lediglich, dass er damit „die Selbständigkeit des Menschen ... vernichten“ würde (Mose 4:3). Präsident J. Reuben Clark (1871–1961), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, verwies darauf, dass es im Grunde genommen zwei Möglichkeiten



gibt, wie der Satan seinen Vorschlag hätte umsetzen können, und machte deutlich, dass beides nicht funktioniert hätte. Er erklärte: „Wie ich die Schriften verstehe, setzte der Plan des Satans eine von zwei Methoden voraus: entweder den Menschen zu zwingen oder ihn in seinen Sünden zu erretten. Ich bezweifle, dass die Intelligenz des Menschen zu etwas gezwungen werden kann. Und gewiss kann der Mensch nicht in Sünde errettet werden.“ (Herbst-Generalkonferenz 1949.)

Auch wenn keine dieser beiden Methoden funktioniert hätte, lassen sich Elemente daraus in jeder Anstrengung und Taktik, die der Satan heute einsetzt, erkennen. Zwang und Gewalt werden

beispielsweise auch heute von Tyrannen ausgeübt, die Macht über Nationen anstreben, sowie von politischen Aktivisten, die die Religionsfreiheit beschränken und die Gesellschaft dazu zwingen wollen, sündiges Verhalten zu akzeptieren. Der Herr verurteilt es ausdrücklich, „auch nur mit dem geringsten Maß von Unrecht irgendeine Gewalt oder Herrschaft oder Nötigung auf die Seele der Menschenkinder [auszuüben]“ (LuB 121:37).

Er hat jedoch auch erklärt, dass Macht und Einfluss dazu genutzt werden dürfen, Rechtschaffenheit zu fördern, und zwar durch liebevolles Überzeugen, gerechten Tadel und angemessene Konsequenzen (siehe LuB 121:41–43). Diese wichtige Klarstellung zeigt, dass geeignete disziplinarische Maßnahmen in der Kirche oder Erziehungsmaßnahmen der Eltern, die Einhaltung von Regeln und Maßstäben in der Mission oder in Schulen der Kirche sowie das Erlassen rechtschaffener Gesetze in der Gesellschaft Vorgehensweisen sind, die vom Herrn gutgeheißen werden und keineswegs Bestandteil des „Plans des Satans“ sind. Die Entscheidungsfreiheit zu achten ist doch nicht gleichbedeutend damit, eine Lanze für die Anarchie zu brechen!

Die zweite Möglichkeit, wie der Satan angeblich jeden erretten wollte, wird im Bible Dictionary beschrieben: „Luzifer und seine Anhänger wollten, dass alle, die das Erdenleben durchlaufen, automatisch errettet werden, ungeachtet ihrer Vorlieben, ihrer Entscheidungsfreiheit und des Eifers, den sie an den Tag legen.“ („War in Heaven“.) Mit anderen Worten könnte man sagen, dass der Satan vorgeschlagen hat, uns alle zu erretten, ganz gleichgültig,

was wir tun. Dies hätte die Entscheidungsfreiheit zunichte gemacht, weil sie dann völlig bedeutungslos geworden wäre. Hätten unsere Entscheidungen keinerlei Folgen und erhielte sowieso jeder den gleichen Lohn, wären unsere Entscheidungen ohne jede Bedeutung und unsere Entscheidungsfreiheit daher null und nichtig.

Diese Auslegung, wie der Satan uns alle angeblich erretten wollte, ist ebenfalls in vielen seiner uns wohl-bekanntesten Anstrengungen und Taktiken ersichtlich. Der Satan verspricht immerzu, dass man ein Leben voller Sünde leben und dennoch errettet werden kann oder dass man in Schlechtigkeit sein Glück finden kann. Diese verlockende Botschaft müheloser Errettung samt sündiger Lebensweise ist heute ebenso populär, wie es der Vorschlag des Satans beim Kampf im Himmel gewesen ist. Denn viele folgten ihm damals nach (siehe Abraham 3:28).

Diese Beispiele zeigen, dass sich die Methode des Satans seit dem vorirdischen Dasein kaum geändert hat. Der Satan lügt weiterhin, indem er verspricht, wenn man ihm folge, werde man errettet oder glücklich oder was auch immer jemand gern hören will. Er setzt weiterhin Zwang ein in dem Versuch, anderen seine verkehrten Ansichten und Verhaltensweisen aufzudrängen. Somit wird „der Kampf hier auf der Erde fortgesetzt ... um die gleichen Fragen, und die gleiche Errettung steht auf dem Spiel“ (Bible Dictionary, „War in Heaven“).

Ein Plan der Auflehnung

Am leichtesten lässt sich der Plan des Satans nicht anhand von Spekulationen, was er nun eigentlich vorschlug, beschreiben, sondern anhand dessen, wohin sein Plan letztlich geführt hat: Er brachte ihn und seine Anhänger dazu, sich aufzulehnen. In den heiligen Schriften wird wiederholt erklärt, dass sich der Satan offen gegen Gott stellte. Der Herr erklärte: Der „Satan [lehnte] sich gegen mich [auf]“ (Mose 4:3), „ein Engel Gottes, der in der Gegenwart Gottes Vollmacht hatte, [lehnte sich] gegen den Einziggezeugten Sohn [auf]“ (LuB 76:25), „er lehnte sich gegen mich auf und sprach: Gib mir deine Ehre, und das ist meine Macht“ (LuB 29:36).

Aus diesen Versen geht klar hervor, dass der Vorschlag des Satans keine unschuldige Anregung war, Gottes Plan ein wenig zu korrigieren. Es ging um eine Rebellion, einen Aufstand, den Versuch, Gott zu entthronen und den Himmel zu übernehmen. Diejenigen, die dem Satan folgten, erklärten den anderen den Kampf und machten sich zu Feinden Gottes. Ihre Entscheidungsfreiheit wurde zunichte gemacht, weil

sie sich weigerten, „Freiheit und ewiges Leben zu wählen durch den großen Mittler“, und stattdessen „Gefangenschaft und Tod [wählten] gemäß der Gefangenschaft und Macht des Teufels; denn er trachtet danach, dass alle Menschen so elend seien wie er selbst“ (2 Nephi 2:27). Infolgedessen wendete er „den dritten Teil der Scharen des Himmels ... wegen ihrer Entscheidungsfreiheit von [Gott] ab“ (LuB 29:36).

Am einfachsten lässt sich der Plan des Satans also als Plan der Auflehnung und des Ungehorsams gegenüber Gott bezeichnen. Im Gegensatz dazu fasste Gott seinen Plan mit diesen Worten zusammen: „Und wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet.“ (Abraham 3:25.) Ferner „glauben [wir], dass durch das Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen“ (3. Glaubensartikel). Folglich ist Gottes Plan ein Plan des Gehorsams und der Rechtschaffenheit, während der Plan des Satans ein Plan des Ungehorsams und der Auflehnung ist.

Erkennen wir den Plan?

Wenn wir den Unterschied zwischen Gottes Plan und den Zielen des Satans richtig verstehen, lässt uns dies klarer erkennen, wer nun *wirklich* dem Satan nachfolgt und wer nicht. Dadurch lässt sich vermeiden, dass diejenigen, die Rechtschaffenheit fördern und für Gehorsam eintreten, beschuldigt werden, sie würden dem Plan des Satans folgen, während sie doch tatsächlich Gottes Plan folgen. Außerdem wird offenkundig, wer heute tatsächlich dem Plan des Satans folgt.

Diejenigen, die gegen Gott und seine Propheten protestieren und sich auflehnen, diejenigen, die Gottes Plan ändern wollen, diejenigen, die fordern, dass die Maßstäbe für Rechtschaffenheit herabgesetzt werden, und die andere dazu zwingen wollen, unsittliches Verhalten zu akzeptieren, und diejenigen, die die Menschen täuschen und zu der Ansicht verleiten wollen, man würde in der Schlechtigkeit sein Glück und in der Sünde Errettung finden – sie alle unterstützen den einen oder anderen Aspekt der aufrührerischen Strategie des Satans.

Mögen wir dem wahren Plan Gottes folgen, dem Plan der Erlösung „durch das Sühnopfer Christi“ und durch das Befolgen der „Gesetze und Verordnungen des Evangeliums“ (3. Glaubensartikel). ■

Der Verfasser lebt in Utah.

Kommentare zu diesem oder jedem anderen Artikel im Liahona bitte per E-Mail an liahona@ldschurch.org.





**Elder
Ulisses Soares**
von der
Präsidentschaft
der Siebziger

HALTEN SIE AN DER STANGE FEST

Wenn wir Glauben üben und die Gebote des Herrn eifrig befolgen, fällt es uns leichter, das Rechte zu wählen.

Ein treues Mitglied der Kirche aus meinem Bekanntenkreis wurde in seiner Studentenzeit einmal zu einer Party eingeladen, die an einem Samstagabend bei einem Studenten zuhause stattfand. Auch Professoren waren eingeladen, vor allem diejenigen, die ein gutes Verhältnis zu den Studenten hatten. Es sah also ganz nach einer harmlosen Party aus.

Als mein Freund jedoch eintraf, merkte er schnell, dass die Atmosphäre ganz anders war als erwartet. Die Studenten tranken, rauchten und nahmen Drogen. In jedem Winkel des Hauses schien etwas Schreckliches vor sich zu gehen. Er war äußerst beunruhigt und wollte am liebsten gleich wieder gehen, aber der Heimweg war zu weit und er war mit Freunden mit dem Auto gekommen. Alleine konnte er also gar nicht fort.

Da betete er still zum Herrn und bat um Hilfe. Nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, hatte er das Gefühl, er solle nach draußen gehen. Er folgte diesem Gefühl und blieb einfach im Freien, bis die Party zu Ende war.

Auf der Heimfahrt unterhielten sich seine Freunde über all das Üble, was auf der Party stattgefunden hatte. Mein Freund fühlte sich dabei überhaupt nicht wohl und es fiel ihm schwer, das Gerede zu ertragen.

Als er aber am nächsten Tag in der Kirche vom Abendmahl nahm, verspürte er Ruhe und Frieden. Er wusste, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Er erkannte, was es bedeutet, die eiserne Stange zu ergreifen und nicht loszulassen, auch nicht im Nebel der Finsternis. Er wusste genau, was Nephi ausdrücken wollte, als er zu seinen Brüdern sagte, „wer auf das Wort Gottes höre und daran festhalte, der werde niemals zugrunde gehen; auch könnten die Versuchungen und die feurigen Pfeile des Widersachers sie nicht mit Blindheit schlagen, um sie weg ins Verderben zu führen“ (1 Nephi 15:24).

Stellen Sie sich vor, was hätte geschehen können, wenn der junge Mann aus Verlegenheit nicht stark genug gewesen wäre, sich an der eisernen Stange festzuhalten. Als Folge dieser und anderer Entscheidungen heiratete er später im Tempel, schuf ein rechtschaffenes Zuhause und wurde erfolgreich. Er ist heute eifrig in der Kirche tätig und bemüht, seinen Kindern ein gutes Vorbild zu sein.

Der natürliche Mensch

Einfach ist es nicht, täglich Versuchungen ausgesetzt zu sein. Unser Umfeld steht dem

Evangelium Jesu Christi eher abwertend gegenüber. Wir leben in einer Welt, die in moralischer Hinsicht verfällt. Durch die Medien und technische Mittel werden wir verlockt, uns an zerstörerischen Handlungen zu beteiligen, die Menschenleben ruinieren und im Widerspruch zu unseren Glaubensansichten und den Idealen des Evangeliums Jesu Christi stehen. Freunde, die unsere Wertvorstellungen nicht teilen oder die sie zwar teilen, jedoch im Glauben schwach sind, setzen uns unter Druck und drängen uns zu entwürdigenden Verhaltensweisen. Dazu kommt noch, dass wir mit dem natürlichen Menschen zu ringen haben, der in jedem von uns steckt.

Im Schriftenführer wird der natürliche Mensch so definiert: „Jemand, der sich entscheidet, lieber von den Leidenschaften, Wünschen, Neigungen und Sinnen des Fleisches beeinflusst zu werden als von den Eingebungen des Heiligen Geistes. So jemand kann Physisches verstehen, aber nicht Geistiges. ... Jeder Mensch muss durch das Sühnopfer Jesu Christi von neuem geboren werden, um nicht länger ein natürlicher Mensch zu sein.“¹

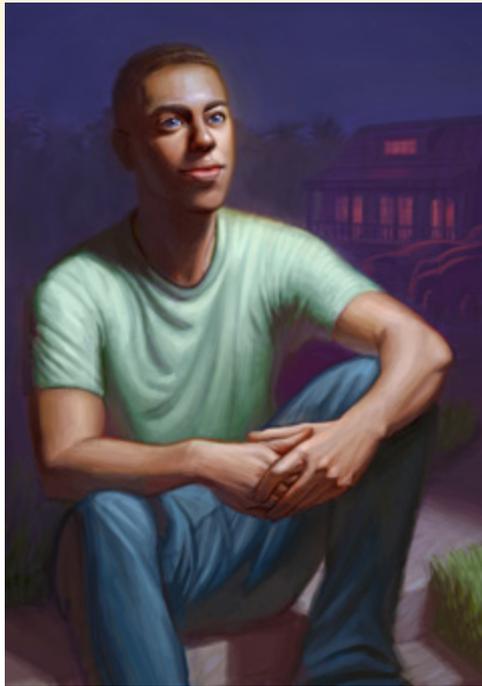
Präsident Thomas S. Monson zitiert oft einen einfachen Spruch, der uns eine Hilfe dabei ist, Ablenkung durch Versuchung zu meiden und weiter in die richtige Richtung zu gehen: „Man kann nichts richtig machen, wenn man das Falsche tut, und man kann nichts falsch machen, wenn man das Richtige tut.“²

Wenn wir Glauben üben und die Gebote des Herrn eifrig befolgen, fällt es uns leichter, das Rechte zu wählen.

Das Licht Christi

Der Prophet Mormon erklärte seinem Volk:

„Darum zeige ich euch den Weg zu urteilen; denn alles, was einlädt, Gutes zu tun, und dazu bewegt, dass man an Christus glaubt, geht von der Macht und Gabe Christi aus;



Mein Freund hatte das Gefühl, er solle die Party verlassen und draußen im Freien bleiben, bis sie zu Ende war. Er erkannte, was es bedeutet, die eiserne Stange zu ergreifen und nicht loszulassen, auch nicht im Nebel der Finsternis.

darum könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, dass es von Gott ist.

Aber alles, was den Menschen dazu bewegt, dass er Böses tut und nicht an Christus glaubt und ihn verleugnet und nicht Gott dient, davon könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, dass es vom Teufel ist; denn auf diese Weise arbeitet der Teufel, denn er bewegt keinen Menschen dazu, dass er Gutes tut, nein, nicht einen; auch seine Engel tun das nicht; auch die tun das nicht, die sich ihm unterwerfen.“ (Moroni 7:16,17.)

Der Vater im Himmel hat uns das Licht Christi gegeben, nämlich „göttliche Energie, Macht oder Einfluss, der von Gott durch Christus ausgeht und allem Leben und Licht gibt“³. Es hilft dem Menschen dabei, sich zwischen richtig und falsch zu entscheiden. Diese Gabe, zusammen mit dem Beistand des Heiligen Geistes, hilft uns festzustellen, ob wir uns mit einer bestimmten Entscheidung auf die Seite des Herrn oder hinter die feindlichen Linien begeben. Ist unser Verhalten gut, sind wir von Gott inspiriert. Ist unser Verhalten schlecht, sind wir vom Feind beeinflusst.

Mein Freund hat damals von diesen beiden Gaben Gebrauch gemacht. Das Licht Christi hat ihm gezeigt, was richtig ist, und der Heilige Geist hat ihn bei seiner Entscheidung, welchen Weg er nun einschlagen solle, geführt. Diese beiden Gaben stehen denen zur Verfügung, die sich an der eisernen Stange festhalten.

Die Gabe der Umkehr

Stellen wir uns einmal vor, wir hätten uns aus irgendeinem Grund von einer Versuchung täuschen oder verwirren lassen und hätten eine Sünde begangen. Was sollen wir tun? Wenn wir einer Versuchung nachgegeben und gesündigt haben, müssen wir uns wieder mit Gott versöhnen. In den heiligen Schriften wird dies als Umkehr bezeichnet.

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt:

„Wenn wir sündigen, wenden wir uns von Gott ab. Wenn wir umkehren, wenden wir uns Gott wieder zu.“

Der Aufruf, umzukehren, ist selten eine züchtigende Stimme, sondern eher eine liebevolle Aufforderung, sich umzudrehen und sich Gott wieder zuzuwenden [siehe Helaman 7:17]. Diese Aufforderung ist der Ruf eines liebevollen Vaters und seines einzigzeugten Sohnes, mehr aus uns zu machen, uns in höhere Sphären zu begeben, uns zu ändern und glücklich zu werden, indem wir die Gebote halten. Als Jünger Christi genießen wir die Segnung der Umkehr und die Freude der Vergebung. Dies wird ein Teil von uns und prägt unser Denken und Fühlen.“⁴

Die Umkehr ist ein wunderbares Geschenk an alle, die den Wunsch haben, zu Gott zurückzukehren und ihn ihr Leben formen zu lassen.

Wir kommen mit der Saat des Göttlichen in uns zur Welt, denn wir sind Gottes Kinder. Diese Saat muss aber erst heranwachsen. Sie wächst, wenn wir unsere Entscheidungsfreiheit rechtschaffen ausüben, wenn wir richtige Entscheidungen treffen und uns bei den Entscheidungen, die wir im Laufe unseres Lebens treffen, vom Licht Christi und vom Heiligen Geist leiten lassen. Das geht nicht im Handumdrehen. Und doch können wir unseren Geist und unser Leben Tag für Tag weiterentwickeln.

Der Herr, der um unseren Eifer und unsere Beharrlichkeit weiß, gibt uns das dazu, was wir aus eigener Kraft nicht erreichen können. Er formt uns, weil er sieht, dass wir uns bemühen, unsere Unvollkommenheiten und menschlichen Schwächen zu überwinden.

Auf diese Weise wird die Umkehr zu einem Bestandteil unseres täglichen Lebens. Jede Woche vom Abendmahl zu nehmen – sanftmütig und demütig zum Herrn zu kommen, anzuerkennen, dass wir auf ihn angewiesen sind, ihn zu bitten, uns zu vergeben und uns zu

erneuern, und ihm zu geloben, dass wir immer an ihn denken – das alles ist sehr wichtig.

In unserem tagtäglichen Bestreben, Christus ähnlicher zu werden, haben wir zuweilen immer wieder mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist, als würden wir einen von Bäumen bestandenen Berg erklimmen. Manchmal sehen wir keinen Fortschritt, bis wir uns dem Gipfel nahen und von einem hohen Gebirgskamm aus zurückblicken können. Verlieren Sie nicht den Mut. Für den, der sich ernsthaft bemüht, umzukehren, hat die Umkehr bereits begonnen.

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Schlechte Gewohnheiten oder Abhängigkeiten zu überwinden bedeutet meistens, uns heute anzustrengen und morgen noch einmal und dann wieder, vielleicht viele Tage lang, ja, sogar Monate und Jahre, bis der Sieg errungen ist.“⁵

Mit jedem Entwicklungsschritt sehen wir klarer und spüren, dass der Heilige Geist stärker in uns wirkt. Allen wahrhaft Umkehrwilligen, die scheinbar keine Linderung erfahren, sage ich: Halten Sie weiterhin die Gebote! Ich verheiße Ihnen, dass die Linderung gemäß dem Zeitplan des Herrn kommen wird. Heilung braucht Zeit.

Mögen wir die Ewigkeit im Blick behalten und den natürlichen Menschen überwinden, alles mithilfe des Lichtes Christi beurteilen, uns vom Heiligen Geist führen lassen, umkehren, wenn wir einen Fehler gemacht haben, und zulassen, dass der Vater im Himmel unser Leben zu dem macht, was er für uns vorgesehen hat. ■

Aus der Ansprache „Becoming a Work of Art“, die am 5. November 2013 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text findet man in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNGEN

1. Schriftenführer, „Natürlicher Mensch“, scriptures.lds.org
2. Thomas S. Monson, „Gefahr im Verzug“, *Der Stern*, Juli 1998, Seite 53
3. Schriftenführer, „Licht, Licht Christi“, scriptures.lds.org
4. Neil L. Andersen, „Kehrt um, damit ich euch heile“, *Liahona*, November 2009, Seite 40
5. D. Todd Christofferson, „Erkennen wir Gottes Hand in täglichen Segnungen“, *Liahona*, Januar 2012, Seite 29



EINE VERHEISSUNG AN ALLE

„Der Erretter brachte das Sühnopfer zustande, wodurch uns der Weg eröffnet wurde, rein zu werden. ... Wer umkehrt und von der Sünde lässt, wird erkennen, dass der Arm der Barmherzigkeit noch immer ausgestreckt ist. ... Durch sein Opfer können wir von den Folgen der Sünde befreit werden, damit allen die Schuld genommen werde und sie Hoffnung verspüren können.“

Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, „Der Grund für unsere Hoffnung“, *Liahona*, November 2014, Seite 7



DER ERLÖSER
BEGEGNETE
Frauen
MIT ACHTUNG

Robert und Marie Lund

In einer Zeit, da die Frauen im Allgemeinen als den Männern untergeordnet angesehen werden, begegnet Jesus Christus den Frauen einfühlsam und achtungsvoll, wie das Johannesevangelium zeigt. Elder James E. Talmage (1862–1933) vom Kollegium der Zwölf Apostel stellte fest: „Die Frau und das Frauentum haben auf der Welt keinen größeren Verfechter als Jesus, den Christus.“¹

Dieser Artikel befasst sich mit folgenden Frauen im Johannesevangelium: 1.) Maria, der Mutter Jesu (siehe Johannes 2:1-11; 19:25-27), 2.) der Samariterin am Brunnen (siehe Johannes 4:4-30,39-42), 3.) der Frau, die beim Ehebruch ertappt worden ist (siehe Johannes 8:1-11), 4.) Maria aus Magdala (siehe Johannes 20:1-18). Zwar sind die Lebensumstände dieser Frauen ganz unterschiedlich, doch hebt Johannes hervor, dass der Erlöser ihre jeweilige Lage versteht, und er berichtet davon, wie jede dieser Frauen aufgrund ihres Glaubens an Christus gesegnet wird.

Im Evangelium des Johannes wird unter anderem auch beschrieben, wie Christus sich den Frauen gegenüber verhält. Diesem Bericht können wir entnehmen, wie er zu uns allen stehen möchte.

Dem ersten öffentlichen Wunder geht Marias Glaube voraus

Johannes macht den Leser schon zu Beginn seines Evangeliums mit Maria bekannt. In seinem Bericht über das erste öffentliche Wunder Jesu bei der Hochzeit in Kana wird auch Marias Glaube gewürdigt.

Maria ist wahrscheinlich für die Bewirtung der Hochzeitsgäste mitverantwortlich.² Als die Gäste Wein verlangen, sagt „die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr“ (Johannes 2:3). Aus diesem Vers geht hervor, dass sich Maria an Jesus Christus wendet, um Hilfe zu erhalten. Möglicherweise erwartet sie – voller Achtung – ein Wunder.³

Jesus Christus erwidert: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ (Johannes 2:4.) In Joseph Smiths inspirierter Fassung dieses Verses fragt der Erretter Maria, was sie von ihm wünscht, und verspricht ihr, dies auch zu tun.⁴ Die Anrede *Frau* mag dem heutigen Leser schroff und respektlos erscheinen, man kann aber davon ausgehen, dass Christus genau das Gegenteil zum Ausdruck bringen will.⁵ Ein Experte erläutert: „Das mit ‚Frau‘ übersetzte griechische Wort war eine respektvolle Anrede, die sogar für Königinnen verwendet wurde.“⁶ Christus sagt also sozusagen zu seiner Mutter: „Meine Liebe, was immer du voll Glauben von mir erbitten magst, werde ich dir gewähren.“ Darin zeigt sich, dass der Erlöser an den Alltagsorgen der Frauen Anteil nimmt. Jesus Christus bringt seiner Mutter Achtung entgegen, indem er ihr anbietet, ihr bei ihren Mühen und Aufgaben zu helfen.

Der Bericht offenbart zudem Marias unerschütterlichen Glauben. Sie weist die Diener an, Jesus zu gehorchen: „Was er euch sagt, das tut!“ (Johannes 2:5.) Die Wasserkübel werden also gefüllt, und der Erretter verwandelt das Wasser in Wein, weil Maria ihn gebeten hat, ihr bei der Bewirtung der Hochzeitsgäste zu helfen. Hier lernen wir etwas Wertvolles von Maria: Wenn du Hilfe brauchst, wende dich an Jesus Christus und vertraue auf ihn, der alle Macht hat. Wie Maria können sich die Frauen in der Kirche auch heute glaubensvoll auf Jesus Christus stützen, wenn sie sich von ihren vielen Aufgaben überfordert fühlen.

Aus dieser kurzen Begebenheit wird nicht nur Marias starker Glaube offenkundig. Hier wird durch das erste öffentliche Wunder auch bewiesen, dass Jesus wahrhaftig



*Hier lernen wir etwas Wertvolles von Maria:
Wenn du Hilfe brauchst, wende dich an Jesus
Christus und vertraue auf ihn, der alle Macht hat.*



Aufgrund ihres Glaubens gibt der Heilige Geist der Samariterin Zeugnis. Sie will dieses Zeugnis, dass Jesus der Christus ist, der verheißene Messias, nicht für sich behalten.

Gottes Sohn ist. Die nächste Frau, die Johannes dem Leser vorstellt, ist die Samariterin.

Jesus Christus begegnet einer Samariterin voll Achtung

Der Bericht in Johannes 4 bestätigt, dass Jesus Christus allen Frauen – unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion – achtungsvoll begegnet. Für so manchen Juden war ein Samariter „noch unreiner als ein Heide aus irgendeinem anderen Volk“⁷. Man vermied jeglichen Umgang mit ihnen. Jesus hingegen setzt sich nicht nur über die damaligen Gepflogenheiten hinweg, sondern lässt dieser Frau sogar eine besondere Ehre zuteilwerden. Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat darauf hingewiesen: „Als Christus sich zum ersten Mal als Messias zu erkennen gab, tat er das der Samariterin am Jakobsbrunnen gegenüber.“⁸

Jesus Christus ist in der Hitze des Tages unterwegs und macht Rast, um sich auszuruhen und Wasser zu schöpfen. Er beginnt ein Gespräch mit der Samariterin am Brunnen und bittet sie, ihm zu trinken zu geben. Im Laufe des Gesprächs erlangt die Frau ein Zeugnis von seiner Göttlichkeit. Johannes schreibt, dass sie Jesus zunächst mit „Jude“, dann mit „Herr“, dann mit „Prophet“ und schließlich mit „Messias“ anredet (siehe Johannes 4:9-29). Aus dem Gebrauch dieser Anreden geht hervor, wie sie immer größere Achtung vor Jesus Christus hat, immer stärker an ihn glaubt und sich bekehrt.

Der Erlöser sagt zu ihr, er habe „lebendiges Wasser“ (Johannes 4:10) und wer davon trinke, werde niemals mehr Durst haben. Verwundert stellt die Frau weitere Fragen. Daraufhin enthüllt Jesus Christus die Vergangenheit der Samariterin und die sündige Beziehung, in der sie gegenwärtig lebt. Auch wenn sie vielleicht verlegen ist, spürt sie offenbar doch, dass Jesus Christus sie achtungsvoll behandelt, denn sie erwidert nachdenklich: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ (Johannes 4:19.) Ihre Sünden sind bereits aufgedeckt, sie hat nichts mehr zu verbergen, und sie übt Glauben an Jesus Christus aus und lässt sich von ihm belehren. Aus einer seiner Antworten geht hervor, wie der Mensch Erlösung erlangt: „Glaube mir, Frau.“ (Johannes 4:21 – wiederum eine respektvolle Anrede.)

Aufgrund ihres Glaubens gibt der Heilige Geist der Samariterin Zeugnis. Sie will dieses Zeugnis, dass Jesus der Christus ist, der verheißene Messias, nicht für sich behalten. Sie lässt ihren Wasserkrug (der ihren weltlichen Besitz

darstellt) stehen, eilt in den Ort und verkündet: „Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias?“ (Johannes 4:29.) Die Samariterin wird somit ein Werkzeug in Gottes Hand. Ihr Glaube und ihr Missionseifer tragen dazu bei, dass auch anderen das Herz erweicht wird und dass sie Jesus Christus annehmen.

Aus dieser Begegnung geht hervor, dass der Erlöser auf die Frauen achtet und auch die Einzelheiten ihres Lebens kennt. Außerdem wird daraus deutlich, dass er allen Frauen – ungeachtet ihrer Herkunft – Achtung entgegenbringt. Eine Frau, die meint, keine Beziehung zu Jesus Christus zu haben, oder die sich in ihrer Gesellschaft wie eine Ausgestoßene fühlt, erfährt aus dieser Begebenheit, dass Jesus Christus die Herausforderungen jeder Frau kennt und dass er sie annimmt und aufrichtet. Im Johannesevangelium wird dieser Gedanke durch eine Begebenheit untermauert, bei der Christus einer Frau, die beim Ehebruch ertappt worden ist, einfühlsam begegnet.

Jesus Christus erweist der Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, Mitgefühl

In Johannes 8 wird der unbarmherzige Umgang der Pharisäer mit der Frau der einfühlsamen Achtung und dem Mitgefühl des Erlösers gegenübergestellt. Vielleicht will Jesus den Pharisäern Zeit geben, sich ihres gefühllosen Verhaltens bewusst zu werden und davon Abstand zu nehmen, denn er bückt sich und schreibt mit dem Finger auf die Erde (siehe Johannes 8:6). „Auf die Erde zu schreiben war eine damals übliche symbolische Handlung, die zum Ausdruck brachte, dass man sich mit der vorliegenden Sache nicht befassen wollte.“⁹

Trotzdem hören die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht auf, Jesus Christus zu bedrängen und die Frau bloßzustellen. Aus Mitgefühl mit der Frau richtet Jesus „sich auf und [sagt] zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er [bückt] sich wieder und [schreibt] auf die Erde.“ (Johannes 8:7,8.) Die Ankläger, die sich selbst das Urteil gesprochen haben, sind entlarvt. Beschämt schleicht einer nach dem anderen davon. Zurück bleibt die Frau, die Ehebruch begangen hat.

Ihr ist es hoch anzurechnen, dass sie bei Jesus bleibt und nicht das Weite sucht. Die Achtung, mit der Jesus sie behandelt, hat sie bestimmt aufgerichtet und gestärkt. Er fragt sie: „Frau [wiederum eine respektvolle Anrede], wo



Der Frau in Johannes 8 ist hoch anzurechnen, dass sie bei Jesus bleibt und nicht das Weite sucht. Die Achtung, mit der Jesus sie behandelt, hat sie bestimmt aufgerichtet und gestärkt.



Maria aus Magdala wird dazu auserkoren, die Erste zu sein, die den auferstandenen Erlöser sieht. Ihr wird aufgetragen, von seiner Auferstehung Zeugnis zu geben. Auch heute vertraut der Herr darauf, dass Frauen als seine Zeugen auftreten.

sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie [antwortet]: Keiner, Herr. Da [sagt] Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Johannes 8:10,11.)¹⁰

Erneut geht hier aus dem Evangelium des Johannes hervor, dass Jesus Christus den Frauen ungeachtet ihrer Sünden einfühlsam und achtungsvoll begegnet. Da wir alle sündigen, können wir aus dem Beispiel dieser Frau, die Glauben an Jesus Christus übt, große Hoffnung schöpfen. Mit dem gleichen Einfühlungsvermögen, das der Erretter dieser Frau in ihrer bedrückenden Lage zeigt, tröstet er auch Maria aus Magdala, als sie vor dem Gartengrab weint.

Maria aus Magdala wird als Zeugin der Auferstehung Christi auserkoren

Johannes ist der einzige Evangelist, der beschreibt, wer den auferstandenen Herrn zuerst gesehen hat. Damit macht er deutlich, dass tapfere, fähige Frauen große geistige Kundgebungen empfangen können. Johannes schreibt: „Am ersten Tag der Woche [kommt] Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel [ist], zum Grab und [sieht], dass der Stein vom Grab weggenommen [ist].“ (Johannes 20:1.) Als sie sieht, dass der Stein weggerollt worden ist, läuft Maria los, um Hilfe zu holen und den Aposteln zu melden, dass der Leichnam Jesu verschwunden ist. Sie trifft auf Petrus und Johannes, die daraufhin zum Grab rennen und dort nur noch Leinenbinden vorfinden. Die beiden Apostel gehen weg, und Maria bleibt allein zurück.

Sie weint draußen vor dem Grab, sicherlich überwältigt von der Ungewissheit, was mit dem Leichnam Jesu wohl geschehen sein mochte. Als der Erlöser erscheint und sie anspricht, erkennt sie ihn zunächst nicht. Doch dann sagt Jesus zu ihr: Maria! (Siehe Johannes 20:16.) Irgendwie merkt sie, dass es der Erlöser ist. „In diesem Augenblick erkennt sie ihn. Auf bittere Tränen folgt unaussprechliche Freude. Er ist es. Er ist auferstanden. Er lebt!“¹¹ Nachdem sie den auferstandenen Herrn gesehen hat, soll Maria den Aposteln bezeugen, dass er lebt.

Zuerst sind die Jünger skeptisch (siehe Lukas 24:11), doch Marias Zeugnis muss Eindruck hinterlassen haben. Später sind die Jünger versammelt und besprechen die Ereignisse des Tages und vermutlich auch Marias Zeugnis. Da tritt Jesus „in ihre Mitte und [sagt] zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Johannes 20:19).



Dieses Ereignis betont, welche hohe Achtung Jesus Christus vor Frauen hat. Maria aus Magdala wird dazu auserkoren, die Erste zu sein, die den auferstandenen Erlöser sieht. Ihr wird aufgetragen, davon Zeugnis zu geben. Auch heute vertraut der Herr darauf, dass Frauen als seine Zeugen auftreten. Elder M. Russell Ballard hat erklärt: „Auch in unserer Evangeliumszeit gibt es Heldinnen. Zahllose Frauen aus allen Kontinenten und sozialen Schichten haben beeindruckende Leistungen für die Sache Christi erbracht. ... Ich frage Sie: Gehören Sie zu diesen Frauen? Und Sie Männer, die Sie das Priestertum tragen: Folgen Sie diesem Ruf ebenfalls?“¹²

Wir können ihrem Beispiel folgen

Durch unseren Glauben an Jesus Christus können wir dem Beispiel dieser Frauen aus dem Johannesevangelium folgen. Wir können uns darauf verlassen, dass der Erlöser die alltäglichen Mühen unseres Lebens kennt und uns helfen kann, unsere Lasten zu tragen. Wir können daran glauben, dass Jesus Christus uns ungeachtet unserer Übertretungen aufrichten wird. Nicht zuletzt können wir gewiss sein, dass Christus uns in unserem tiefsten Kummer und in Leid und Schmerz trösten kann. ■

Die Verfasser leben in Utah.

ANMERKUNGEN

1. James E. Talmage, *Jesus der Christus*, 1977, Seite 388
2. Siehe Bruce R. McConkie, *Doctrinal New Testament Commentary*, 3 Bände, 1965–1973, 1:135
3. Siehe James E. Talmage, *Jesus der Christus*, Seite 119
4. Siehe Joseph-Smith-Übersetzung Johannes 2:4 (Fußnote a zu Johannes 2:4 in der englischen Ausgabe)
5. Siehe James E. Talmage, *Jesus der Christus*, Seite 119
6. In J. R. Dummelow, Hg., *A Commentary on the Holy Bible*, 1909, Seite 778
7. James E. Talmage, *Jesus der Christus*, Seite 142
8. M. Russell Ballard, „Eine rechtschaffene Frau“, *Liahona*, Dezember 2002, Seite 34
9. Dummelow, Hg., *Commentary*, Seite 788f.
10. In der Joseph-Smith-Übersetzung steht ergänzend, dass die Frau von diesem Moment an Gott pries und an ihn glaubte (siehe Joseph-Smith-Übersetzung, Johannes 8:11)
11. Bruce R. McConkie, *The Mortal Messiah*, 4 Bände, 1979–1981, 4:263
12. M. Russell Ballard, *Liahona*, Dezember 2002, Seite 38f.



WENN Zweifel UND Fragen AUFKOMMEN

Fragen tragen entscheidend zu unserem ewigen Wachstum bei, und wenn wir auf die Weise des Herrn nach Antworten suchen, kommen wir dem Vater im Himmel näher.

Adam Kotter

Größtenteils wegen des Internets ist es nicht ungewöhnlich, dass Mitglieder der Kirche auf Ansichten stoßen, die ihren Glauben in Zweifel ziehen. Manche Mitglieder finden die Fragen, die aufgeworfen werden, beunruhigend und sind sich unsicher, ob es denn in Ordnung sei, Fragen zum Glauben zu haben.

Uns muss klar sein, dass es gut ist, Fragen zu haben. Ja, glaubensvoll Fragen zu stellen trägt sogar entscheidend zu unserem geistigen Fortschritt bei. Aufrichtige Fragen sind jedoch nicht dasselbe wie Zweifel.

Frage oder Zweifel?

Was ist also der Unterschied zwischen einer Frage und einem Zweifel? Fragen, die mit dem aufrichtigen Wunsch gestellt werden, an Erkenntnis und Glauben zu wachsen, sind auf jeden Fall zu unterstützen. Viele Offenbarungen in alter und in heutiger Zeit sind die Folge einer aufrichtigen Frage.¹ Die Aufforderung, zu suchen und zu fragen, um zu finden, gehört zu den am häufigsten wiederholten Aufforderungen in den heiligen Schriften. Eine aufrichtige Frage wird mit dem wirklichen Vorsatz gestellt, etwas besser zu verstehen und den Willen des Herrn noch vollständiger zu befolgen (siehe Moroni 10:4).

Wer aufrichtig Fragen stellt, bleibt, während er nach Antworten sucht, weiterhin gehorsam. Im Gegensatz dazu habe ich beobachtet, dass manch einer, der seinen Glauben in Zweifel zieht, einfach aufhört, sich an Gebote und

Bündnisse zu halten, während er auf Antworten wartet. Der Zweifler neigt im Allgemeinen dazu, seinen Gehorsam aufzugeben oder einzuschränken, bis sich seine Zweifel auflösen.

Weder in den heiligen Schriften noch in Aussagen von Propheten findet man einen Hinweis darauf, dass Zweifel sinnvoll seien. Tatsächlich sind die Schriften voll von dem Aufruf, nicht zu zweifeln. Beispielsweise wird uns aufgetragen: „Zweifelt nicht, fürchtet euch nicht.“ (LuB 6:36.) In Mormon 9:27 werden wir angespornt: „Zweifelt nicht, sondern seid gläubig.“

Problematisch ist die Absicht des Zweifelnden, *erst nachdem* die Ungewissheit zu seiner Zufriedenheit beseitigt ist, gehorsam zu sein. Korihor verkörperte genau diese Einstellung. Er erklärte: „Wenn du mir ein Zeichen zeigen willst, ... dann will ich mich von der Wahrheit ... überzeugen lassen.“ (Alma 30:43.)

Zweifel haben die Macht, Glauben, Hoffnung, ja, sogar eine Familie zu zerstören, doch diese Macht schwindet sofort, wenn man aufrichtig sagt: „Ich werde tun, was der Herr geboten hat, denn das habe ich gelobt – und zwar ganz gleich, ob ich nun schnell eine Antwort auf meine Fragen erhalte oder nicht.“ Der Unterschied zwischen der gläubigen Einstellung „ich werde die Gebote halten, *weil* ...“ und der zweifelnden Haltung „ich werde die Gebote halten, *wenn* ...“ ist von weitreichender, von ewiger Bedeutung.

Das Muster des Herrn, wie man Antworten erhält

Als Netzwerkingenieur muss ich mich an strikte Regeln halten, wenn meine Computernetzwerke imstande sein sollen, mit anderen zu kommunizieren. Manchmal erscheinen einem solche Regeln lästig, aber nur wenn sich jeder Netzwerktechniker an die gleichen Vorgaben hält, kann man gemeinsam etwas weitaus Leistungsfähigeres schaffen, als der Einzelne es je zustande bringen könnte.

Ebenso muss, wer sich mit einer Frage an Gott, die Quelle aller Erkenntnis, wendet, dessen Regeln einhalten, um eine Antwort zu erhalten. Dieser Prozess erfordert zumindest den Wunsch, die Wahrheit zu verstehen, und die Bereitschaft, den Willen Gottes zu erfüllen (siehe Alma 32:27). Sonst läuft man Gefahr, sich selbst die Antworten einzureden, an die man gerne glauben möchte, anstatt wirklich von Gott eine Antwort zu erhalten.

Es ist völlig normal, dass man sich beklommen fühlt und verunsichert ist, wenn man mit einer Ansicht konfrontiert wird, die einem völlig neu ist und zudem noch die eigene innere Überzeugung in Frage stellt. Entscheidend ist, dass man sich, während man nach Antworten sucht, durch diese Betroffenheit nicht von seiner Bündnistreue abbringen lässt. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass wir Gott nicht den Rücken kehren und dann erwarten können, dass er unsere Fragen zu unseren Bedingungen beantwortet. Wir müssen Glauben üben und weiterhin die Gebote halten, bis unsere Ungewissheit beseitigt ist. Vielleicht sind wir versucht, unseren Gehorsam aufzugeben oder einzuschränken, bis sämtliche Bedenken ausgeräumt sind, aber dies entspricht nicht Gottes Wegen.

Konkret bedeutet das, dass wir uns zuerst fragen müssen: Bin ich bereit, alles zu tun, was erforderlich ist, um eine Antwort vom Herrn zu erhalten, oder möchte ich alles sowieso auf meine Art machen? Der Erretter selbst hat uns dieses Muster beschrieben: „Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche.“ (Johannes 7:17.)

Der erste Schritt, Fragen zu klären, besteht also darin, „standhaft und unverrückbar im Halten der Gebote Gottes“ (Alma 1:25) zu sein. Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel hat die Frage gestellt:

„Wie bleibt man ‚standhaft und unverrückbar‘, wenn der Glaube geprüft wird? Man vertieft sich genau in das, was den Kern des eigenen Glaubens mit aufgebaut hat: Man übt Glauben an Christus, betet, sinnt über die heiligen Schriften nach, kehrt um, hält die Gebote und dient anderen.

Sollte Ihr Glaube auf die Probe gestellt werden, wenden Sie sich auf keinen Fall von der Kirche ab! Entfernt man sich während einer Glaubensprüfung vom Reich Gottes,



Entfernt man sich während einer Glaubensprüfung vom Reich Gottes, ist es so, als würde man den sicheren Schutzraum gerade dann verlassen, wenn der Tornado in Sichtweite kommt.

ist es so, als würde man den sicheren Schutzraum gerade dann verlassen, wenn der Tornado in Sichtweite kommt.“²

Elder Andersen erklärte außerdem, dass man sich für den Glauben bewusst entscheidet.³ Der Herr übt keinen Zwang auf unseren Verstand aus und erzwingt auch unseren Gehorsam nicht. Man muss sich bewusst für den Glauben entscheiden! Mit dieser Entscheidung handelt man nicht unredlich seinem Verstand gegenüber, vielmehr geht daraus hervor, wie sehr Gott unsere Entscheidungsfreiheit stets achtet.

Fragen führen zu größerer Erkenntnis

Manche nehmen fälschlicherweise an, wenn man wegen einer Frage zur Geschichte oder zur Lehre der Kirche beunruhigt ist, lebe man nicht in Einklang mit den Grundsätzen der Kirche. Fragen zu haben bedeutet aber keinesfalls, sich einer großen Sünde schuldig zu machen. Fragen gehören zum Leben dazu und sind für unseren Fortschritt und eine tiefergehende Erkenntnis notwendig. Es geht nicht darum, ob etwas Fragen aufwirft, sondern es geht darum, ob wir die Gebote halten, während wir uns gleichzeitig Schritt für Schritt um Offenbarung bemühen, um Antworten zu finden.

Uns muss klar sein, dass der Satan unsere Zweifel vergrößern und uns auch dazu verleiten kann, Sünde zu rechtfertigen. Der Heilige Geist lässt es uns durch beunruhigende Gefühle spüren, wenn wir sündigen. Wir können dann entweder umkehren oder diese Eingebungen beiseiteschieben. Wenn Zweifel aufkommen, könnte es hilfreich

sein, sich ehrlich zu fragen: Tue oder wünsche ich mir etwas, was im Widerspruch zum Evangelium steht? Lautet die Antwort Ja, dann lassen Sie sich von Ihrem Bischof helfen. Das kann ausschlaggebend sein! Sünden durch Zweifel zu rechtfertigen ist kein sinnvoller Ersatz für die Umkehr.

Manche stolpern auch über Aussagen von Führern der Kirche, die sich als falsch erwiesen haben – es sind dies aber keine Äußerungen zur Lehre, sondern Ausdruck ihrer eigenen Ansichten. Beispielsweise schrieb Präsident Joseph Fielding Smith (1876–1972) in der ersten Ausgabe seines Buches *Answers to Gospel Questions*: „Es steht zu bezweifeln, ob es dem Menschen jemals gestattet sein wird, ein Gerät oder ein Raumschiff zu bauen, mit dem er durch den Weltraum zum Mond oder zu einem entfernten Planeten gelangen kann.“⁴

Später, nach den Apollo-Mondlandungen und nach dem Tod von Präsident David O. McKay, wurde Joseph Fielding Smith Präsident der Kirche. Bei einer Pressekonferenz wurde er auf diese Äußerung angesprochen. Präsident Smith antwortete: „Nun, da habe mich offenbar geirrt.“⁵

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat festgestellt: „In seelischer und geistiger Hinsicht [können] wir viel wertvolles Kapital [verschleudern], weil unser Gedächtnis einfach nicht ... von einem Zwischenfall in der Geschichte der Kirche [lassen kann], der nichts mehr und nichts weniger beweist, als dass der Mensch es immer schwer haben wird, den Hoffnungen gerecht zu werden, die Gott in ihn setzt.“⁶

Ist unsere Suche aufbauend?

Etlche Bücher sind geschrieben und unzählige Stunden damit verbracht worden, die Geschichte der Wiederherstellung zu erforschen. Die Erforschung der Geschichte führt oft zu einem tieferen Verständnis, kann aber auch schwierige Fragen aufwerfen, vor allem, wenn man die Beweggründe der Menschen zur damaligen Zeit nicht

kennt. Man kann sich auch leicht darin verbeißen, dass man nach historischen Fakten forscht, die missverständlich sind oder uns einfach nicht vorliegen. Echte und bedeutungsvolle Informationen können wir jedoch immer erhalten, nämlich von Gott, der alles versteht.

Dies ist vielleicht der wichtigste Schlüssel überhaupt: *Wenn wir unbeirrt an unseren Bündnissen festhalten und treu gemäß dem Licht leben, das wir haben, empfangen wir vom Herrn Segnungen und Inspiration.* Ich habe diese liebevolle Barmherzigkeit des Herrn kennengelernt und sehr persönliche, direkte Erfahrungen mit dem Vater im Himmel gemacht. Sie schenken uns Licht und Erkenntnis. Wie viel wir auch lesen mögen, was wir auch aus zweiter Hand erfahren mögen, nichts kommt den machtvollen eigenen Erfahrungen gleich, die uns der Vater im Himmel in seiner Barmherzigkeit und Liebe erleben lässt.

Es werden immer wieder Fragen auftauchen, wenn wir unser tägliches Schriftstudium und das sonstige Evangeliumsstudium fortsetzen. Wenn der Herr uns etwas beibringen will, gibt er uns oft eine Frage auf, über die wir nachdenken sollen. Antworten kommen, wenn wir ungeachtet unserer Suche unseren Bündnissen treu bleiben und unseren Mitmenschen dienen, denn dies ist der Weg zu eigenen Erfahrungen, die mit der Zeit Antwort auf alle Fragen bringen. ■

Der Verfasser lebt in Georgia in den USA.

Antworten auf viele Fragen zum Evangelium findet man auch unter lds.org/topics.

ANMERKUNGEN

1. Siehe beispielsweise Genesis 25:21-23; Exodus 3:11-22; Mosia 26; Alma 40; 3 Nephi 27; Lehre und Bündnisse 76; 77; 138
2. Neil L. Andersen, „Euer Glaube soll sich bewähren“, *Liahona*, November 2012, Seite 40
3. Siehe Neil L. Andersen, „Sie wissen genug“, *Liahona*, November 2008, Seite 14
4. Joseph Fielding Smith, *Answers to Gospel Questions*, 1958, 5 Bände, 2:191
5. Persönliche Erinnerung von David Farnsworth; die Pressekonferenz fand am 23. Januar 1970 statt, sechs Monate nach der Mondlandung
6. Jeffrey R. Holland, „Die Arbeiter im Weinberg“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 32f.



GEWISSHEIT, WAS DIE LEHRE BETRIFFT

„Ich kann mit mancher menschlichen Unvollkommenheit leben, selbst bei den Propheten Gottes – sie ist bei sterblichen Wesen zu erwarten. Ich kann mit manchem angeblich wissenschaftlichen

Beweis gegen das Buch Mormon leben. Die Zeit wird ihn richtigstellen. Und ich kann mit manchen Ungereimtheiten leben, die es in der Geschichte offenbar gab. Sie spielen im Gesamtbild der Wahrheit eine untergeordnete Rolle. Aber ich kann nicht ohne die von Joseph Smith

wiederhergestellten wahren Lehren und heiligen Handlungen leben. Ich kann nicht ohne das Priestertum Gottes zum Segen meiner Familie leben, und ich kann nicht ohne das Wissen leben, dass meine Frau und meine Kinder für die Ewigkeit an mich gesiegelt sind. Das ist die Wahl, vor der wir stehen: ein paar unbeantwortete Fragen auf der einen Seite gegenüber einer Unmenge an Gewissheit, was die Lehre betrifft, und der Macht Gottes auf der anderen.“

Siehe Tad R. Callister, Präsident der Sonntagsschule, „Was ist der Bauplan der Kirche Christi?“, CES-Andacht, 12. Januar 2014, cesdevotionals.lds.org

DU MUSST BETEN

Als am 12. Januar 2010 infolge des schrecklichen Erdbebens, das Haiti verwüstete, ein vierstöckiges Betongebäude über mir einstürzte, zeigte mir der Herr seine Macht.

Während ich unter dem Gewicht der Trümmer schrie, fragte mich eine friedevolle Stimme: „Jimmy, warum betest du nicht, anstatt zu schreien?“

Ich konnte jedoch nicht aufhören zu schreien, weil ich Angst hatte, binnen weniger Minuten zu sterben. Die Stimme, die so klang wie ein guter Freund, der mir wirklich helfen will, sprach erneut zu mir: „Jimmy, du musst beten.“

Der Schmerz in meinen Beinen wurde unerträglich. Mir ging in der Dunkelheit, die mich umgab,

der Sauerstoff aus. Ein weiteres Mal hörte ich die Stimme: „Jimmy, du musst beten.“

Da wehrte ich mich nicht länger. Mit schwacher Stimme sagte ich: „Vater im Himmel, du kennst meine Kraft, und du weißt, wie lange ich diesen Schmerz ertragen kann. Ich bitte dich, nimm diesen Schmerz von mir. Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Nach diesem kurzen Gebet schlief ich sofort ein. Ich habe keine Erinnerung mehr an das, was dann geschah, aber als ich aus einem tiefen Schlaf erwachte, waren die Schmerzen verschwunden. Wenig später wurde ich von Rettungskräften gefunden, die in den Ruinen des Bürogebäudes nach Opfern suchten.

Später hörte ich, dass ich von den fünf Angestellten, die im zweiten Stock des Gebäudes in Port-au-Prince gearbeitet hatten, der Einzige war, der lebend aus dem Schutt geborgen wurde. Aufgrund meiner Verletzungen verlor ich ein Bein und musste mehrere Monate im Krankenhaus verbringen. Aber ich weiß, dass der Heilige Geist mir eingegeben hat, zu beten, und dass der Vater im Himmel mein Gebet erhört hat.

Ich kann davon Zeugnis geben, dass der Vater im Himmel unsere Gebete auf seine Weise und gemäß seinem Willen erhört – wo immer wir uns auch befinden und wann immer wir auch beten. ■

Jimmy Saint Louis, Haiti



NEUE EINSICHTEN VERÄNDERTEN MEIN HERZ

Nach dem Tod unseres 18-jährigen Sohnes Jaxon dachte ich eingehend über die Qualität und die Ausrichtung meines Lebens nach. Ich hatte nun ein Kind in der ewigen Welt und hatte großes Verlangen, selbst so zu leben, dass wir eines Tages wieder zusammen sein können. Ich wollte auch die heiligen Schriften besser kennenlernen und mich von ihnen leiten lassen.

Ich weiß nicht genau, wann mein Interesse an dem Thema „Herz“ geweckt wurde, aber die Hoffnung, unseren Sohn wiederzusehen, trieb mich an. Als ich im Buch Mormon las, fiel mir auf, dass das Symbol „Herz“ oft den Zustand beschreibt, in dem sich das Leben eines Menschen

oder eines ganzen Volkes befindet, oder die Richtung, die jemand eingeschlagen hat.

Jedes Mal, wenn vom Herzen die Rede war, ob von einem harten oder einem weichen, zeichnete ich ein kleines rotes Herz neben den Vers. Dadurch wurde mir eine gewisse Abfolge bewusst: Immer wenn den Menschen das Herz erweicht wurde, hatten sie die Kraft, Widrigkeiten zu bewältigen. Ihre Nächstenliebe nahm zu, und sie wurden gütiger und sanftmütiger. Mir wurde bewusst, dass Umkehr das Herz verändert, denn in diesem Moment rufen wir den Erlöser an und nehmen sein Sühnopfer in Anspruch.

Ich genoss meine wunderbare Reise durch das Buch Mormon. Meine

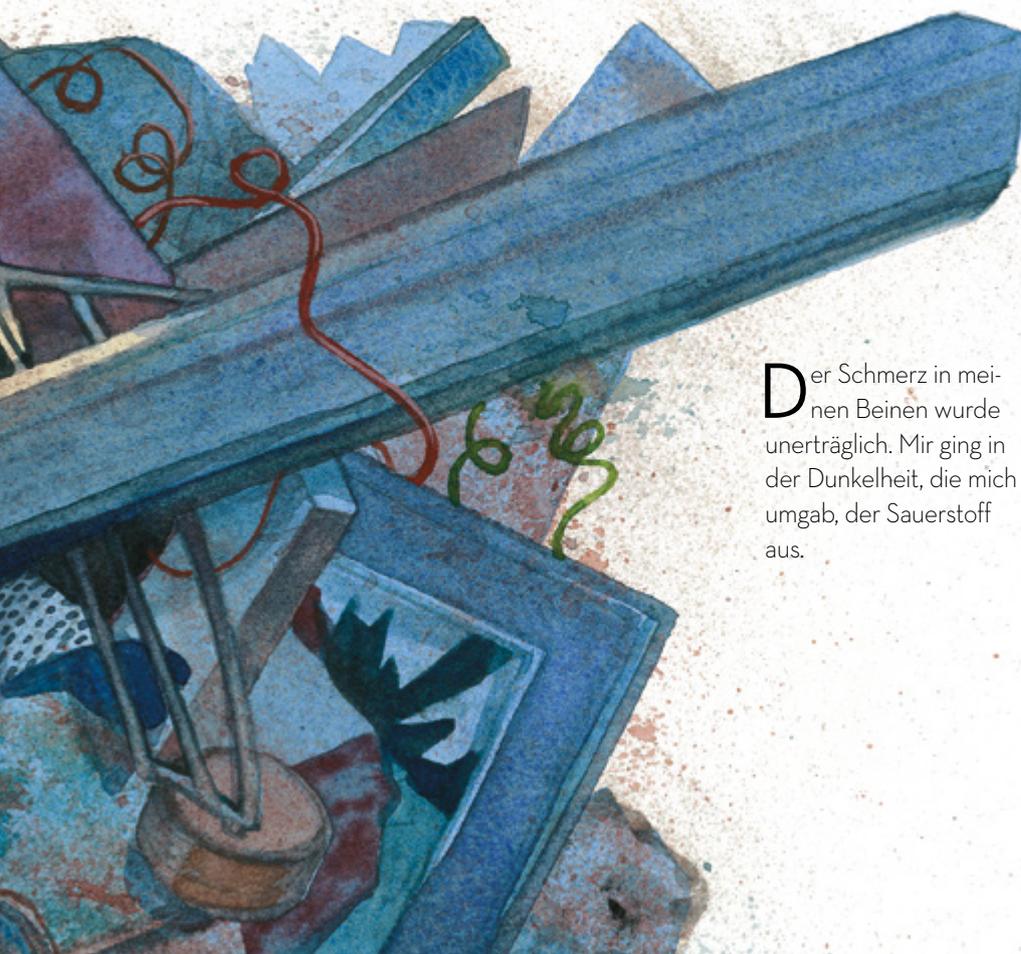
neuen Erkenntnisse veränderten mein Herz, was wiederum mein Leben änderte. Diese Einsichten haben mir auch in meinem Beruf geholfen, bei der Beratung von Ehepaaren, denen ich helfe, ihre Schwierigkeiten zu meistern. Ich habe eines erkannt: Ich kann Ehepaaren die Grundsätze beibringen (oder sie ihnen erneut ins Gedächtnis rufen), die zu einer innigen Beziehung und zu wahrer Vertrautheit führen. Wenn aber in der Ehe ihr Herz nicht erweicht wird, ist die Aussicht auf eine dauerhafte Veränderung äußerst gering.

Seit ich in meinem Buch Mormon Herzen an den Rand zeichne, schlage ich die entsprechenden Schriftstellen immer wieder auf und lese sie nach, und ich lerne dabei immer etwas dazu. Ich habe auch noch weitere Schriftstellen gefunden, in denen das Herz erwähnt wird und die ich beim ersten Mal übersehen habe. Das macht mir bewusst, dass es in den heiligen Schriften immer wieder etwas Neues zu lernen, zu verstehen und anzuwenden gibt.

Vor allem aber werde ich immer wieder an die Liebe meines Vaters im Himmel und meines Erlösers erinnert. Aufgrund ihrer Liebe werde ich meine Familie für immer haben. Das weiß ich von ganzem Herzen, und dafür bin ich unendlich dankbar. ■

Darcy Logan, Alaska, USA

Der Schmerz in meinen Beinen wurde unerträglich. Mir ging in der Dunkelheit, die mich umgab, der Sauerstoff aus.





Nachdem ich die Schuhe meines Mitarbeiters geputzt und poliert hatte, stellte ich sie heimlich wieder zurück an ihren Platz.

DIE CELESTIALEN SCHUHE MEINES MITARBEITERS

Vor einigen Jahren kam ich – frisch aus der Missionarsschule in Provo und meiner Ansicht nach gut vorbereitet – in Florida an und konnte es kaum erwarten, mit der Missionsarbeit zu beginnen. Ich lernte meinen neuen Mitarbeiter kennen, und es stellte sich heraus, dass wir viele ähnliche Interessen hatten. Wir schienen also perfekt zusammenzupassen.

Nach einigen Wochen fielen mir jedoch auch Unterschiede auf. Ich war beispielsweise bereit, jeden Tag von Tür zu Tür zu gehen, aber mein Mitarbeiter war weniger begeistert davon. Obwohl er der Seniormitarbeiter war, entschied er sich dafür, nicht viel Zeit damit zu verbringen, an Türen zu klopfen.

Mir fiel auch auf, dass mein Mitarbeiter sehr oft über sich sprach. Seine Familie war wohlhabend, und er hatte vieles erlebt, was ich, der ich aus bescheideneren

Verhältnissen kam, nicht kannte.

All das führte dazu, dass ich ihm gegenüber ungute Gefühle entwickelte, ja, fast schon Abneigung. Das hatte allerdings in geistiger Hinsicht keine guten Auswirkungen auf mich, der ich ja das Evangelium verkünden wollte. Ich musste also etwas unternehmen. Mein erster Gedanke war, mit meinem Mitarbeiter zu reden und meinem ganzen Frust einfach Luft zu machen. Aber ich entschied mich für einen anderen Ansatz.

Jeden Morgen ging zuerst der eine und dann der andere ins Badezimmer, um zu duschen und sich fertigzumachen. Während er unter der Dusche war, ging ich heimlich zum Fußende seines Bettes und putzte rasch seine Schuhe. Nach getaner Arbeit stellte ich sie wieder zurück an ihren Platz. Das machte ich zwei Wochen lang jeden Morgen.

Mir fiel dabei auf, dass meine Abneigung gegen ihn allmählich nachließ. Weil ich meinem Mitarbeiter etwas Gutes tat, veränderte sich mein Herz. Ich erwähnte ihm gegenüber nie etwas von meinem Freundschaftsdienst. Eines Tages sagte mein Mitarbeiter jedoch, er müsse wohl mit „celestialen Schuhen“ gesegnet sein, denn sie würden einfach nie schmutzig.

Aus diesem Erlebnis habe ich zweierlei gelernt: Erstens erkannte ich, dass das eigentliche Problem in mir zu finden war, auch wenn der Auslöser für meine Gefühle von außen kam. Mein Mitarbeiter war in Ordnung.

Zweitens: Ich wusste ja, dass man in der Regel den Menschen Gutes tut, die man liebt. Ich hatte aber nicht gewusst, dass das Ganze auch andersherum funktioniert: Man lernt die Menschen lieben, denen man etwas Gutes tut. ■

Michael Reid, Arizona, USA

ICH ERKANNTÉ DIE STIMME DES PROPHETEN

Etwa drei Monate, nachdem ich von meiner Heimat Mexiko in die Vereinigten Staaten gezogen war, um dort die Universität zu besuchen, suchte ich eines Sonntagabends im Radio nach einem Sender mit erbaulicher Sonntagsmusik. Eine vertraute Stimme bei einem örtlichen Sender ließ mich innehalten.

Ich vermutete, dass es die Stimme von Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) war, der damals Präsident der Kirche war. Aber eigentlich war es seltsam, dass ich ihn an der Stimme erkannte. Üblicherweise hörte ich die Generalkonferenz, die CES-Andachten und sonstige Übertragungen der Kirche ja immer in der spanischen Übersetzung an. Und dennoch wusste ich, dass dies die Stimme Präsident Hinckleys war.

Mein Englisch war noch nicht gut genug, und ich verstand daher nicht, was er sagte, aber ich hörte mir die Ansprache im Radio trotzdem an. Seine Stimme vermittelte mir ein Gefühl inneren Friedens. Als die Ansprache zu Ende war, sagte der Radiosprecher: „Präsident Gordon B. Hinckley hat soeben zu uns gesprochen.“

Ich wusste, dass der Herr durch seine Diener spricht und dass die Botschaft dieselbe ist, ob sie durch seine eigene Stimme oder durch die Stimme seiner Diener an uns ergeht (siehe LuB 1:38).

Ich dachte, dass es seltsam war, dass ich Präsident Hinckley an der Stimme erkannt hatte, und mir wurde bewusst, dass ich immer in der Lage sein wollte, die Stimme zu erkennen, durch die der Herr zu seinen Kindern spricht – aus

welcher Quelle sie auch gerade kommt.

„Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir“, sagte der Erlöser (Johannes 10:27).

In einer Welt der vielen Stimmen und „Sender“ werde ich hoffentlich immer so eingestellt sein, dass ich die Stimme meines Hirten und seiner Diener erkenne und bereitwillig ihrem Rat folge. ■

Miriam Ruiz, Utah

Eine vertraute Stimme bei einem örtlichen Sender ließ mich innehalten.



Was wir von unseren **Eltern** gelernt haben

Junge Erwachsene erzählen, wie sie das anwenden, was sie von ihren Eltern gelernt haben.

FLEISS UND ARBEITSEIFER

Zuhause habe ich gelernt, richtig zu arbeiten. In meiner Familie gab es die von uns so genannte „Fleißliste“. Zu Beginn des Monats erhielt jeder eine Liste mit verschiedenen Aufgaben, wie etwa Geschirr spülen, die Pferde versorgen und so weiter. Wenn wir eine Aufgabe erledigt hatten, hakten wir sie ab. Am Ende des Monats erhielten wir dann für unseren Arbeitseifer je nach den erledigten Aufträgen einen Geldbetrag. Dadurch habe ich gelernt, fleißig zu arbeiten und auf mein Geld zu achten.

Peter Stegeby aus Västerbotten, Schweden



RECHTSCHAFFENE ELTERN

Als Alleinerziehende musste meine Mutter sehr vieles bewältigen, aber sie hat sich immer Zeit genommen, mir zu helfen, mich zu trösten oder mir einfach nur zuzuhören. Zu wissen, dass sie immer da war, war für mich unendlich wertvoll. Das möchte ich später auch meinen Kindern mitgeben.

Als meine Mutter wieder heiratete, entschied sich ihr neuer Mann, meinen älteren Bruder und mich zu adoptieren. Bald danach bekamen wir auch eine kleine Schwester, aber ich hatte nie das Gefühl, dass er auch nur den geringsten Unterschied machte. Er hat sich um uns alle auf die gleiche liebevolle Weise gekümmert. Wir waren seine Kinder. Dank seiner Einstellung sind mein Bruder und ich in einer Familie mit starkem Zusammenhalt aufgewachsen, in der auch das Priestertum vorhanden war. Es war ein besonderer Tag, als wir als Familie aneinander gesiegelt wurden. Das liebevolle Beispiel meines Vater hat mir gezeigt, dass man nicht einfach nur Vater ist, sondern zum Vater wird.

Amanda Cornelius aus Stockholm, Schweden



GÖTTLICHER SCHUTZ

Als ich klein war, arbeitete mein Vater weit entfernt von zuhause und kam erst heim, wenn es schon stockdunkel war. Ich blieb immer wach, bis er heimkam. Einmal war er jedoch besonders spät dran, und ich konnte ihn auch telefonisch nicht erreichen. Ich hatte große Angst. Ich erinnerte mich aber daran, dass meine Eltern mir beigebracht hatten, immer zu beten und um Hilfe zu bitten, wenn ich Angst hatte. Deshalb kniete ich mich nieder und betete für die sichere Heimkehr meines Vaters. Zu meiner Überraschung hörte ich, gerade als ich mit dem Beten fertig war, draußen das Fahrrad meines Vaters. Ich war dem Vater im Himmel sehr dankbar, dass er meinen Vater behütet hatte.

Auch heute noch kommt mir, wenn ich mal weder aus noch ein weiß, zuerst der Vater im Himmel in den Sinn. Ich weiß, dass er immer bei mir ist und meine Gebete hört.

Rohini Krishnan aus Bangalore, Indien

GEBET

Eines Abends ging ich ins Schlafzimmer meiner Eltern, weil ich meinen Vater etwas fragen wollte, aber er kniete gerade und betete, also ging ich wieder und kam nach ein paar Minuten wieder zurück. Er betete noch immer. So machte ich mich inzwischen zum Schlafengehen bereit. Bis ich damit fertig war, war doch sicher auch mein Vater mit seinem Gebet fertig. Zehn Minuten später ging ich wieder ins Schlafzimmer meiner Eltern. Mein Vater betete immer noch! Das Beispiel meines Vaters hat mein Zeugnis gestärkt. Er hat dem Vater im Himmel im Gebet sein Herz ausgeschüttet.
Jen Hansen aus Idaho, USA



TEMPELEHE

Ich bin dankbar, dass meine Eltern mir erzählt haben, wie sie sich kennengelernt und verliebt haben. Mit etwa 14 Jahren wurden sie gute Freunde. Sie sind zusammen aufgewachsen und haben miteinander gelernt. Mit der Zeit wurde aus ihrer Freundschaft wahre Liebe, und sie heirateten im Tempel. Ich möchte dem Beispiel meiner Eltern folgen und auch im Tempel heiraten, und ich hoffe, dass ich wie sie Glück und wahre Liebe erfahren werde.

Pasăre Ana Maria aus Prahova, Rumänien





EIN ZUHAUSE, DAS AUF CHRISTUS AUSGERICHTET IST

In der Beziehung meiner Eltern stand Jesus Christus immer im Mittelpunkt. Ihnen liegt vor allem daran, ein Zuhause zu schaffen, wo der Heilige Geist wohnen kann. Sie haben immer viel Wert auf das Schriftstudium der Familie, das Familiengebet und den Familienabend gelegt.

Meine Mutter wurde beauftragt, als Besuchslehrerin einer jungen Mutter zur Seite zu stehen, die es nach ihrer Scheidung nicht leicht hatte. Wenn ich nach Hause kam, hatte meine Mutter oft die beiden kleinen Jungen dieser Frau bei sich. Wenn wir Besorgungen machten, fuhren wir gelegentlich auch am Haus der jungen Mutter vorbei, und meine Mutter warf ein Briefchen ein. Ich bin sehr dankbar, dass mir meine Mutter durch ihr Beispiel gezeigt hat, dass Nächstenliebe nicht das Ihre sucht (siehe Moroni 7:45).

Meine Eltern lernen immer dazu und setzen ihre neugewonnenen Fähigkeiten und Erkenntnisse für den Aufbau des Gottesreiches ein. Dank ihres Beispiels lege auch ich viel Wert auf Bildung. Das Beispiel meiner Eltern hatte auch zur Folge, dass ich einen Mann geheiratet habe, der ebenfalls Jesus Christus zum Mittelpunkt seines Lebens macht.

Rachel Nielsen aus Utah, USA



GÖTTLICHES WESEN

Als ich noch klein war, pflanzten mir meine Eltern die reine Liebe des Vaters im Himmel ins Herz. Ich lernte ihn dadurch kennen, dass meine Mutter mir das Lied „Ich bin ein Kind von Gott“ (*Gesangbuch*, Nr. 202) vorsang, und nach und nach inspirierte mich vor allem das Beispiel meiner Eltern, den Vater im Himmel kennen und lieben zu lernen, indem ich ihm diene und treu die Versammlungen und Veranstaltungen der Kirche besuche.

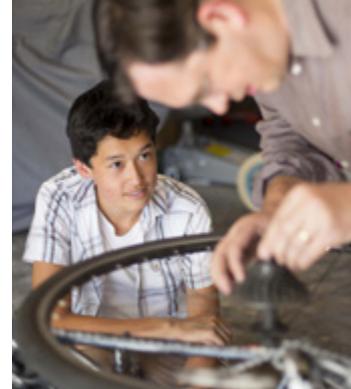
Marlin Ortega Vásquez aus Managua, Nicaragua

GOTTVERTRAUEN

Mein Vater kann nahezu alles reparieren. Als Jugendlicher habe ich ihn einmal gefragt, warum es ihm immer so gut gelingt, Gegenstände zu reparieren. Er antwortete: „Bevor ich mit der Arbeit anfangen, spreche ich ein Gebet und bitte den Vater im Himmel, mir zu helfen. Dann mache ich mich an die Arbeit.“ Sein Beispiel hat mich gelehrt, demütig zu sein und um Inspiration vom Himmel zu bitten.

Wenn meine Mutter mutlos wurde, suchte sie immer zu Füßen des Erretters Heilung und Frieden. Und wenn ich einmal ein seelisches Tief habe, macht sie mir Mut und hilft mir, die Macht des Sühnopfers in Anspruch zu nehmen. Heute folge ich ihrem rechtschaffenen Beispiel und verspüre dadurch Frieden und Geborgenheit in der Liebe des Heilands.

Isak Malm aus Jönköping, Schweden



Ein neues Reiseziel

Amancay Kotecka-Miño

Manchmal kommt mir mein Leben vor wie ein nie endender Flug. Meine Mutter stammt aus Ecuador, mein Vater aus Polen. Ich wurde in Ecuador geboren, aber als ich 10 Jahre alt war, zogen wir nach Spanien. Dort lebten wir zwei Jahre. Als ich 12 war, ging der Flug weiter, dieses Mal zogen wir nach Polen. Ich sehnte mich nach Stabilität, nach Freunden und Angehörigen, und ich hatte keine Lust mehr auf Abschiede.

Erste Begegnung mit den Missionaren

Es klopfte an der Tür. Ich öffnete, und da standen zwei junge Männer. Rücksichtslos schloss ich die Tür, noch ehe sie etwas sagen konnten.

„Mach die Tür wieder auf und entschuldige dich“, rief mir mein Vater von weiter hinten im Haus zu. „Haben wir dir etwa beigebracht, Leute so zu behandeln?“

Ich kam mir ziemlich lächerlich vor, als ich die Tür wieder öffnen musste. „Es tut mir leid“, murmelte ich.

„Ich möchte mehr über Sie und Ihren Glauben erfahren. Kommen Sie doch herein“, lud mein Vater sie ein. Die jungen Männer stellten sich als Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vor. Widerwillig hörte ich mir ihre Botschaft

an – mit 13 Jahren hatte ich keine andere Wahl, als dabeizusitzen.

Vier Monate lang kamen die Missionare zu uns und erläuterten uns die Lehren der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi. „Wir respektieren und bewundern Ihren Mut, aber wir werden niemals unsere Religion wechseln“, erklärte ihnen mein Vater schließlich, und wir sahen die Missionare nie wieder.

Der Wunsch, die Wahrheit zu finden

Zwei Jahre vergingen. Unsere Lebensumstände hatten sich geändert, und eine tiefe Traurigkeit hatte mich überkommen. Mein Vater hatte auf der Suche nach einem Arbeitsplatz Polen verlassen, und unsere Familie war daher nicht beisammen. Ich war sehr verzweifelt und auf der Suche nach Gott. Meine Gebete wurden ernsthafter. Ich flehte den Vater im Himmel an, mir zu helfen, seine Gegenwart zu spüren.

Eines Tages teilte mir meine Mutter mit: „Jemand namens Garling hat nach dir gefragt. Ich habe ihm gesagt, er soll nächste Woche wiederkommen.“ Sie wusste, dass es ein Missionar war. Sie war aber nicht an seiner Botschaft interessiert und so lag ihr nichts daran, ob er bald wiederkommen würde.

Mein Leben kam mir wie eine nie endende Flugreise vor. Ich sehnte mich nach Frieden und Stabilität, doch diese Ruhe fand ich erst, als ich mich ernsthaft dem Herrn zuwandte.

Am Freitagabend klopfte es wieder an der Tür. Dieses Mal hieß ich die Sendboten mit einem Lächeln willkommen. „Sie sind herzlich willkommen hier. Sie müssen aber wissen, dass ich nie Mormonin werde“, erklärte ich ihnen.

Die Missionare kamen trotzdem wieder – jeden Freitag, sechs Monate lang. Berge von Mutters Keksen und tausende Fragen später kristallisierten sich allmählich Antworten auf die tiefsten Fragen meiner Seele heraus. Mir kam es so vor, als füge sich bei jedem Besuch der Missionare ein weiteres Puzzlestück in das Geheimnis des Lebens ein. Neugierig geworden, tat ich endlich das, wozu die Missionare mich aufgefordert hatten: Ich betete und fragte den Vater im Himmel, ob ihre Worte und das Buch Mormon wahr seien. Sie hatten mir versichert, dass Gott Gebete erhört.

Bestätigung und Zögern

In dem Maß, wie ich betete und weiter in den heiligen Schriften forschte, wurden mir die Lehren des Evangeliums immer kostbarer. Monatlang zögerte ich jedoch. Ich meinte, ich bräuchte überzeugende Beweise, müsste einfach alles über

Dingen nach und hatte Angst, dass die Menschen, die mir viel bedeuteten, meine Entscheidung, mich taufen zu lassen, nicht akzeptieren würden.

Nach und nach ließen mich Fehlentscheidungen für die Einflüsterungen des Heiligen Geistes taub werden. Meine heiligen Schriften verschwanden

betete: „Vater im Himmel, dein Wille geschehe, nicht meiner.“ Und das meinte ich ernst.

Dieses Gebet war der Beginn meiner Rückkehr in die Kirche. Mir war auch bewusst, dass ich umkehren musste. Am darauffolgenden Sonntag besuchte ich nach fast einem Jahr zum ersten Mal wieder die Abendmahlsversammlung. Am Tag danach beschloss ich erneut, mich taufen zu lassen.

Der Herr half mir bei der schwierigen Kehrtwende, nämlich zu dem zurückzukehren, was ich schon einmal als wahr erkannt hatte. Heute betrachte ich meine schwierigen Lebensumstände als einige der kostbarsten Segnungen von Gott. Er hat mich nicht vergessen. Er hat meine Gebete gehört und darauf gewartet, dass ich seine Antwort erkenne. Er hat mir durch alles Leid hindurchgeholfen, hat mich gestärkt und beschützt. Im Laufe dieser Entwicklung ist mir die Bedeutung der göttlichen Mission Christi und seines Sühnopfers viel klarer geworden.

Im April 2011 ließ ich mich taufen. Und wieder bin ich in ein Flugzeug gestiegen. Jetzt wohne ich in Frankreich, was wiederum viele Veränderungen mit sich gebracht hat. Dennoch bin ich Gott von Herzen dankbar für mein Leben und für die Umstände, die er mich hat durchleben lassen. Dank meines Zeugnisses vom Sühnopfer Jesu Christi weiß ich jetzt, dass ich nicht allein bin, wohin mich mein Lebensweg auch führen mag. Ich weiß nicht, ob ein weiterer Flug vor mir liegt. Ich weiß nur, dass mein neues Reiseziel der schmale Weg ist, der hin zu ewigem Leben beim Vater im Himmel und bei seinem Sohn Jesus Christus führt. ■

Die Verfasserin lebt in Frankreich.



das Evangelium wissen, ehe ich mich der Kirche anschließen könne. Schließlich drangen mir des Heilands Worte aus Johannes 20:29 in die Seele: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Ich wollte mich taufen lassen.

Meine Eltern verlangten, dass ich mit der Taufe wartete, bis ich volljährig war. Aber die Wartezeit half mir, weiter Fortschritt zu machen und das Evangelium noch besser kennenzulernen. Doch als sich der Tag meiner Taufe näherte, verlor ich leider das Vertrauen in die Antwort, die ich erhalten hatte. Ich ging weltlichen

im untersten Teil meiner Truhe, und ich hörte sogar auf zu beten.

Die Segnungen der Umkehr

Mein Leben verlief nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte – zu viele Tränen und Enttäuschungen. Es fiel mir schwer zu verstehen, warum meine Familie so viele Prüfungen durchmachen musste. Kurz vor meinem letzten Schuljahr mussten meine Eltern Polen verlassen. Die Aussicht, wieder irgendwo von vorn anfangen zu müssen, machte mir zu schaffen. Endlich kniete ich mich nieder und

KRAFT, DIE UNSERE EIGENE ÜBERSTEIGT

*Die helfende Macht des Sühnopfers befähigt uns, Gutes zu tun,
gut zu sein und mehr zu leisten als das, was wir uns zutrauen oder
was wir aufgrund unserer eigenen Fähigkeiten tun könnten.*



**Elder
David A. Bednar**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Ich vermute, dass viele Mitglieder der Kirche mit der erlösenden und reinigenden Macht des Sühnopfers viel vertrauter sind als mit seiner stärkenden und helfenden Macht. Es ist eine Sache, zu wissen, dass Jesus Christus auf die Erde gekommen ist, um für uns zu sterben. Dies ist eine grundlegende Lehre Christi. Wir müssen aber auch dankbar anerkennen, dass der Herr – durch sein Sühnopfer und durch die Macht des Heiligen Geistes – in uns *leben* möchte, nicht nur, um uns zu führen, sondern auch, um uns zu befähigen.

Die meisten von uns wissen, dass wir, wenn wir etwas Schlechtes getan haben, Hilfe brauchen, um die Folgen der Sünde zu überwinden. Der Erlöser hat den Preis gezahlt und es uns ermöglicht, durch seine erlösende Macht rein zu werden. Den meisten von uns ist klar, dass das Sühnopfer den Sündern zugutekommt. Ich bin mir aber nicht sicher, ob wir wissen und begreifen, dass das Sühnopfer auch den Heiligen zugutekommt – den guten Menschen, die gehorsam, würdig und gewissenhaft sind und die sich bemühen, besser zu werden und noch treuer zu dienen. Wir meinen vielleicht fälschlicherweise, dass wir den Weg von einem guten zu einem besseren Menschen und schließlich zu einem Heiligen ganz allein

schaffen müssen – durch Entschlossenheit, Willenskraft und Disziplin und mit unseren offensichtlich begrenzten Fähigkeiten.

Im Evangelium Jesu Christi geht es nicht einfach nur darum, Schlechtes zu meiden. Vielmehr geht es vor allem auch darum, Gutes zu tun und gut zu werden. Und das Sühnopfer hilft uns dabei, Schlechtes zu überwinden und zu meiden sowie Gutes zu tun und gut zu werden. Der Erlöser steht auf unserem gesamten Lebensweg bereit, uns zu helfen – bei unserer Entwicklung von schlecht hin zu gut und zu besser und bei der Wandlung unseres innersten Wesens.

Ich behaupte nicht, dass die erlösende und die helfende Macht des Sühnopfers voneinander getrennt und abgegrenzt sind. Vielmehr sind diese zwei Aspekte des Sühnopfers miteinander verbunden und ergänzen einander, und beide müssen in allen Lebensphasen zur Wirkung kommen. Und es ist für uns alle von ewiger Bedeutung, dass wir erkennen: *Beide* wesentlichen Elemente unserer irdischen Reise, nämlich den natürlichen Menschen abzulegen und ein Heiliger zu werden, also sowohl das Schlechte zu überwinden als auch gut zu werden, kommen durch die Macht des Sühnopfers zustande. Willenskraft, Entschlossenheit und

Motivation, gute Planung und Ziele sind notwendig, aber sie reichen letztlich nicht aus, wenn wir unsere Reise durchs Erdenleben siegreich vollenden wollen. Wir müssen wirklich dahin kommen, dass wir uns auf „die Verdienste und die Barmherzigkeit und Gnade des heiligen Messias“ verlassen (2 Nephi 2:8).

Gnade und die helfende Macht des Sühnopfers

Dem englischen Bible Dictionary zufolge bezeichnet das Wort *Gnade* in den heiligen Schriften oft eine helfende Macht:

„Das Wort [Gnade] taucht häufig im Neuen Testament auf, vor allem in den Schriften des Paulus. Die Grundbedeutung dieses Ausdrucks ist *göttliche Hilfe oder Stärkung*, die der

überreichen Barmherzigkeit und Liebe Jesu Christi entspringt.

Durch die Gnade Jesu, des Herrn, die durch sein Sühnopfer möglich wird, wird der Mensch zur Unsterblichkeit emporgehoben; jeder Mensch erhält den Körper, der zu Grabe getragen worden war, und zwar in einem Zustand, in dem er ewig leben wird. Ebenso *kann der Einzelne auch durch die Gnade des Herrn*, durch Glauben an das Sühnopfer Jesu Christi und durch Umkehr von seinen Sünden *Kraft und Hilfe bekommen, um gute Werke zu tun, die er aus eigener Kraft nicht vollbringen könnte. Diese Gnade ist eine Macht, die den Menschen dazu befähigt*, das ewige Leben und die Erhöhung zu erlangen, nachdem er sein Bestes getan hat.“ (Bible Dictionary, „Grace“; Hervorhebung hinzugefügt.)

Gnade ist göttliche Hilfe, himmlischer Beistand, wie sie jeder von uns dringend braucht, um sich für das celestiale Reich bereitzumachen. Die helfende Macht des Sühnopfers befähigt uns also, Gutes zu tun, gut zu sein und mehr zu leisten als das, was wir uns zutrauen oder was wir aufgrund unserer eigenen Fähigkeiten tun könnten.

Bei meinem Schriftstudium ersetze ich das Wort *Gnade* oft durch den Begriff „helfende Macht“. Betrachten wir beispielsweise diesen Vers, den wir alle gut kennen: „Wir wissen, dass wir durch Gnade errettet werden, nach allem, was wir tun können.“ (2 Nephi 25:23.) Ich glaube, dass wir über diesen so wichtigen Aspekt des Sühnopfers viel erfahren können, wenn wir überall, wo in den heiligen Schriften





das Wort *Gnade* vorkommt, statt dessen „helfende und stärkende Macht“ einsetzen.

Nephis Beispiel

Unsere Reise durchs Erdenleben soll uns von schlecht hin zu gut und zu besser und letztlich dazu führen, dass sich unser innerstes Wesen wandelt. Im Buch Mormon gibt es zahlreiche Beispiele von Jüngern und Propheten, die die helfende Macht des Sühnopfers kannten und verstanden und sich durch diese Macht gewandelt haben. Dadurch, dass wir diese heilige Macht immer besser verstehen, erweitert sich unsere Sichtweise vom Evangelium enorm und wird immer umfassender. Die neue Sichtweise führt zu deutlichen Veränderungen in unserem Wesen.

Nephi beispielsweise kannte und verstand die helfende Macht des Erlösers und vertraute auf sie. Ihr wisst ja, dass Lehis Söhne nach Jerusalem zurückgekehrt waren, um Ischmael und seine Familie für ihre Sache zu gewinnen. Laman und andere aus der

Gruppe, die mit Nephi von Jerusalem aus zurück in die Wildnis zog, lehnten sich auf, und Nephi ermahnte seine Brüder, auf den Herrn zu vertrauen. Damals banden ihn seine Brüder mit Stricken und hatten vor, ihn zu töten. Achtet auf Nephis Gebet: „O Herr, gemäß meinem Glauben, den ich in dich setze, befreie mich aus den Händen meiner Brüder; ja, *gib mir die Kraft, diese Bande zu zerreißen*, mit denen ich gebunden bin.“ (1 Nephi 7:17; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wisst ihr, worum ich wahrscheinlich gebetet hätte, wenn meine Brüder mich gefesselt hätten? „Bitte hilf mir aus diesem Schlamassel, und zwar SOFORT!“ Ich finde es hochinteressant, dass Nephi nicht darum gebetet hat, dass sich die Situation ändern möge. Vielmehr betete er um die Kraft, seine Situation zu ändern möge. Und ich glaube, dass er auf diese Weise betete, weil er die helfende Macht des Sühnopfers kannte, verstand und bereits erlebt hatte.

Ich glaube nicht, dass die Stricke, mit denen Nephi gebunden war, auf

magische Weise einfach von seinen Händen und Handgelenken abfielen. Vermutlich wurde er sowohl mit Ausdauer als auch mit Kraft gesegnet, die über seine natürliche Fähigkeit hinausgingen, und „in der Kraft des Herrn“ (Mosia 9:17) mühte er sich sodann und zog und zerrte an den Stricken, bis er schließlich in die Lage versetzt wurde, sie zu zerreißen.

Was diese Begebenheit für jeden von uns bedeutet, liegt klar vor Augen. Je mehr ihr und ich die helfende Macht des Sühnopfers verstehen und in Anspruch nehmen, desto mehr beten wir und bemühen uns um die Kraft, unsere Umstände zu ändern, anstatt darum zu beten, dass Gott die Umstände ändert. Wir sind aktiv und handeln, anstatt passiv auf uns einwirken zu lassen (siehe 2 Nephi 2:14).

Der Erlöser weiß und versteht

Alma erklärt uns in Kapitel 7, wie und warum der Erlöser in der Lage ist, diese helfende Macht zu verleihen:

„Und er wird hingehen und *Schmerzen* und *Bedrängnisse* und *Versuchungen* jeder Art leiden; und dies, damit sich das Wort erfülle, das da sagt, er werde die *Schmerzen* und die *Krankheiten* seines Volkes auf sich nehmen.

Und er wird den Tod auf sich nehmen, auf dass er die Bande des Todes löse, die sein Volk binden; und er wird ihre *Schwächen* auf sich nehmen, auf dass sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei gemäß dem Fleische, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen.“ (Alma 7:11,12; Hervorhebung hinzugefügt.) Der Erlöser hat nicht nur wegen unserer Übeltaten gelitten,

sondern auch wegen der Ungleichheit, der Ungerechtigkeit, des Schmerzes, der Qualen und der Seelenpein, die uns so häufig bedrängen.

Es gibt keinen körperlichen Schmerz, keine seelische Qual, kein geistiges Leid, keine Krankheit oder Schwäche, die ihr oder ich

auf unserer irdischen Reise erleben können, die der Erlöser nicht bereits durchgemacht hat. In einem schwachen Moment mögen wir ausrufen: „Niemand versteht mich. Niemand weiß, wie das ist.“ Vielleicht gibt es tatsächlich keinen Menschen, der es versteht. Aber der Sohn Gottes weiß

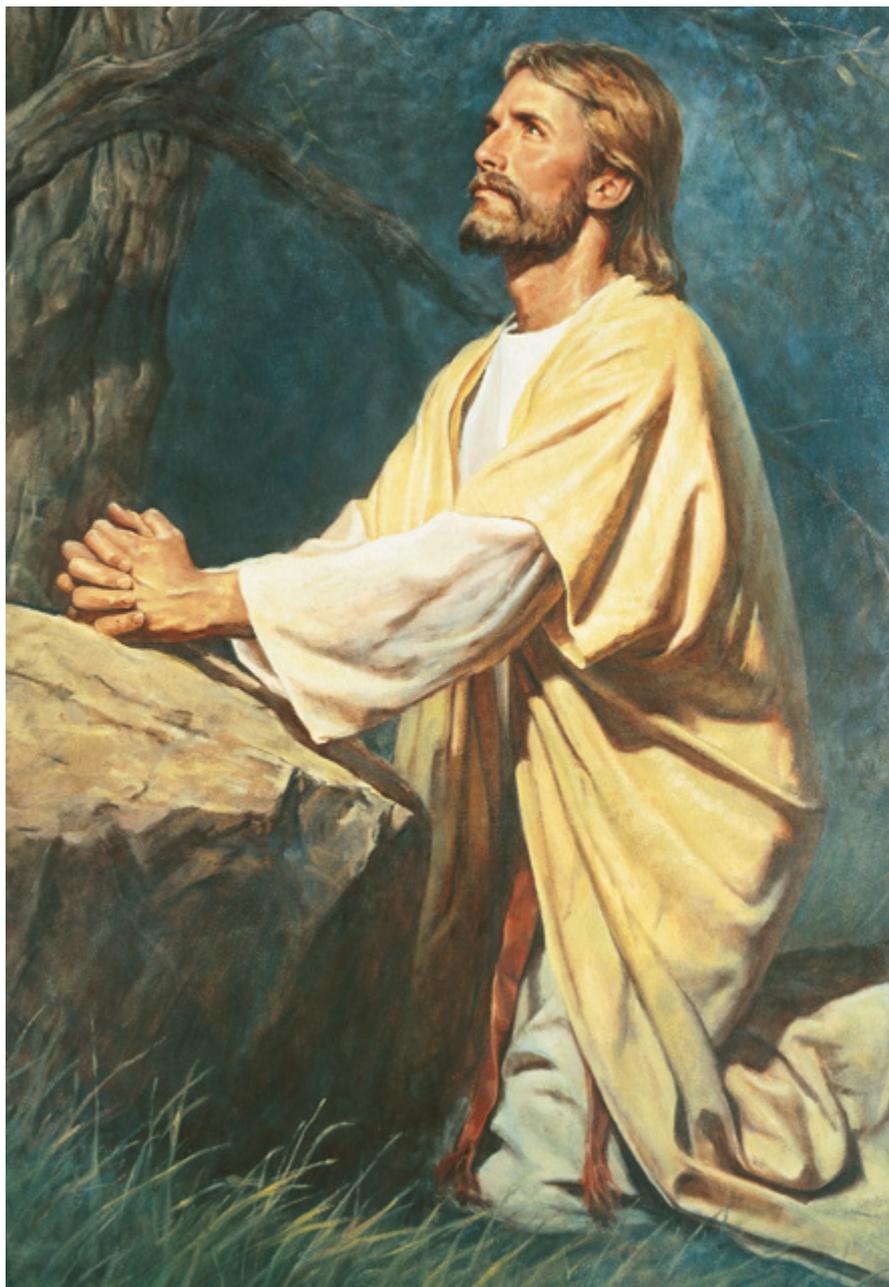
und versteht es nur zu gut, denn er hat unsere Last gespürt und getragen, lange bevor wir sie getragen haben. Und weil er den höchsten Preis gezahlt und diese Last getragen hat, ist sein Einfühlungsvermögen vollkommen, und er kann uns in unseren verschiedenen Lebensphasen den Arm der Barmherzigkeit entgegenstrecken. Er kann uns erreichen, uns berühren, uns beistehen – uns buchstäblich zu Hilfe eilen – und uns Kraft geben, größer zu werden, als wir selbst je sein könnten, uns helfen, etwas zu vollbringen, was wir niemals vollbringen könnten, wenn wir uns nur auf unsere eigene Kraft verließen.

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.“ (Matthäus 11:28-30.)

Ich gebe Zeugnis von dem unbegrenzten und ewigen Opfer, das der Herr Jesus Christus vollbracht hat und für das ich sehr dankbar bin. Ich weiß, dass der Erretter lebt. Ich habe sowohl seine erlösende Macht als auch seine helfende Macht erfahren, und ich bezeuge, dass diese Mächte real sind und für jeden von uns wirksam werden können. Ja, „in der Kraft des Herrn“ können wir alles vollbringen und alles überwinden, während wir auf unserem Lebensweg vorwärtstreben. ■

Aus „Das Sühnopfer und unsere irdische Reise“, Liahona, April 2012, Seite 12–19





Randall L. Ridd

Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer

Urteilt nicht darüber, WER BEREIT IST

Man weiß nie, wer bereit ist, das Evangelium anzunehmen.

Ich werde nie das Abendessen anlässlich eines Klassentreffens 40 Jahre nach unserem Schulabschluss vergessen. Ich freute mich sehr darauf, alte Bekannte wiederzusehen, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, und zu hören, wie es ihnen seit unserer Schulzeit ergangen war.

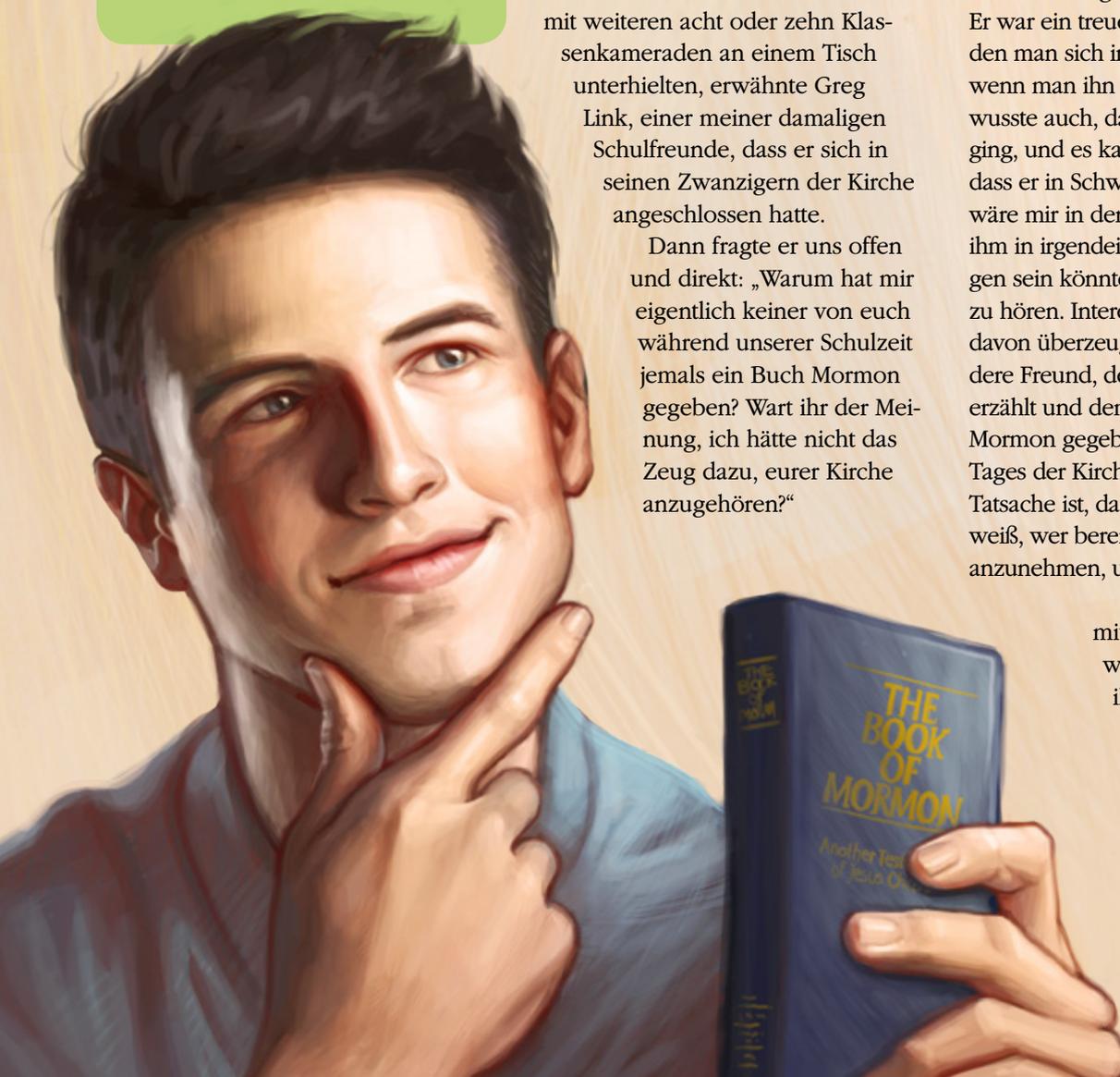
Als wir uns beim Abendessen mit weiteren acht oder zehn Klassenkameraden an einem Tisch unterhielten, erwähnte Greg Link, einer meiner damaligen Schulfreunde, dass er sich in seinen Zwanzigern der Kirche angeschlossen hatte.

Dann fragte er uns offen und direkt: „Warum hat mir eigentlich keiner von euch während unserer Schulzeit jemals ein Buch Mormon gegeben? Wart ihr der Meinung, ich hätte nicht das Zeug dazu, eurer Kirche anzugehören?“

Ein anderer Schulfreund – der nicht der Kirche angehörte – meinte dazu: „Ich hätte dir eines abgeben können. Ich habe sicher 50 bekommen!“

Ich war sprachlos. Wenn man mir damals in der Schule gesagt hätte, Greg würde sich taufen lassen und ein erfolgreicher Motivationsredner werden, hätte ich es nicht geglaubt. Ich hatte Greg damals sehr gemocht. Er war ein treuer Freund gewesen, auf den man sich immer verlassen konnte, wenn man ihn brauchte. Aber ich wusste auch, dass er gern auf Partys ging, und es kam immer wieder vor, dass er in Schwierigkeiten geriet. Nie wäre mir in den Sinn gekommen, dass ihm in irgendeiner Weise daran gelegen sein könnte, etwas über die Kirche zu hören. Interessanterweise war ich davon überzeugt gewesen, dass der andere Freund, dem ich vom Evangelium erzählt und dem ich auch ein Buch Mormon gegeben hatte, sich eines Tages der Kirche anschließen werde. Tatsache ist, dass man einfach nicht weiß, wer bereit ist, das Evangelium anzunehmen, und wer nicht.

Nach dem Gespräch mit Greg war ich ein wenig verlegen, weil ich ihm – wie die anderen auch – nie vom Evangelium erzählt hatte. Ich fragte ihn, wie es zu seiner Taufe gekommen sei. Und das ist seine Geschichte:



Meine Familie zog nach Salt Lake City, als ich etwa 11 war, aber ich habe mich erst mit 24 Jahren der Kirche angeschlossen. Wenn ich so zurückblicke, ist mir schon klar, weshalb niemand mit mir über das Evangelium gesprochen hat. Ich war, oberflächlich betrachtet, nicht unbedingt der Richtige dafür. Ehrlich gesagt, gehörte ich wohl eher zu den Rowdys. Ich geriet oft in Schlägereien und bekam in der Schule regelmäßig Ärger.

Einige meiner Freunde waren Heilige der Letzten Tage, aber nur ein Einziger redete jemals mit mir über seine Kirche. Und das auch nur, weil ich ihn hänselte, weil er beim Babysitten immer im Buch Mormon las.

Ich war allerdings sehr neugierig und offen. Meine Mutter ging mit mir in eine christliche Kirche. Einmal fragte ich dort, warum Jesus eigentlich nie nach Amerika gekommen war. Man belachte meine Frage milde, und so stellte ich dann keine weiteren Fragen dazu.

Jahre später besichtigte ich das Besucherzentrum auf dem Tempelplatz in Salt Lake City. Ich sah ein Schaubild vom Erscheinen Christi in Amerika. Plötzlich fielen mir wieder die Fragen ein, die ich Jahre zuvor zu diesem Thema gehabt hatte. In diesem Augenblick berührte der Heilige Geist mein Herz, und ich war bereit, zuzuhören.

Das gute Beispiel meiner Freunde aus der Schule hatte ich nicht vergessen. Ja, die Menschen, die ich am meisten respektierte, waren allesamt Heilige der Letzten Tage. Randy Ridd und seine Frau waren beide an meiner Schule. Sie waren immer ein gutes Vorbild, sehr gute Menschen. Das zeigte später seine Wirkung. Ich dachte mir nämlich: Wenn Randy glaubt, dass das wirklich stattgefunden hat, muss es wichtig sein.

Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn sie mir damals vom Evangelium erzählt hätten. Vielleicht wäre ich nicht bereit gewesen. Aber ich wünschte trotzdem, sie hätten es getan. Es hätte sicher Einfluss auf mich gehabt.



DER HERR BEREITET SEINE KINDER VOR

„Der Herr liebt alle seine Kinder. Es ist sein Wunsch, dass sie alle die Fülle seiner Wahrheit und eine Fülle seiner Segnungen haben. Er weiß, wann sie bereit sind, und er will, dass wir seine Anweisungen hören und befolgen, damit wir wissen können, wie wir einen anderen am Evangelium teilhaben lassen sollen. Und dann werden diejenigen, die bereit sind, auf die Botschaft dessen reagieren, der gesagt hat: ‚Meine Schafe hören auf meine Stimme; ... ich kenne sie und sie folgen mir.‘ (Johannes 10:27.)“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Andere am Evangelium teilhaben lassen“, *Liahona*, Januar 2002, Seite 9

Ich bin sehr dankbar, dass mein Beispiel einen positiven Einfluss auf Greg hatte. Aber ich würde mich noch sehr viel besser fühlen, wenn ich damals etwas unternommen hätte. Wenn ich vom Evangelium erzählt oder ihm ein Buch Mormon gegeben oder ihn einfach nur zu einer Aktivität eingeladen hätte – wer weiß, ob es nicht sein Leben verändert hätte. Vielleicht hätte er sich früher der Kirche angeschlossen. Vielleicht wäre er sogar auf Mission gegangen.

Ich weiß, wie wichtig es ist, ein gutes Beispiel

zu geben, aber ebenso wichtig ist unsere Aufgabe, andere mit dem Evangelium bekanntzumachen. Der Herr hat es uns geboten: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Markus 16:15.)

Habt also keine Angst, den Mund aufzumachen. Und vor allem: Urteilt nicht voreilig darüber, wer bereit ist und wer nicht. Ihr werdet vielleicht sehr überrascht darüber sein, wer alles sein Herz hat weich werden lassen. Dieses Interesse kann tief im Innern schlummern, wo ihr es nicht sehen könnt. ■

HAB DEN MUT, VOM EVANGELIUM ZU ERZÄHLEN



Es gehört Mut dazu, einem Fremden vom Evangelium zu erzählen. Da brauchst du nur einen neuen Vollzeitmissionar zu fragen. Manchmal kostet es aber sogar noch größeren Mut, die eigenen Freunde zu fragen, ob sie mehr über die Kirche, das Buch Mormon oder unseren Glauben wissen wollen.

Man fragt sich vielleicht: Was, wenn sie das nicht interessiert? Was, wenn sie sich vor den Kopf gestoßen fühlen? Was, wenn sie sich über mich lustig machen? Was, wenn sie mir sagen, dass sie mich nie mehr sehen wollen?

Mach dir keine Sorgen. Das ist doch alles höchst unwahrscheinlich. Deine Freunde werden wohl eher sagen:

„Nein, das interessiert mich nicht.“ Sei aber nicht überrascht, wenn jemand sagt: „Ja, das interessiert mich!“ – vor allem dann nicht, wenn du wirklich nach dem Evangelium lebst.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Wir gehören der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi an und sind vom Herrn selbst ausgesandt, jene zu finden, zu nähren und sicher in seine Kirche zu bringen, die danach trachten, die Wahrheit zu erkennen.“

Aus dieser Sicht ist die Missionsarbeit „einfach und klar“. Aber die Missionsarbeit kann auch „eine Herausforderung sein ..., die uns Angst macht“, räumt Elder Ballard ein.

ERSTENS: *Bete persönlich und mit der Familie* darum, dass du Ansätze findest, wie du anderen vom Evangelium erzählen kannst (im Kasten rechts kannst du nachlesen, was eine junge Brasilianerin gemacht hat). Bitte den Herrn auch, dich zu denen zu führen, die bereit sind.



ZWEITENS: *Gib ein gutes Beispiel.* In einer Welt des Werteverfalls fällt dein Licht auf. Deine Würdigkeit verleiht dir Mut und geistige Kraft.



DRITTENS: *Entwickle Glauben und Gottvertrauen* und begegne anderen stets liebevoll.



Wie können wir solche Ängste überwinden? Elder Ballard schlägt dreierlei vor:

„Manche Mitglieder sagen: ‚Ich habe Angst davor, jemandem vom Evangelium zu erzählen, weil ich fürchte, ich könnte ihn beleidigen‘. Die Erfahrung zeigt, dass niemand Anstoß nimmt, wenn man im Geist der Liebe und Fürsorge mit ihm spricht. Wie könnte einer daran Anstoß nehmen, wenn wir so etwas sagen wie: ‚Ich bin so froh darüber, wie mir meine Kirche hilft‘ – und dann hinzufügen, was der Geist uns eingibt?“¹

Als Mitglieder der Kirche haben wir die Pflicht, das Evangelium zu verkünden – auch du. Also sei mutig und lass dich bei deinen Bemühungen vom Herrn segnen. ■

ANMERKUNG

1. M. Russell Ballard, „Die Mitglieder-Missionsarbeit und ihre ausschlaggebende Rolle“, *Liahona*, Mai 2003, Seite 38ff.



DER MUT EINES GLÄUBIGEN

„Mögen wir mit Mut unsere Überzeugung kundtun und wie der Apostel Paulus erklären: ‚Ich schäme mich des Evangeliums nicht.‘ (Römer 1:16.) Und mögen wir dann mit demselben Mut dem Rat des Paulus folgen: ‚Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.‘“ (1 Timotheus 4:12.)

Präsident Thomas S. Monson, „Seien Sie mutig und stark“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 69

DAS KOSTBARSTE, WAS ICH BESITZE

Mariana Santos

Bei einer überregionalen Jugendkonferenz haben wir alle ein Buch Mormon bekommen mit dem Auftrag, es jemandem zu schenken. Ich wollte meines meinem Lieblingspopsänger geben.

Als ich hörte, dass er in meiner Stadt ein Konzert gab, fand ich, das sei doch die perfekte Gelegenheit. Bei seinen Konzerten werden immer 15 Fans ausgewählt, die ihn hinter der Bühne treffen dürfen. Natürlich besteht kaum eine Chance, dass man ausgewählt wird, trotzdem reichte ich meinen Namen ein.

Ein paar Wochen vor dem Konzert schrieb ich mein Zeugnis in das Buch Mormon und betete. Ich erklärte dem Vater im Himmel, dass meine Chancen schlecht stehen und ich seine Hilfe brauche.

Kaum hatte ich Amen gesagt, klingelte mein Handy. Es war ein Anruf vom Büro des Sängers. Ich war tatsächlich ausgewählt worden!

Am Tag des Konzerts überreichte ich dem Sänger hinter der Bühne das Buch Mormon. Er schlug es auf und las mein Zeugnis: „Ich habe lange über ein wertvolles, nützliches Geschenk nachgedacht. Ich wollte etwas schenken, was nicht wegen des Preises, sondern wegen des Inhalts wertvoll ist. Dies ist das Buch Mormon. Es ist das Kostbarste, was ich besitze. Wenn Sie es lesen, wird es auch für Sie kostbar werden.“

Er umarmte mich und versprach, er werde es lesen. Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten!

Es kommt selten vor, dass man einer Berühmtheit ein Buch Mormon schenken kann. Aber grundsätzlich sollten wir dieses Buch natürlich oft weitergeben. Ich hätte es auch einer Schulfreundin, einem Nachbarn oder sonst jemand schenken können.

Wir haben den Auftrag, anderen Menschen das Buch Mormon zu geben, Zeugnis zu geben, über die Kirche zu sprechen und ein Vorbild zu sein. Nie sollten wir uns schämen, über das Evangelium Jesu Christi zu sprechen.

Die Verfasserin lebt in Brasilien.



VERGISS NICHT:

Die Entscheidung liegt bei ihnen

Wir alle haben Entscheidungs-freiheit - auch diejenigen, die du mit der Kirche bekanntmachen möchtest.



SPRICH OFT EINLADUNGEN AUS. LADE JEDEN EIN.

Da man unmöglich vorher-sagen kann, wer sich für das Evangelium interessiert und wer nicht, sprich einfach regel-mäßig Einladungen aus und lade so viele Menschen ein, wie du kannst. Achte dabei besonders auf die Eingebun-gen des Geistes. Mit unseren missionarischen Bestrebungen sind wir dann erfolgreich, wenn wir Menschen einladen, die Wahrheit kennenzulernen und anzunehmen.

Wenn du andere fragst, ob sie etwas über das Evangelium wissen möch-ten, darfst du nicht vergessen, dass sie frei entscheiden können, ob sie diese Einladung annehmen wollen oder nicht.

Dein Erfolg wird nicht an ihrer Reaktion gemessen, son-dern an deinem persönlichen Einsatz.

Wenn Erfolg also nicht daran gemessen wird, wer Ja sagt oder sich taufen lässt, worauf *solltest* du dann vor allem anderen achten? Was für Ziele kannst du dir bei der Missionsarbeit setzen? Richte deinen Blick auf das, was *du* tun kannst, und nicht darauf, wie ein anderer auf deine Bemühungen reagiert. Auch du hast Entscheidungsfreiheit. Du kannst dich für Folgendes entscheiden:



BLEIB IMMER FREUNDLICH.

Wenn jemand deine Einla-dung ausschlägt, sei weiterhin höflich und freundlich. Pflege Freundschaften, doch senke deine Grundsätze nicht. Be-gegne jedem mit christlicher Nächstenliebe, auch wenn dein Gesprächspartner deine Glau-bensansichten oder dein Ver-halten nicht gänzlich versteht.

BLEIB TREU.

Jesus Christus hat es am besten ausgedrückt: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5:16.) Liebe und lebe das Evan-gelium, dann *wirst* du früher oder später Menschen finden, die den Grund dafür wissen wollen und die bereit sind, das Evangelium anzunehmen.



ÜBER UNSEREN GLAUBEN SPRECHEN

„Wir respektieren, wie jemand sich entscheidet und welchen Zeitplan er hat. Der Herr hat gesagt: ‚Lasst jedermann für sich selbst wählen.‘ (LuB 37:4.) Mangelndes Interesse darf nicht das Band der Freundschaft und Liebe schwächen. Ob diese Einladung, zu kommen und zu sehen, nun angenommen wird oder nicht: Sie werden die Zustimmung des Herrn verspüren, und mit dieser Zustimmung wird auch Ihr Glaube größer, immer wieder das zu verkünden, woran Sie glauben.“

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Es ist ein Wunder“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 79

Wie man ein guter Missionar wird

Willst du weitere Tipps, wie du ein guter Missionar sein kannst? In der Anleitung für den Missionsdienst *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 11f., findest du zehn nützliche Anregungen.

SEI GEDULDIG UND BEHARRLICH.

Wie die Geschichte rechts zeigt, muss man zuweilen viele Einladungen aussprechen, ehe der Zeitpunkt richtig ist. Öffne einfach immer die Tür, bleib freundlich und lass dich nicht entmutigen. Der Herr weiß von deinen Bemühungen und wird dich segnen (siehe LuB 98:2). ■

ICH HABE EINFACH IMMER WIEDER GEFRAGT

Meiry Susana da Silva Rosa

Mir war zwar klar, dass wir alle aufgefordert sind, das Evangelium zu verkünden, aber irgendwie hatte ich nie Erfolg dabei. Doch dann lernte ich im Spanischkurs an der Schule einen jungen Mann namens Tiago kennen. Wir freundeten uns an und sprachen auf dem Heimweg nach der Schule oft miteinander. Einmal kamen wir an einem neu gebauten Gemeindehaus der Kirche Jesu Christi vorbei.

„Ich gehöre schon seit einigen Jahren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an“, sagte ich. Ich erzählte ihm ein wenig von unserem Glauben und davon, wie reich meine Familie und ich dank des Evangeliums gesegnet sind. Ich lud ihn ein, am kommenden Sonntag um 9 Uhr mit zur Kirche zu kommen.

Der Sonntag kam und ich wartete gespannt, aber Tiago kam nicht. Im Laufe der folgenden Woche lud ich ihn wieder ein. Zwei oder drei Monate lang lud ich ihn jede Woche ein. Er hatte immer eine Erklärung, wieso er nicht gekommen war: „Ich habe verschlafen.“ „Ich war zu müde.“ „Es gab da ein Problem.“ Ich lud ihn trotzdem immer wieder ein, und es schien ihn nicht zu stören.

Eines Sonntagmorgens saß ich auf einer Bank im hinteren Teil der Kapelle. Wenige Minuten vor Beginn des Gottesdienstes hörte ich jemanden leise meinen Namen rufen. Ich schaute zur Tür, und da stand Tiago!

„Habe ich dir nicht gesagt, dass ich eines Tages hier auftauchen werde?“, fragte er. Er besuchte die Abendmahlsversammlung, und zu meiner großen Überraschung blieb er auch zu den anderen Versammlungen und schien sich zu freuen, als ich ihn den Missionaren vorstellte. Von da an traf er sich regelmäßig mit ihnen. Tiago und ich unterhielten uns weiterhin auf dem Heimweg nach der Schule, aber jetzt drehten sich unsere Gespräche um die Evangeliumsgrundsätze, die er gerade kennenlernte. Ich ging auf seine Fragen ein und gab ihm Zeugnis. Schließlich empfing er selbst ein Zeugnis und schloss sich der Kirche an.

Jetzt bin ich Vollzeitmissionarin in der Brasilien-Mission Santa Maria. Ehe ich auf Mission ging, hatte auch Tiago seine Missionspapiere eingereicht. Er ist jetzt in der Brasilien-Mission Manaus.

Vor kurzem habe ich einen Brief von ihm bekommen. „Danke, dass du mich immer wieder zur Kirche eingeladen hast“, schreibt er. „Ich werde dir immer dankbar dafür sein.“ Es freut mich, dass ich nun jeden Tag Menschen vom Evangelium erzählen kann und weiß, dass Tiago dasselbe macht.

Die Verfasserin lebt in São Paulo in Brasilien.

Probiere doch einmal einige dieser elf Anregungen aus, wie man andere ohne viel Aufhebens mit dem Evangelium bekanntmachen kann.

EINLADUNGEN AUSSPRECHEN UND NACHFRAGEN

Wenn du anderen zwar gern vom Evangelium erzählen würdest, dich aber nicht so recht traust oder nicht weißt, wie du am besten vorgehen sollst, dann ist dieser Artikel für dich richtig. Zur Missionsarbeit gehört viel mehr, als nur deine Freunde zu einem Gespräch mit den Missionaren einzuladen. Das ist ein guter Ansatz, aber es gibt noch viel mehr, was du tun kannst, um andere für den Missionsdienst, Seite 1). Und es ist leichter, als du denkst. Ich will es mit dem Fußballspielen vergleichen.

Ein guter Spieler weiß, wie und wann er den Ball abgeben muss, damit ein anderer aus der Mannschaft vorstürmen kann. Andere einzuladen, mehr über das Evangelium zu erfahren, ist so, wie den Ball abzugeben. Nur geht es dabei natürlich nicht um Tore, sondern darum, zu Christus zu kommen.

Hier ein paar Anregungen zum Einstieg. Bete um Inspiration. Sei kreativ und passe diese Anregungen an die Interessen und Umstände deiner Freunde an. Und feuere sie dann an!



Lade einen Freund, eine Freundin zu den Aktivitäten der Jugendlichen ein

Vielleicht hast du einen sportbegeisterten Freund. Wenn du also weißt, dass ihr bei eurer wöchentlichen Aktivität diesmal einen Sportabend macht, ist dies die perfekte Gelegenheit, gerade diesen Freund einzuladen.

Lade einen Freund, eine Freundin ein, mit dir die Generalkonferenz anzusehen

Du hörst dir auf dem Weg zur Schule auf dem MP3-Player eine Konferenzansprache an. Eine Mitschülerin fragt, was du dir da anhörst. Du sagst ihr die Wahrheit: Du hörst gerade dem Propheten Gottes zu. „Du tust was?“, fragt deine Freundin. Du erzählst ihr von neuzeitlichen Propheten und Aposteln und fragst sie, ob sie sich im April zusammen mit dir anhören will, was sie uns zu sagen haben.

Gib deinen Freunden einen Artikel aus dem *Liahona*

Du liest einen Artikel im *Liahona*, der dich an ein Gespräch erinnert, das du einmal mit einem Freund geführt hast. Du gibst ihm die Zeitschrift (oder den Link) und fragst ihn, ob er den Artikel lesen möchte.

Erzähl jemandem vom Buch Mormon

Deine Gemeinde hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Ende des Jahres das Buch Mormon ganz zu lesen, deshalb nimmst du das Buch Mormon auch mit in die Schule. Eine Freundin sieht das Buch und will wissen, worum es darin geht, und schon kannst du erklären, was das Buch Mormon ist, und Zeugnis davon geben.

Lies dazu auch Kenneths Geschichte (am Ende des Artikels). Er berichtet, was geschehen ist, als er in der Schule jemanden sah, der das Buch Mormon dabei hatte.



EINLADEN UND NACHFASSEN

„Es ist mein Zeugnis, dass der Herr, wenn wir zusammenarbeiten, nach dem Einen suchen, ihn einladen und voll Vertrauen und Glauben nachfassen, auf uns herablächelt und dass hunderttausende Kinder Gottes Sinn und Frieden in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage finden.“

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Nachfassen“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 81

Lade einen Freund, eine Freundin zu einem Tanzabend in der Kirche ein

Dein bester Freund will am Freitag etwas mit dir unternehmen, aber an diesem Tag findet ein Tanzabend statt. Anstatt seine Einladung auszuschlagen, lädst du ihn einfach zum Tanzabend ein!

Lade einen Freund, eine Freundin zur Kirche ein

Du bist gebeten worden, am Sonntag einen Teil des Unterrichts zu halten. Eine Freundin fragt dich, was du am Wochenende vorhast. Du lässt den Sonntag nicht aus, sondern erzählst ihr, dass du in der Kirche einen Teil des Unterrichts übernimmst. Deine Freundin wird neugierig und du lädst sie ein, mitzukommen und dir zuzuhören.

Zeige deinen Freunden die Website Mormon.org

Deine Freunde haben viele Fragen zu deinem Glauben, also kannst du ihnen Mormon.org zeigen, wo sie Antworten finden.



KLEINE SCHRITTE AUF DEM WEG ZUR BEKEHRUNG

Am ersten Tag an der neuen Schule fiel mir ein Mädchen auf, das anders war als die anderen. Sie hatte es zu Hause nicht leicht, und viele Schüler hänselten sie ständig. Ihr Schrank war gleich neben meinem, und so lernte ich sie bald besser kennen. Sie war nett, hatte aber die schlechte Angewohnheit, ständig zu fluchen.

Ich erzählte ihr von meinem Glauben und von den Grundsätzen in der Broschüre *Für eine starke Jugend*. Sie war sehr interessiert. Ich lud sie mehrere Wochen lang zu den Aktivitäten der Jugendlichen ein, und sie war ernstlich bestrebt, sich das Fluchen abzugewöhnen.

Nach einiger Zeit gab ich ihr das Heft *Für eine starke Jugend* und das Buch *Treu in dem Glauben*. Am nächsten Tag in der Schule erzählte sie mir, dass sie in den beiden Heften vieles gelesen hatte, was ihr neu war. Ich lud sie wieder zur Aktivität der Jugendlichen ein, und als wir am Abend dann gemeinsam aufräumten, fragte sie mich: „Hannah, kann ich mich taufen lassen?“

Ich erstarrte. Ich hatte noch nie jemandem geholfen, sich der Kirche anzuschließen. Einen Augenblick lang stand ich reglos da. Mir hatte es die Sprache verschlagen. Dann nahm ich sie an der Hand und ging mit ihr zu einem Bruder aus der JM-Leitung. Er half ihr, Kontakt zu den Missionaren aufzunehmen, damit sie sich auf die Taufe vorbereiten konnte.

Es war ein unglaubliches Gefühl, dass meine Freundin sich taufen lassen wollte und dass ich ihr dabei helfen konnte, sich zu bekehren! Sofort überlegte ich, wem ich sonst noch helfen könnte, diesen Weg zu gehen.

Hannah Christensen, Idaho, USA

Sende eine Schriftstelle per SMS

Beim Schriftstudium am Morgen fällt dir ein Vers auf, der einer Freundin, die gerade eine schwere Zeit durchmacht, eine Hilfe sein könnte. Du schickst ihr eine SMS und schreibst, dass du an sie gedacht und soeben eine Schriftstelle gelesen hast, die ihr gefallen könnte.

Lade jemanden zum Essen ein

Dein Vater kocht diese Woche seine berühmten Spaghetti! Dir fällt ein Mitschüler ein, der anscheinend nicht viele Freunde hat, also lädst du ihn zum Essen ein. Falls es ein Montag ist, kannst du ihn auch fragen, ob er danach noch zum Familienabend bleiben will.

Bitte einen Freund, eine Freundin, dir bei einem Projekt in den Programmen *Mein Fortschritt* oder *Pflicht vor Gott* zu helfen

Du planst ein großes Projekt und stellst fest, dass du Hilfe brauchst. Also beschließt du, Freunde, die nicht der Kirche angehören, mit einzubinden. Dadurch kannst du ihnen erklären, warum du etwas für deine Mitmenschen tun willst, und außerdem macht es Spaß, gemeinsam ein Dienstprojekt auszuführen.

Gib einem Freund, einer Freundin die Broschüre *Für eine starke Jugend*

Wenn dich ein Mitschüler fragt, warum du nach einem bestimmten Grundsatz lebst, könntest du ihm die Broschüre *Für eine starke Jugend* geben und mit ihm darüber sprechen, warum du es gut findest, nach diesen Grundsätzen zu leben.

Lies Hannahs Geschichte (in diesem Artikel). Sie erzählt davon, wie sie einer Freundin die Broschüre gegeben hat.

MÖCHTEST DU MEHR ÜBER MEINEN GLAUBEN WISSEN?

Apryl war irgendwie anders. Ich konnte nicht genau sagen, woran es lag, aber was es auch war – ihr Anderssein war erfrischend positiv. Nach einiger Zeit erfuhr ich, dass sie der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehörte.

Einmal setzte ich mich beim Mittagessen an einen leeren Tisch. Nur Apryls Bücherstapel lag dort. Oben auf dem Stapel lag das Buch Mormon. Ich nahm es in die Hand.

„Ich schaue mir gerade dein Buch an“, sagte ich zu Apryl, als sie ein paar Minuten später mit ihrem Essenstaplett ankam. „Gern“, sagte sie und sah überrascht aus.

Ich las ein paar Seiten und war fasziniert. Ich glaubte an Gott, orientierte mich aber auch sehr an den Aussagen

der Wissenschaft. Doch was ich las, klang einfach wahr. Es hätte wirklich so sein können. Und wenn es sich wirklich so ereignet hatte, was dann? Der Gedanke brachte mich zum Nachdenken.

Nach der Mittagspause gab ich Apryl ihr Buch zurück und ging in den nächsten Unterricht. Was ich im Buch Mormon gelesen hatte, beschäftigte mich sehr, aber ich war zu schüchtern, um Apryl darauf anzusprechen.

Ein paar Wochen später kam Apryl im Lesesaal mit ernstem Blick auf mich zu. „Bist du ernsthaft daran interessiert, meinen Glauben kennenzulernen?“, fragte sie. „Ja“, sagte ich zu ihr. „Am Freitag findet ein Treffen statt für alle, die sich für

unsere Kirche interessieren“, sagte sie. „Ich wollte fragen, ob du vielleicht hingehen möchtest.“

Ich ging hin. Bei dieser Versammlung erläuterte der Missionspräsident einige grundlegende Lehren der Kirche. Alles, was er sagte, erschien mir logisch. Bald darauf traf ich mich mit den Missionaren. Ich bekehrte mich nicht sofort. Aber nachdem ich gefastet und gebetet hatte, empfing ich ein Zeugnis und ließ mich taufen.

Mein Leben ist heute ganz anders, als es gewesen wäre, wenn ich das wiederhergestellte Evangelium nicht angenommen hätte. Und dieses Anderssein ist etwas erfrischend Positives.

Kenneth Hurst, Alabama, USA

Vergiss nicht, nachzufragen

Nachdem man eine Einladung ausgesprochen hat, besteht der nächste Schritt darin, nachzufragen. Ein guter Fußballspieler weiß, dass sich seine Aufgabe nicht darin erschöpft, den Ball abzugeben. Er muss vielmehr weiter in Bewegung bleiben und Chancen nutzen.

Nachfragen kann einfach bedeuten, dass man seinen Klassenkameraden fragt, was er über die Schriftstelle denkt, die man geschickt hat, oder einen Freund fragt, wie es ihm in der Kirche gefallen hat.

Aus Kenneths Geschichte kannst du entnehmen, welche Auswirkung es haben kann, wenn jemand nachfragt.

Dadurch, dass du nachfragst, nachdem du jemand eingeladen hast, mehr über deinen Glauben zu erfahren, zeigst du, dass dir dieser Mensch am Herzen liegt. Er spürt dein aufrichtiges Interesse, und das macht es ihm leichter, später noch weitere Fragen zu stellen. ■



*Sollte Luisa dieses
Geheimnis wirklich für
sich behalten müssen?*

Muss ich das

David Dickson

Zeitschriften der Kirche
Nach einer wahren Begebenheit

*„Liebet einander, wie ich euch liebe.“
(„Liebet einander“, Gesangbuch,
Nr. 200)*

Als es klingelte, klappte Luisa das Mathebuch zu. In der letzten Stunde hatte sie sich sowieso nicht auf die Matheaufgaben konzentrieren können.

Die anderen Schüler stürmten rasch aus dem Zimmer. Es war die letzte Unterrichtsstunde am Freitag. Normalerweise freute sich Luisa aufs Wochenende. Aber heute machte sie sich einfach nur Sorgen. Schon seit dem Mittagessen. Da hatte ihre beste Freundin Carlotta sie nämlich gefragt: „Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?“

Luisa hatte eifrig genickt und sich gleich zu ihr hinübergebeugt. Und wie sie ein Geheimnis hüten konnte! Sie war ganz sicher, dass Carlotta ihr nun erzählen wollte, für welchen süßen Jungen sie gerade schwärmte.

Aber Carlottas Geheimnis war überhaupt nichts Schönes.

Eine Stimme riss Luisa aus ihren Gedanken. Sie blinzelte



GEHEIMNIS für mich behalten?



„Ein Freund nimmt Anteil. Ein Freund liebt. Ein Freund hört zu. Und ein Freund packt mit an.“

Thomas S. Monson, „Zur Rettung“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 59

und schaute auf. „Hast du noch eine Frage zu den Hausaufgaben, Luisa?“, fragte ihre Lehrerin. Die anderen waren alle schon gegangen.

„Nein“, erwiderte Luisa. Ihr Blick traf den der Lehrerin. Sie *musste* es einfach jemandem sagen! Aber sie hatte Carlotta ja versprechen müssen, es niemand zu verraten.

„Ich muss zum Bus“, sagte Luisa rasch. Sie zog den Mantel an und lief schnell hinaus in die kalte Winterluft.

Auf der Heimfahrt hatte Luisa ein so ungutes Gefühl, dass sie es kaum aushielt. Es war ein beklemmendes Gefühl in der Brust, und es fiel ihr schwer zu atmen.

Luisa musste immerzu an Carlottas Geheimnis denken. Beim Mittagessen hatte Carlotta ihr verraten, dass sie neuerdings etwas sehr Gefährliches unternahm. Luisa konnte immer noch nicht glauben, was sie gehört hatte. Sie dachte, sie kenne ihre beste Freundin gut! Sie konnte sich gar nicht vorstellen, dass Carlotta etwas so Schlimmes tat. Carlotta hatte aber von Luisa verlangt, dass sie es niemals weitererzählen dürfe.

Was aber, wenn Carlotta in Gefahr geriet?

Luisa versuchte, nicht auf die lärmenden Schüler im Bus zu achten. Sie schloss die Augen und betete im Herzen:

„Bitte, Vater im Himmel, was soll ich bloß tun? Ich will doch nicht, dass meine Freundin auf mich böse ist. Ich will aber auch nicht, dass ihr etwas zustößt. Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Der Weg nach Hause kam ihr länger vor als sonst. Würde Mutti ihr nicht anmerken, dass etwas nicht stimmte? Was sollte sie dann sagen?

Der Schnee auf dem Boden erinnerte Luisa an die Schneeballschlacht, die sie und Carlotta letzte Woche mit anderen Kindern im Park angefangen hatten. Das hatte so viel Spaß gemacht! Sie dachte an das, was sie und Carlotta gerne gemeinsam unternahmen: abhängen, wandern, Hausaufgaben machen, Sport.

Was wäre, wenn sie das Geheimnis verriet und Carlotta dann nicht mehr mit ihr befreundet sein wollte? Bei diesem Gedanken krampfte sich Luisas Magen noch mehr zusammen.

Doch da kam ihr noch ein anderer

Gedanke. Am wichtigsten ist jetzt, was für *Carlotta* am besten ist, und nicht, was Carlotta vielleicht von *ihr* denken würde. Carlotta braucht jetzt eine richtige Freundin – eine Freundin, die dafür sorgt, dass Carlotta nicht in Schwierigkeiten gerät. Luisa wusste, dass Jesus immer das tat, was für die anderen am besten war, auch wenn ihn manche Leute deshalb nicht mochten.

Jetzt war sich Luisa sicher: Sie musste mit ihrer Mutter reden. Sie wollte auch Carlotta anrufen und ihr sagen, dass sie sich große Sorgen macht und dass sie einen Erwachsenen brauchten, der ihnen hilft. Vielleicht würde Carlotta dann auch mit ihrer Mutter reden wollen.

Luisa war viel leichter ums Herz, als sie auf die Haustür zuing.

„Mama?“, rief sie, als sie ins Haus ging. „Kann ich gleich mit dir reden?“

Selbst wenn Carlotta ihr vielleicht böse war – Luisa wusste, was sie zu tun hatte. Sie wollte eine wahre Freundin sein.

Manche Geheimnisse sind so folgenschwer, dass man sie nicht für sich behalten darf. ■

WANN soll ich es jemandem sagen?



Wenn jemand –

- gefährliche Spiele spielt
- Medikamente von anderen nimmt
- etwas Seltsames isst, trinkt oder inhaliert
- sich selbst verletzt
- etwas tut, wovon die Erwachsenen nichts wissen sollen

Wenn jemand –

- versucht, dich zu etwas von dem zu bringen, was auf der Liste oben steht
- dir Bilder von unbekleideten Leuten zeigt
- will, dass du seinen Körper ansiehst oder berührst oder ihn deinen Körper ansehen oder berühren lässt
- dich bittet, ein Geheimnis für dich zu behalten, das dich bedrückt
- dich oder einen anderen schikaniert oder abfällige Bemerkungen macht – persönlich, per SMS oder im Internet

Wenn etwas –

- dich verunsichert oder ängstigt
- einfach nicht richtig zu sein scheint oder du dabei ein flaues Gefühl im Magen hast

Hör auf den Heiligen Geist und vertraue deinem Gefühl!

Wem soll ich es sagen?

- Vater, Mutter, Oma, Opa oder einem Erziehungsberechtigten
- einem Lehrer, einer Lehrerin oder einem Berater, einer Beraterin an der Schule
- einem Lehrer, einer Lehrerin oder einem Führungsbeamten in der Kirche
- einem älteren Bruder oder einer älteren Schwester
- einem Arzt
- einem Freund, der dir dabei hilft, es einem Erwachsenen zu erzählen

Du solltest nicht das Gefühl haben, du stehst mit deinem Geheimnis ganz alleine da. Es gibt Erwachsene, die wissen, was zu tun ist. Sprich über die Sache, bis du die Hilfe bekommst, die du brauchst.

Sei mutig! Du bist stark. Wenn du über die Sache sprichst, die dich bedrückt, kannst du Schlimmes verhüten. ■

BESONDERE ZEUGEN



**Elder
Robert D. Hales**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

*Die Mitglieder des
Kollegiums der
Zwölf Apostel sind
besondere Zeugen
Jesu Christi.*

Warum sollen wir uns die Generalkonferenz **ANHÖREN**?



*Aus der Ansprache
„Die Generalkonfe-
renz stärkt den Glau-
ben und das Zeugnis“,
Liahona, November
2013, Seite 6ff.*

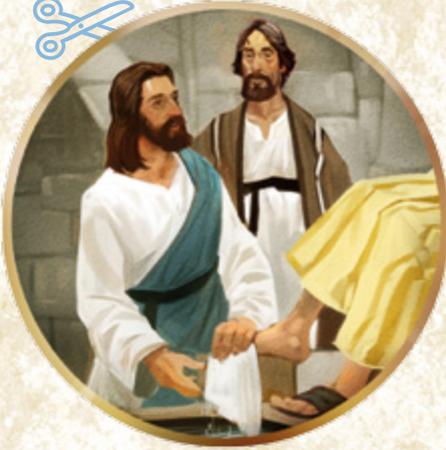
Ich verheiße euch: Wenn
ihr zuhört, werdet ihr den
Heiligen Geist spüren.

Wir können das Wort
des Herrn empfangen,
und zwar genau so, wie
es für uns bestimmt ist.

Die Generalkonferenz
stärkt unseren Glauben
und festigt unser Zeugnis.

Wenn ihr mit aufrichti-
gem Verlangen darum
betet, bei den Ansp-
rachen der Konferenz die
Stimme des himmlischen
Vaters zu vernehmen,
werdet ihr merken, dass
das, was er euch sagt,
gut für euch ist.

Jesus Christus hat uns ein vollkommenes Beispiel gegeben, dem wir nacheifern können. Hier kannst du einiges über Jesus erfahren und dich auf Ostern vorbereiten. Beginne am Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, mit der ersten Aufgabe. Lies jeden Tag den entsprechenden Abschnitt über Jesus und beantworte die Frage. Schneide dann das passende Bild aus und klebe es auf.



Bereit für

1

1. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße und tröstet sie mit den Worten: „Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ (Johannes 14:27.) Was könntest du heute tun, um einem Freund zu helfen oder ihn zu trösten?

2

2. Beim letzten Mahl vor seinem Tod führt Jesus das Abendmahl ein. Er sagt zu seinen Jüngern: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lukas 22:19.) Überlege dir, wie du beim Abendmahl andächtiger sein kannst.

3

3. Als Jesus im Garten Getsemani das Sühnopfer vollbringt, tut er, was der Vater im Himmel von ihm erwartet, obwohl es sehr schwer ist. Er betet: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lukas 22:42.) Überlege dir, was du tun kannst, um in der Kirche, in der Schule oder in der Familie gehorsamer zu sein.

Ostern

4

4. Über diejenigen, die Jesus bei der Kreuzigung Schmerzen zufügen, sagt er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lukas 23:34.) Warum müssen wir anderen vergeben?



5. Jesus achtet darauf, dass nach seinem Tod jemand für seine Mutter sorgt. Zu Johannes sagt er: „Siehe, deine Mutter!“, was bedeutet, dass Johannes sie so sehen sollte, als sei sie seine eigene Mutter (siehe Johannes 19:27). Was könntest du heute tun, um deinen Eltern oder denen, die für dich sorgen, zu helfen?

5



6

6. Kurz vor seinem Tod betet Jesus zum Vater im Himmel und sagt: „In deine Hände lege ich meinen Geist.“ (Lukas 23:46.) Wie kannst du mehr von Herzen beten?



7. Nachdem Jesus gestorben ist, ist er wieder auferstanden! Aus diesem Grund feiern wir Ostern. Nach seiner Auferstehung ist Jesus seinen Jüngern erschienen und hat sie ermahnt, „nicht ungläubig, sondern gläubig“ zu sein (siehe Johannes 20:27). Warum ist Ostern so wichtig?

7



SOFORT

Nach einem Interview, das Richard M. Romney geführt hat
Zeitschriften der Kirche

Ich heiße Magnolia. In meiner Gemeinde wird Spanisch gesprochen. Eines Tages ist Mia in unsere PV-Klasse gekommen. Sie spricht nur Englisch. Ich wollte, dass Mia sich bei uns wohlfühlt, also habe ich beschlossen, ihr zu helfen. Ich wollte ihre *Dolmetscherin* sein!

VIELE GEMEINSAMKEITEN

Wir sind beide getauft und konfirmiert. Wir mögen beide Musik, besonders die Kirchenlieder und die PV-Lieder. Wir mögen beide den Familienabend. Wir lesen beide gern Geschichten im Liahona.

ALLES KLAR?

Anfangs war es schwierig, beim Dolmetschen alles mitzubekommen. Doch dann sprachen die Lehrer langsamer und gaben mir mehr Zeit. Wir haben uns alle gefreut, dass wir Mia helfen konnten.

Ein Dolmetscher spricht zwei Sprachen und überträgt das, was jemand sagt, in die andere Sprache.

HILF MIT!

Wie hast du anderen schon liebevoll geholfen? Zeichne den Umriss deiner Hand und schicke uns deine Geschichte und ein Foto zusammen mit der Einwilligung deiner Eltern. Schicke sie uns auf liahona.lds.org oder per E-Mail an liahona@ldschurch.org.

MAGNOLIA

verstanden

GEFLÜSTERTE HILFE

Ich heiße Mia. Meine Eltern sprechen Spanisch, deshalb gehen wir jetzt in die spanischsprachige Gemeinde. Ich habe dort aber nichts verstanden. Magnolia hat gemerkt, wie bedrückt ich war. Sie hat sich neben mich gesetzt und mir alles auf Englisch ins Ohr geflüstert.



WIE DU HELFEN KANNST

Tipps von Mia und Magnolia:

Wenn jemand –

- neu in der Kirche oder in der Schule ist, hilf ihm, sich wohlfühlen
- nicht oft in die Kirche geht, lade ihn ein, mit dir mitzukommen
- gemobbt wird, setz dich für ihn ein und sage es auch dem Lehrer
- dir einsam vorkommt, frage ihn, ob er etwas mit dir unternehmen möchte
- keinen Freund hat, frag ihn, ob er dein Freund sein will, und lade ihn, falls deine Eltern es erlauben, nach Hause zum Spielen ein

Wenn du mehr als eine Sprache sprichst, biete dich als Dolmetscher an.

GUTE FREUNDINNEN

Nach der PV habe ich Magnolia gefragt, ob sie meine Freundin sein will. Sie hat Ja gesagt. Jetzt ist Magnolia meine Freundin und meine Dolmetscherin. Sie hat mir auch geholfen, noch mehr Freunde zu finden.

HANDLE SO, WIE JESUS ES TUN WÜRDE

Jeder kann einem anderen helfen, so wie Magnolia mir geholfen hat. Bete. Der Vater im Himmel lässt dich wissen, wie du helfen kannst. Wir können uns bemühen, so zu handeln, wie Jesus es möchte. ■

MIA

Die Geschichte vom klugen und vom unvernünftigen Mann

WAS IST EIN GLEICHNIS?

Ein Gleichnis ist eine bestimmte Art von Geschichte. Es geht darin um etwas Einfaches, was jeder kennt, wie einen Sturm oder eine Perle. Jesus hat Gleichnisse erzählt, damit die Menschen dadurch bestimmte Grundsätze besser verstehen. Ein Gleichnis ist beispielsweise Matthäus 13:44-46. Was lernen wir aus diesem Gleichnis darüber, wie wertvoll das Evangelium ist? Findet ihr weitere Gleichnisse?

Jean Bingham

Eines Tages wollte Jesus den Menschen erklären, dass man auch dann stark bleiben kann, wenn etwas Schlimmes passiert. Er erzählte ihnen von einem heftigen Sturm, von einem klugen Mann und von einem unvernünftigen Mann. Als der Sturm tobte, stürzte das Haus des klugen Mannes nicht ein, weil es auf Fels gebaut war. Aber das Haus des unvernünftigen Mannes stürzte ein, weil es auf Sand gebaut war.

Jesus macht damit deutlich, wie wichtig es ist, an ihn zu glauben und seine Lehren zu befolgen. Wenn wir ein starkes Zeugnis entwickeln, sind wir stark genug und können standhaft bleiben, auch wenn wir etwas Schweres erleben. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

FELS ODER SAND?

Schreibt Verhaltensweisen wie die folgenden auf Papierstreifen. Zieht abwechselnd einen Papierstreifen und lest vor, was dort steht. Sprecht darüber, wie sich das, was ihr vorgelesen habt, damit vergleichen lässt, ob jemand sein Haus auf Fels oder auf Sand baut. Warum kann man die Lehren Jesu leichter befolgen und kluge Entscheidungen treffen, wenn man auf die Propheten hört?

gemeinsam in den Schriften lesen	bei den Hausaufgaben schummeln
sich auf eine Mutprobe einlassen	jemand, der neu ist, freundlich aufnehmen
in die Kirche gehen	üble Ausdrücke benutzen
die Schuld für einen Fehler einem anderen in die Schuhe schieben	mit der Schwester oder dem Bruder ein Spiel spielen
die Hausaufgaben machen	etwas mit anderen teilen
respektvoll mit anderen umgehen	viele Stunden lang Computerspiele spielen
die Wahrheit sagen	etwas nehmen, was einem nicht gehört
niemandem davon erzählen, dass ein anderer gemobbt wird	jeden Morgen und jeden Abend beten
die Generalkonferenz anhören	sich um jemand kümmern, der nicht beachtet wird

JESUS IST DER FELS

Suche einen glatten Stein. Schreibe mit einem Permanentmarker oder mit Farbe „Jesus Christus“ darauf. Sprich mit anderen darüber, warum es so wichtig ist, unser Leben auf die Lehren Jesu zu bauen.

Bewahre den Stein an einer Stelle auf, wo du ihn oft siehst.



TIPP FÜRS SCHRIFTSTUDIUM

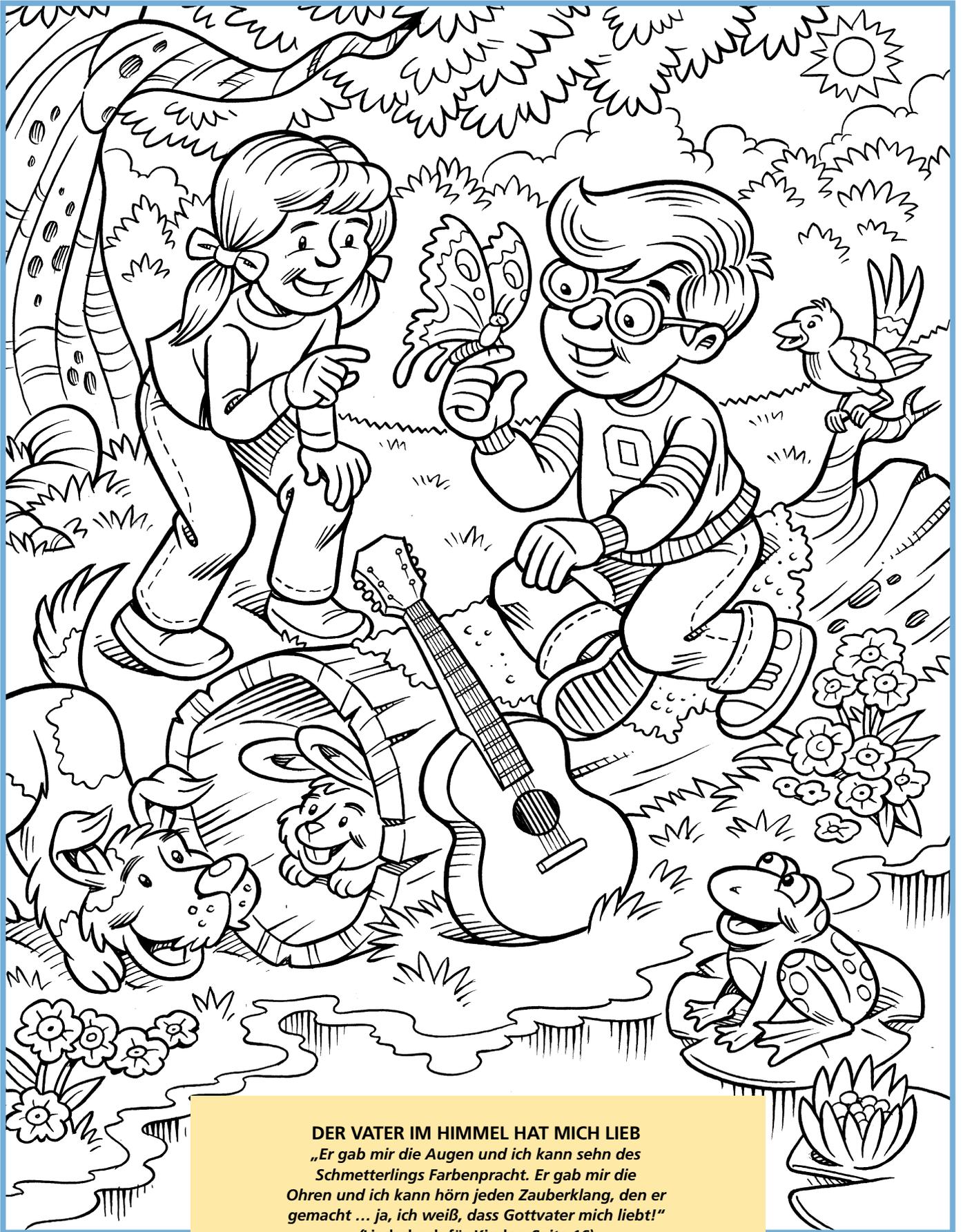
Das Buch Mormon ist eine gute Hilfe dabei, das Neue Testament besser zu verstehen. Lies Helaman 5:12. Was steht in diesem Vers? Was bedeutet der Ausdruck *Fels* hier? Schlag das Wort „Fels“ im Schriftenführer nach. Findest du noch mehr Verse, die dir weiterhelfen können?

GESPRÄCHE IN DER FAMILIE

Lesen Sie gemeinsam Matthäus 7:24-29. Sie können auch ein Bild von der Geschichte zeichnen. Besprechen Sie dann diese Fragen: Welche Situationen im Leben kann man mit so einem Wolkenbruch oder Sturm vergleichen? Warum baut man sein Haus auf Sand, wenn man sich bei seinen Entscheidungen nach dem richtet, was gerade gang und gäbe ist? Inwiefern werden wir geschützt, wenn wir uns an die Lehren Jesu halten? Wie werden wir dadurch stark wie ein Haus, das auf Fels gebaut ist? Besprechen Sie, was man tun kann, um seinen Glauben an Jesus Christus zu stärken.

Lied: „Der kluge Mann“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 132)

Schriftstelle: Matthäus 7:24-29



DER VATER IM HIMMEL HAT MICH LIEB
*„Er gab mir die Augen und ich kann sehn des
Schmetterlings Farbenpracht. Er gab mir die
Ohren und ich kann hörn jeden Zauberklang, den er
gemacht ... ja, ich weiß, dass Gottvater mich liebt!“*
(Liederbuch für Kinder, Seite 16)



Bonnie L. Oscarson

Präsidentin der
Jungen Damen

GESCHICHTEN AUS DER SCHRIFT unter den Sternen



„Der Heilige Geist führt mich, gibt Zeugnis sicherlich – die heiligen Schriften, sie sind wahr!“ (Liederbuch für Kinder, Seite 66)

Als ich noch klein war, schliefen meine Brüder und ich im Sommer gern im Freien. Wir legten unsere Schlafsäcke auf die Veranda, suchten nach Sternbildern und hörten bis zum Einschlafen den Grillen zu.

Eines Abends waren mein älterer Bruder Larry und ich auf der Veranda. Wir legten uns auf den Rücken und beobachteten die Sterne. Larry redete meist nicht viel, aber an diesem Abend wollte er mir ein paar Geschichten erzählen. Er erzählte mir Geschichten aus dem Buch Mormon und begann bei Lehi und seiner Familie und wie sie Jerusalem verließen.

Ich hatte in der PV schon Geschichten aus dem Buch Mormon gehört, aber als Larry sie mir erzählte, war das etwas anderes. Ich spürte, dass es sich wirklich so zugetragen hatte. Als ich zu den Sternen hinaufschaute und meinem Bruder zuhörte, war mir ganz warm ums Herz, und ich war glücklich. Damals war mir das noch nicht bewusst, aber was ich an jenem Abend verspürte, war der Heilige Geist, der mir Zeugnis gab vom Buch Mormon.

Ein paar Monate später fiel mein Blick eines Tages auf ein Bilderbuch mit Geschichten aus dem Buch Mormon, das wir zuhause hatten. Ich las darin, und wieder verspürte ich das warme Gefühl der Geborgenheit, das ich auch gehabt hatte, als Larry mir die Geschichten erzählt hatte.

Jahre später kam eine Zeit, da war ich mir nicht so sicher, ob ich ein Zeugnis hatte, und ich war ein wenig enttäuscht, weil ich nie eine großartige, eindrucksvolle Kundgebung erhalten hatte. Hieß das etwa, dass ich kein Zeugnis hatte? Da erinnerte ich mich daran, was ich im Herzen verspürt hatte, als mein Bruder mir Geschichten aus dem Buch Mormon erzählt hatte, und mir wurde klar, dass ich *tatsächlich* wusste, dass die Kirche wahr ist.

Ein Zeugnis bekommt man nicht immer durch ein einzelnes, eindrucksvolles Erlebnis. Meistens entwickelt sich unser Zeugnis durch viele kleine, stille Momente, in denen uns der Heilige Geist etwas zuflüstert. ■

Wer samstags schläft, kann sonntags lächeln

Miche Barbosa

Nach einer wahren Begebenheit

„Wie bin ich glücklich, wenn zur
Kirch ich geh!“ (Liederbuch für
Kinder, Seite 142)

Mara brachte andere
gern zum Lächeln. Ihre
Lehrerin in der Schule lächelte,
als Mara sich meldete, um eine
Frage zu stellen. Ihre Schwester
Marcella lächelte, als Mara
etwas Nettes zu ihr sagte.

Wenn Mara andere zum
Lächeln brachte, lächelte
sie auch. Es tat gut, andere
fröhlich zu machen.

Aber zu einer bestimmten Zeit
in der Woche lächelte Mara fast

nie, nämlich am Sonntagmorgen.
Am Sonntagmorgen waren
Mara und Marcella fast immer
schrecklich müde. Und wenn sie
sich dann auch noch beeilen und
sich für die Kirche bereitmachen
mussten, waren sie erst recht
mürrisch. Außerdem mussten
sie auch noch zu Fuß zur Kirche
gehen, fast zwei Kilometer! Mara
und Marcella kamen sonntags oft
zu spät. Folglich verpassten
sie den ersten Teil der PV.

„Ihr fehlt uns, wenn
ihr nicht von Anfang an

dabei seid“, sagte Schwester
Lima eines Tages. Sie war die
PV-Leiterin ihrer Gemeinde
in Brasilien.

Mara wusste ja, dass sie
pünktlich zur Kirche kommen
sollte. Aber wie? Da kam
ihr eine Idee. Am nächsten
Samstagabend wollte Mara
etwas ausprobieren.





Anstatt nach dem Abendessen noch ein Betthupferl zu stibitzen, putzte sich Mara die Zähne. Normalerweise musste Mama die Mädchen ermahnen, den Fernseher auszuschalten und schlafen zu gehen. Meist spielten die Mädchen dann noch unter der Bettdecke und flüsterten miteinander bis spät am Abend. Manchmal blieben sie so lange wach, dass sie kaum noch die Augen offen halten konnten. Sie warfen sich im Bett hin und her, damit sie nicht einschliefen.

Aber an diesem Abend zog Mara den Schlafanzug an und hüpfte sofort ins Bett. Mama musste überhaupt nichts sagen! Mara schaute sich die Bilder vorne im Buch Mormon an.

„Was machst du?“, fragte Marcella.

„Einen Versuch“, antwortete Mara. Viele gute Gedanken

gingen ihr im Kopf herum. Und sie war auch schon ein bisschen schläfrig.

Ehe sie sich versah, blinzelte schon die Sonne durchs Fenster. Es war fast an der Zeit, sich für die Kirche bereitzumachen. Mara war kein bisschen müde, sondern putzmunter. Sie fühlte sich nicht benommen. Sie fühlte sich kein bisschen schlapp.

Sie war sogar früher in

der PV als manche der Erwachsenen.

„Danke, dass du den anderen Kindern ein so gutes Beispiel gibst“, sagte Schwester Lima.

Das brachte Mara zum Lächeln. Sie beschloss, samstags immer früh schlafen zu gehen. So konnte sie den ganzen Sonntag lang andere zum Lächeln bringen. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.





**Elder Orson
F. Whitney
(1855-1931)**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

AUF DEN FELS GEBAUT

Kein Buch ist groß oder gut genug, um über diese Kirche zu präsidieren.

Vor vielen Jahren war der Prälat einer [anderen] Kirche zu Besuch in Utah ... Er hatte eine Abendmahlsversammlung der „Mormonen“ besucht und hatte einiges an der Art und Weise, wie bei uns das Abendmahl gespendet wird, auszusetzen. Vor allem störte ihn, dass wir Wasser statt Wein verwenden. Er sagte, es habe ihn geschaudert, als er gesehen habe, dass Wasser getrunken wurde. Und er wies auf die Tatsache hin, ja, es ist eine Tatsache, dass in der Bibel steht, der Heiland habe Wein verwendet, als er das Abendmahl unter den Juden einführte, und dabei erklärt, dass dies sein Blut sei oder sein Blut darstelle. Ich merkte an, dass auch im Buch Mormon steht, dass der Heiland Wein verwendete, als er unter den Nephiten das Abendmahl einführte.

Mein ... Bekannter hatte, ob bewusst oder nicht, das entscheidende Merkmal angesprochen, das Gottes Kirche von jeder anderen Kirche auf der Welt unterscheidet, nämlich dass diese Kirche auf den Fels Christi gebaut ist, auf unmittelbare und fortdauernde Offenbarung, während sich andere Kirchen auf Bücher und Traditionen und menschliche Vorstellungen gründen.



Was die Heiligen der Letzten Tage tun, tun sie nicht, weil es zufälligerweise in einem Buch steht. Sie tun es nicht, weil Gott es den Juden so geboten hat. Ebenso wenig tun oder unterlassen sie etwas aufgrund von Weisungen, die Christus den Nephiten gegeben hat.

Was auch immer in dieser Kirche geschieht, geschieht deshalb, weil Gott, der in unserer Zeit vom Himmel spricht, es seiner Kirche so geboten hat. ... So ist die Kirche Christi beschaffen. Wenn wir beim Abendmahl des Herrn Wasser anstatt Wein verwenden, dann deshalb, weil Christus es so geboten hat [siehe LuB 27:1-4].

Göttliche Offenbarung passt sich den Umständen und Verhältnissen des Menschen an; eine Veränderung folgt auf die andere, während Gottes fortschreitendes Werk seiner Bestimmung entgegengeht. Kein Buch ist groß oder gut genug, um über diese Kirche zu präsidieren.

Das sage ich jedoch mit allem gebührenden Respekt vor dem geschriebenen Wort Gottes, das in Büchern festgehalten ist. Manches davon mag veraltet sein, hat seinen Zweck erfüllt und kann abgelegt werden [wie etwa Tieropfer; siehe 3 Nephi 9:19,20], doch vieles andere ist voller Kraft und Leben und lässt sich durchaus auf unsere gegenwärtige Situation beziehen, auf unseren derzeitigen Entwicklungsstand. Aber auch das muss richtig ausgelegt werden. Niemand sollte sich für das einsetzen, was in den Büchern steht, und sich dabei über das Sprachrohr Gottes hinwegsetzen, den Propheten, der für den Herrn spricht und sein Wort auslegt [siehe LuB 1:37,38]. Wer das tut, beugt sich lieber dem toten Buchstaben als dem lebendigen Propheten Gottes, und diese Haltung ist immer falsch.

Was der Herr vor zweitausend Jahren zu den Juden oder zu den Nephiten gesagt oder was er vor fünfzig oder sechzig Jahren zu den Heiligen der Letzten Tage gesagt hat, hat in unserer Zeit keinerlei Gültigkeit, es sei denn, es stimmt mit neuzeitlicher Offenbarung überein, mit den aktuellen Anweisungen des Herrn an sein Volk, die durch seine erwählten Diener oder seinen erwählten Diener ergehen. Wer diese Tatsache missachtet, gerät leicht in Schwierigkeiten. ■

Aus einer Ansprache, die am 7. Oktober 1916 bei der Generalkonferenz gehalten wurde. Sie wurde im Liahona, Juni 2010, Seite 12ff. erneut abgedruckt.

ZUM NACHDENKEN



Welche Rolle spielt der Vater für seine Kinder?

„Der Vater gibt seinen Kindern einen Segen und nimmt heilige Handlungen vor. Dies stellt geistige Höhepunkte im Leben seiner Kinder dar. Der Vater übernimmt eine führende Rolle beim Familiengebet, beim täglichen Schriftstudium und beim wöchentlichen Familienabend. Der Vater stellt Familientraditionen auf. [Die] gemeinsam verbrachten besonderen Augenblicke vergessen die Kinder nie. Der Vater spricht mit seinen Kindern unter vier Augen und lehrt sie die Grundsätze des Evangeliums. Der Vater bringt seinen Söhnen und Töchtern den Wert der Arbeit bei und hilft ihnen, sich erstrebenswerte Ziele zu setzen. Der Vater lebt vor, wie man treu im Evangelium dient. Brüder, bitte denken Sie an Ihre heilige Berufung als Vater in Israel – Ihre wichtigste Berufung für Zeit und Ewigkeit.“

Versammeln Sie sich mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn

zur 185. Frühjahrs-Generalkonferenz der
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

4./5. April 2015: allgemeine Versammlungen für alle Mitglieder

28. März 2015: Allgemeine Schwesternversammlung für Frauen und Mädchen ab 8 Jahren

4. April 2015: Priestertumsversammlung für Männer und Jungen ab 12 Jahren

Alle Versammlungen finden im Konferenzzentrum in Salt Lake City statt und werden in Gemeindehäuser in aller Welt übertragen. Auf LDS.org kann man die Konferenz live in vielen Sprachen ansehen oder anhören, in einigen wenigen Sprachen auch über BYU Television, Mormon Channel und den YouTube-Kanal der Generalkonferenz der Kirche. Aufzeichnungen der Ansprachen stehen auf LDS.org und der App *Archiv Kirchenliteratur* zur Verfügung.



KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE